# Zooiasis,

oder

# Heilungen der Thiere

nach dem

# Gesetze der Natur.

---

Von

Johann Joseph Wilhelm Lux,

der Philosophie Doctor, Magister A. A. L. L. habilitatus, des Collegii Mariani Senior, praktischem Thierarzte, Mitgliede des Vereins der homöopathischen Aerzte, u. s. w. zu Leipzig.

---

Zunächst geschrieben für die Stadtthierärzte und die Landpfarrherrn.

---

Erster Band. Erstes Heft.

---

Mit 2 Steindrucktafeln.

---

Leipzig, 1833.
Bey Christian Ernst Kollmann.

„Die Wissenschaft rufet dem Versuche zu, und wenn er antwortet, wohl gut! wo nicht, gehet sie hinweg.“

Ali.

Sr. Wohlgeboren

dem Herrn

# Dr. Samuel Hahnemann

Herzogl. Köthenschen Hofrathe, Leibarzte,
u. s. w., u. s. w.

dem tiefen Naturforscher, dem großen
Arzte, dem edlen Wohlthäter der Men-
schen und Thiere durch die Begrün-
dung der Homöopathik, u. s. w.
u. s. w. in Köthen,

ehrfurchtsvoll geweiht



von dem

Verfasser.

Wohlgeborner Herr,

Hochzuverehrender Herr Hofrath!

Wenn John Bull den Vollmond angafft, und es ihm nicht ahndet, daß dieser seinen Glanz in voller Pracht, und seinen wohlthuenden Einfluß auf uns Erdenwaller einer höhern größern Sonne verdankt: so will ich entgegenkommend dem Unkundigen, daß es die Erdpole vernehmen, in das Ohr donnern, daß auch Sie, Herr Hofrath, die Heilkunst der Thiere erhellet, und daß alles, was einst durch mich und Andere wohlthätig für diese geschieht, Ihr Werk ist. Jahrtausende klagte die Natur laut über Nichtverständnisse, Wenige hörten sie, selten achtete man ihrer Winke! Sie haben die kolossische Scheidewand zwischen Mensch und Thier in therapeutischer Hinsicht niedergestürzt: so wie nur Eine Anatomie, Eine Physiologie, so auch nur Eine Pathologie, Eine Materia medica, und nur Eine Heilkunst u. s. w. gibt es jetzt für alle lebende Wesen.

Die Praxis gewährt nicht zu berechnenden Gewinn für den Privatmann, so wie für die Staatswirthschaft; das arme kranke Thier selbst wird durch die Heilung nicht mehr gemartert, mit unbedeutenden Kosten entflieht schnell, schmerzlos und gründlich sein Siechthum. Sie sind die neue wohlthätige Sonne, welche der kranken Thierwelt aufgeht, und im Namen dieser lege ich unter den Thierärzten zuerst neben Aeskulaps Tempel zu dem Ihrigen den ersten Grundstein.

Lux.

# Inhalt.

Prolog . . . . Seite 1.
Homöopathische Heilungen. . . = 12
a.) bey Rindern . . = 12.
b.) bey Ziegen . . = 17.
c.) bey Pferden . . = 25.
d.) bey Schweinen . . = 37.
Homöopathische Heilungen des Ober-Thierarztes Schmager in Lahr . . . . = 46.
Grundzüge der naturgemäßen Heilkunst . = 51.
Anleitung zum Studium und zur Ausübung der Homöopathik für bereits praktizirende Thierärzte . = 67.
Fragmentarische Bemerkungen über Veterinärkunde. Von Dr. G. W. Groß . . . = 76.
Beyträge zur Isopathik . . . = 82.
Miscellen . . . . = 95.

# Prolog.

Zu Lesern dieses ersten Heftes erwarte ich Männer, die von der neuen oder homöopathischen Heilkunst schon etwas gelesen, oder gehört (sey es dafür oder dagegen), vielleicht auch manche glückliche Kuren bey Menschen gesehen haben, mithin Leser, welche von dem Eigenthümlichen der neuen Heilkunst schon etwas wissen. Für diese also ein Paar Worte zuvor über mein ärztliches Verfahren, ehe ich ihnen homöopathische Heilungen bey Thieren vorlege.

Die Gegenstände der thierärztlichen Praxis sind so mannigfaltig und so unbestimmt, daß sie sich gar nicht angeben lassen. Wird ein fremdes Thier mit 4 Beinen oder mit Flügeln Mode, so zieht man den Thierarzt zu Rathe, wenn es erkrankt; dieser Fall geschieht oft in Menagerien. In Hinsicht ihrer Or-

ganisation (feinen Baues, Reizbarkeit, Gelehrigkeit, u. s. w.), und wie sie meine mehrjährige Praxis selbst mir bestimmt hat, habe ich die gewöhnlichen Hof- Haus- und Stubenthiere hiesiger Gegend wie folgt, geordnet, nämlich wieder nur zum Behufe meines Heilungsgeschäftes.

Die wiederkäuenden Thiere, als das Rind, das Schaf, das Reh, die Ziege, nehmen die unterste Stelle auf meiner Stufenleiter ein; dann folgt der Esel, über ihm steht das Pferd: diesen Thieren gab ich bisher (auch nach der Intensität der Arzeney) von 10 bis 5 Tropfen herab. Hier will ich den Affen einschalten. Weniger Medicin fordern die fleischfressenden Thiere, wie das Schwein, der Hund, die Katze. Der Hund macht eine eigene Klassification vom Molossus bis zum Bologneser. In derselben Ordnung stehen die Vögel von dem Pfau bis zu dem Zaunkönige. Die Potenz der Arzeney, oder das Gläschen, wird von der Steigerung der Krankheit indicirt.

Wenn ich einem kleinen Vogel Medicin zu geben habe, so nehme ich 1 bis 2 Tropfen Wasser in einen kleinen Theelöffel (zu Hause auch oft eine gespaltene Federspule), tröpfle die Medicin dazu, sperre ihm mit dem Daumen und Zeigefinger der linken Hand (in welcher ich den Vogel halte) den Schnabel auf, und flöße ihm mit der rechten Hand die Medicin ein. Den Papagey lasse ich so halten, daß er auf dem Rücken liegt, presse ihm mit der linken Hand (über welche ich einen ledernen Handschuh ziehe) den Schnabel auseinander, und

gebe ihm wie oben mit der Rechten aus einem Theelöffel die Medicin. Trinken dergleichen Patienten noch, oder trage ich Bedenken durch das Fangen, Halten und Eingeben sie in acuten Krankheiten zu stark zu erhitzen, so nehme ich in ihr gereinigtes Trinkgeschirr nur den dritten oder vierten Theil Wasser, und tropfe die Medicin darein, wovon ich sie einen, auch wohl zwey Tage saufen lasse. Hühnern und dergleichen großen Vögeln wird die Medicin ohne Umstände wie oben eingegeben. Wende ich die Arzeney nicht selbst an (bey obigen Patienten), so gebe ich sie immer mit ein Paar Gran Milchzucker, der mit nur wenig Wasser in das Trinkgeschirr gethan, oder nach der Größe des Vogels trocken eingegeben wird. Wirksamer ist die Medicin jedes Mahl in Pulverform trocken gegeben, als mit Wasser besonders sind die Streukügelchen (deren ich mich erst seit Kurzem bediene) bey der Heilung der kleinen Vögel eine große Erleichterung. Den Katzen lasse ich das Pülverchen (mit 4 — 5 Gran Milchzucker) mit 1 bis 2 Eßlöffel voll Milch vorsetzen: nur sehr zahme lassen sich es trocken eingeben, und das Maul ein Paar Minuten zuhalten. Die Hunde bekommen es gleich trocken in die Schnautze: nur sehr bösen oder widerspenstigen wird es mit 1 bis 2 Eßlöffel voll Milch, oder mit eben soviel Wasser, wenn ihnen die Milch anekelt, vorgesetzt, oder auf einen Bissen Fleisch gestreut, wenn sie gar nicht saufen. Den Schweinen halte oder setze ich die Medicin mit ein wenig (einer Obertasse voll) Milch in einem glatten Geschirr

vor, oder ist keine Zeit zu verlieren, so wird der Rüssel aufgebrochen (mittelst eines Stückes runden Holzes), und die Arzeney trocken eingegeben. Den Schafen und Ziegen wird sie allemahl trocken eingegeben. Für die Schweine, Schafe nnd Ziegen nehme ich statt des Milchzuckers Einen Kaffehlöffel voll Weizenmehl. Den Rindern, welche überrücks bey den Hörnern angefaßt, und so der Kopf und das Maul in die Höhe gezogen werden, lasse ich das Pulver (die Medicin mit Einem Eßlöffel voll Mehl so verarbeitet, daß kein Knötchen bleibt) trocken einschütten. Für die Pferde wird in der Regel Ein Kaffehlöffel voll Mehl (damit es nach Etwas aussieht) in ein 8 löthiges Medicinglas geschüttet, die Medicin darauf getröpfelt, und dann mit abgekochten Wasser voll gegossen und umgeschüttelt, eingehändigt. Zu Hause spedirt der Eigenthümer des Patienten die Medicin in eine starke und ganz reine gläserne Nößelflasche über, spült den Rückstand in meinem Glase nach, thut ihn dazu, und gießt die Medicin aus der Nößelflasche dem Pferde ein. Der Bauer will für sein Geld etwas sehen und haben, und jeder homöopathische (in spe) Roßarzt wird sattsam erfahren, was mir unter Andern der Kaufmann Mogk in Oschatz schrieb, er sagt: „Mein Knecht, der freilich von der „Homöopathie nichts weiß, hält Sie, beiläufig gesagt, alles „Ernstes für einen halben Hexenmeister, und kann sich seit den „3 Tagen, in welchen das Pferd nicht gehustet hat, nicht genug „verwundern, daß es Ihnen möglich gewesen ist, durch so klei-

„ne Pulver einen so bedenklichen Zustand glücklich zu beseitigen; „er mag den alten Satz, viel hilft viel, durchaus nicht aufge= „ben.“ Jeder Roßarzt wird sich daher Anfangs nach den Begriffen des Volks bequemen, und viele Scheinpulver geben müssen, bis seine Arzeneyen für probat anerkannt sind, und er starken Zulauf hat. Schicke ich Medicin für Pferde durch die Post, oder trägt der Bothe Sorge das Glas zu zerbrechen, so gebe ich sie mit 2 Kaffehlöffel voll Mehl, lasse sie zu Hause ebenfalls in eine reine Nößel=Weinflasche schütten, und mit einem halben Nößel Wasser gut umgeschüttelt eingießen. Viele haben jedoch schon auf meinen Rath das Pulver trocken den Pferden in das Maul geschüttet *). Pferden, die sich nicht gern eingeben lassen, und noch fressen, wird die Medicin trocken oder naß auf ein wenig Futter gestreut und eingemengt. Flüssig für alle Thiere gebe ich jedes Mahl die flüchtigen Essenzen, z. B. die Kamphorsolution. Nach dem Eingeben der Medicin werden alle Patienten Eine Stunde lang vom Fressen und Saufen abgehalten.

Die Diät betreffend, so habe ich bis jetzt eine Aenderung der Nahrungsmittel bey keiner Thierart, außer bey dem Stubenhunde, anzuordnen für nöthig gefunden. In acuten Krankheiten fressen sie selten, und in chronischen schadet nicht

*) Seit Einem Jahre gebe ich es allen Pferden trocken ein: siehe in den Grundzügen.

das gewohnte Futter. Die Thiere fressen, trinken und coiren bloß naturgemäß, oder ihr Futter enthält bloß reinen Nahrstoff. Heißt die Diät weniger Futter geben, oder hungern lassen, so schreibe ich keine Diät vor, denn meine Patienten bekommen ihr Futter nach wie vor. Versteht man aber unter der Diät die Enthaltung von gewürzhaften und geistigen Dingen, so findet diese Vorschrift bloß bey dem Stubenhunde statt, der von dem Tische seines leckern Herrn gespeißt wird. Daß andere Medicin nicht dabey gegeben, der Kuh nicht eine Brotschnitte mit Kümmel, dem Pferde nicht Drusenpulver während der homöopathischen Kur gereicht werden darf, versteht sich. Den Hunden werden alle Speisen mit Gewürzen untersagt; Brot, Milch, rohes und extra gekochtes Fleisch ist ihre Patientenkost, aber nicht Wurst, Kaffeh (bey Schooßhunden) u. s. w. Schweine der Brantweinbrenner und aus andern großen Haufen lasse ich in acuten Krankheiten ein Paar Stunden, höchstens bis zum Abende, abstecken, ihnen Mehltrank reichen, und sie dann wieder zu den Uebrigen thun, damit sie sich nicht fremd werden. Ob die erhitzende Eigenschaft des Hafers (1 Pfund Spelzen enthält 5 Quentchen harzige Materie) der homöopathischen Dosis in den Weg tritt, habe ich noch nicht erfahren, und daß ihr das aromatische Gebirgsheu Abbruch thun wird, wo besonders in chronischen Krankheiten darauf Rücksicht zu nehmen wäre, zweifle ich, denn ehe die Homöopathik in die Gebirgswiesen dringt, geben wir gewiß den Pferden so hohe

Potenzen, daß ihnen das Aroma des Heues nicht schadet. Den Kanarienvögeln lasse ich bloß bey der Lungenentzündung und in der Auszehrung (wenn letztere von dem Hanfe herrührt) den Hanfsamen entziehen. Im Ganzen sage ich also in meiner Praxis mit Rindern, Schafen, Ziegen, Pferden, Schweinen, Jagd- und Kettenhunden, Katzen, Vögeln u. s. w. wenig oder nichts von Diät.

Meine Essenzen (Extracte der rohen Droguen aus dem Thier- und Pflanzenreiche) bezeichne ich oben auf dem Korke mit einer Nulle; die Kraftentwickelungen (Potenzen) habe ich ebenfalls oben auf dem Stöpsel, von 1 bis 30 u. s. w. signirt; und so heißen bey den nachstehenden Heilungen $\frac{5}{0}$ Hyos. 5 Tropfen der Essenz des Hyoscyamus, $\frac{10}{0}$ Camph. 10 Tropfen der Kampfersolution, $\frac{2}{12}$ Nuc. vom. 2 Tropfen der zwölften Potenz der Nux vomica, $\frac{1}{30}$ Bellad. 1 Tropfen der 30. Potenz der Belladonna, $\frac{1}{2}$ Auri 1 Gran der zweyten Potenz des Goldes, $\frac{2}{3}$ Merc. 2 Gran Quecksilber von der dritten Potenz, u. s. f. Die obere Ziffer des Bruches (der Zähler) bezeichnet daher bey mir die Quantität, und die untere (der Nenner) die Qualität der Medicin.

Aufbewahrt sind meine Arzeneyen in zwey Schränken mit Thüren, 4 Ellen hoch, 2 Ellen breit, und $\frac{1}{2}$ Elle tief; in jedem sind 13 Reihen Schubkasten, in jeder Reihe 4 Kasten, in jedem Kasten 4 Fächer, in jedem Fache 2 Einsetzekästchen von starkem Papier; die unterste Reihe Kasten hat keine Fächer;

die obern 12 Reihen Kasten fassen demnach 384 Arzeneyen; unter der letzten Reihe oder auf dem Boden ist ein ½ Elle hoher leerer Raum. Ein Schrank heißt der Dispensirschrank, und der andere der Reserveschrank. Der erste enthält in alphabetischer Ordnung die zur Praxis bestimmten Arzeneyen, alsdie Potenzen Nr. 3. 6. 9. 12. 15 u. s. w., der andere hat in derselben Ordnung die Zwischengläser der Potenzen, Nr. 1. 2. 4. 5. 7. 8. u. s. w., die Standgläser der Essenzen, und die noch digerirenden Droguen. Die unterste Reihe Kasten ohne Fächer enthält in dem Dispensirschrank Sachen zur Praxis (Kapseln, bunte Papiere, Correspondenz u. s. w.), und im Reserveschrank Gläser, Stöpsel, u. s. w. Der andere leere Raum in beiden Schränken enthält die Utensilien (Mörser, Reibeschalen, Sacchar. lactis, Spirit. vini, u. s. w.). Da diese Schränke früher alte Bücherbehältnisse waren, so glaubte ich durch diese Relation Manchem einen Wink zu geben, wie er seinen alten Bücherschrank durch Einschieben mehrerer Breter und Kasten in ein modernes Arzeneybehältniß umwandeln kann. Auch wollte ich dadurch bemerklich machen, daß eine vollständige homöopathische (oder künftige) Apotheke bloß zwey solcher Schränke bedarf. Der praktische Thierarzt, der künftig seine Arzeneyen von der Thierarzeneyschule bezieht, braucht nur einen solchen Schrank. S. den Epilog.

So viel vorläufig als Winke für die Anfänger in der homöopathischen Thierheilkunst.

Der Bestätigung eines Thierarztes bedarf die Homöopathik nicht mehr, daß durch sie weit mehr Krankheiten, und die Krankheiten selbst schneller, gründlicher, ohne Nachwehen, einfacher, mithin auch wohlfeiler, schmerzlos und angenehm (denn das Kind wie der Bologneser leckt gern das Zuckerpülverchen), geheilet werden, als durch alle bisherigen Systeme und Recepte: wohl Mancher unter uns kennt kein System, und kurirt bloß nach Recepten, in deren Gemisch oft gar kein System hervorsticht. Meine Absicht bey Vorführung der nachstehenden wenigen Heilungen (von Tausenden seit 10 Jahren, wie ich sie in den Journalen für jede Thierart zuerst aufgriff) kann daher keine andere seyn, als den Vorhang etwas zu lüften, um dem Adel der Menschheit, dem allgemeines Wohl am Herzen liegt, die schöne Aussicht zu zeigen, daß auch der Thierheilkunde eine heilsame Reform nicht sehr fern ist. Gern hätte ich den besoldeten Professoren an den Ecoles veterinaires den Vortritt gelassen, wenn ich von homöopathischen Freunden nicht zu oft mündlich und hart angegangen, und durch mehrere Briefe dazu aufgefordert worden wäre; von letztern lege ich hier nur Einen vor:

P. P.

„Als mich in Köthen vor 2 Jahren der Herr Hofrath „Hahnemann behandelte, hörte ich die wundervollsten ho„möopathischen Heilungen an den Thieren durch E. W. aus-

„üben. Als ich zu Hause kam, erzählte ich meinen Landsleu-
„ten von E. W., welche sammt mir auf ein von E. W. bal-
„digst erscheinendes Werk sehnlichst entgegen harrten. Da aber
„alle Zeitungen ohne der Ankündiguug dieses Buches erschienen,
„so konnte ich vor meinen homöopathisch gesinnten Landsleuten
„kaum bleiben E. W. durch me'n Schreiben anzufragen, ob
„wir uns bald eines solchen Werkes erfreuen dürfen? Da in-
„deß die Cholera in meinem Vaterlande über eine halbe Mil-
„lion Menschen hinraffte, und in einer höhern Entwickelung
„der Krankheit nur die Homöopathik vermögend war, dieselbe
„in Gesundheit umzustimmen, und zwar mit dem entscheidend-
„sten Glücke, dadurch wurden Viele von der alten Schule ab-
„gewandt, und zweifelten nicht mehr dieselben Erfolge auch in
„der Thierarzeneykunst zu erreichen. Da nun die Seuche des
„Hornviehes nach der Cholera erschien, und nach so vielen un-
„glücklich ausgestandenen allöopathischen Kuren die Rettbarkeit
„ihrer Haabe nur von der Homöopathik hoffen, so ward ich
„abermals bestürmt, an E. W. mein Schreiben zu richten
„und zu ersuchen in diesem Falle um Ihren gütigen Rath.
„Die Krankheit äußert sich an einigen Orten als Milzbrand,
„in andern als Löserdürre. Wir bitten zugleich auch um die
„Nachricht, ob wir uns bald über Ihre erscheinende Werke
„freuen dürfen.“ U. s. w.

Raab in Ungarn den 11. December 1831.

Valentin v. Sibrik.

Winke der Homöopathiker über mein ärztliches Verfahren, so wie unternommene Heilungen bey Thieren zum Behufe meiner Zooiasis (einer homöopathischen Zeitschrift für gebildete Thierärzte) wären mir unfrankirt sehr willkommen, und ich werde sie auch recht anständig honoriren.

Leipzig im May 1833.

Lux.

# Homöopathische Heilungen.

## Bey Rindern.

1.

Rittergut in Hähnichen. Ein Mastochs und eine Mastkuh fressen und saufen nicht gut. Den 21. Febr. 1824 gab ich einem jeden Patienten $\frac{20}{0}$ Nuc. vom. mit 8 Loth Wasser. Wurden gesund.

2. Bauer Götze in Kleinwiederitzsch. Eine Kuh lahmt manches Mahl auf ein Hinterbein, schleppt es nach, wenn sie aus dem Stalle geht, nach einiger Bewegung ist es besser (Rheumatismus); sie frißt auch langsam. Den 1. May 1824. bekam sie $\frac{15}{0}$ Nuc. vom. mit 8 Loth Wasser. Nach 8 Tagen hieß es, sie frißt gut, lahmt aber noch. Den 8. May erhielt sie $\frac{10}{0}$ Napell. mit 8 Loth Wasser. Nun kam die Nachricht in 8 Tagen, daß sie nicht mehr lahmt.

3. Bey demselben Bauer. Eine Kuh steht nicht ruhig bey dem Melken (ist Entzündung des Euters anzunehmen). Den 8. May 1824 — $\frac{1^{\circ}}{0}$ Solut. Camph. Den 15. stand sie noch etwas unruhig und bekam noch Ein Mahl $\frac{1^{\circ}}{0}$ Solut. Camph. In 8 Tagen (der Bauer kam wöchentlich nur 1 Mahl in die Stadt) hieß es, sie steht ganz still.

4. Bauer Schmorte in Eutritzsch. Kuh 5 bis 6 Jahr alt, hustet, hat auch im vorigen Sommer gehustet; frißt gut, melkt gut, ist nicht abgefallen. Den 29. May 1824 — $\frac{1^{5}}{0}$ Conii. Ward besser.

5. Bauer Schmidt in Krottendorf. Eine 10jährige Kuh frißt nicht; ist übrigens munter und freundlich, die Augen sind klar, kein Husten, das Athmen normal, kein Seitenziehen, der Panzen aber und Leib sind eingefallen, sie liegt viel, frißt seit 14 Tagen wenig, und manchen Tag gar nichts. Den 9. Aug. 1824 — $\frac{5}{0}$ Nuc. vom.; sie soff nun Tränke, fraß aber noch nicht. Den 12. ej. $\frac{1^{\circ}}{0}$ detto; darauf fing sie an gut zu fressen. Den 17. ej. bekam sie Durchfall und fraß wieder schlecht; $\frac{1^{\circ}}{0}$ Rhei stillten den Durchfall. Den 30. ist sie noch mager, gibt wenig Milch, frißt auch trocknes Futter und Kleyentränke lieber als grünes Futter. $\frac{2^{\circ}}{0}$ Carvi brachten Milch und völlige Genesung.

6. In Plagwitz einer Färse, die auf Weihnachten 2 Jahr alt wird, oft gerindert, immer besprungen worden, und niemals geblieben ist (empfangen hat), den 13. Sept. 1824 gegen das Rindern, da sie eben wieder besprungen worden, $\frac{4^{\circ}}{0}$ Sol. Camph. mit 3 Unzen Wasser gegeben. Bis zum 27. Octbr. (wo Nachricht einging), nicht wieder gerindert. Derselben Färse, die nun zur Hälfte tragend ist, gegen das Verkalben den 11. Jan. 1825 — $\frac{2^{\circ}}{0}$ Sol. Camph. Einer andern Kuh desselben Besitzers, die noch 13

Wochen trägt, und einer dritten, welche noch 17 Wochen trägt, gegen Abort den 1. März einer jeden $\frac{20}{0}$ Sol. Camph. mit 5 Unzen Wasser. So viel ich erfahren, haben alle diese Kühe ausgetragen, obgleich dieses und andere Jahre sehr viele im ganzen Dorfe verkalbten. Meine Kampferauflösung bestand aus 3 Quent Kampfer in 4 Quent Weingeist (zu 90 Grad, und nach dem Gewichte).

Vielen tragenden Kühen in Kötschau und Plagwitz hatte ich damals Sabina von $\frac{10}{0}$ bis $\frac{2}{0}$ herab gegen den Abort gegeben; die mit $\frac{10}{0}$ abortirten in 2 Tagen, und die mit $\frac{2}{0}$ in 5 bis 6 Wochen; die Dosis war also zu stark.

7. Fleischer Kunze in Großpößna. Ein Kalb von $\frac{3}{4}$ Jahren röchelt oder schnarcht beym Athemholen, als wenn sich ein Blättchen vor die Luftröhrenöffnung gelegt hätte, sonst soll es gesund seyn. Ich nahm Beengung durch Geschwulst an, und gab den 15. Febr. 1825 — $\frac{3}{0}$ Pip. hisp., wovon es gut ward.

8. Bey demselben Fleischer. Eine Kuh hat das erste Mahl gekalbt; ihr Euter ist entzündet, strotzend, und hat hin und her Risse oder Schrunden; das Kalb laxirt. Den 29. April 1828 gab ich $\frac{20}{0}$ Camph. mit 8 Loth Wasser der Kuh, dem Kalbe nichts; beyde wurden besser.

9. Bey demselben. Eine Kuh laxirt. Den 29. Jul. 1828 gab ich $\frac{3}{0}$ Rhei; den 5. Aug. nicht besser, auch sind die Flanken dick: $\frac{6}{0}$ Napell.; den 9. ej. nicht besser: $\frac{1}{0}$ Chamom.; den 23. ej. nicht besser: $\frac{40}{0}$ Camph. auf 2 Mahl in 2 Tagen; jetzt war sie gesund.

10. Der Dorfrichter in Quesitz. Eine Kuh 5 Mahl gekalbt; nach dem letzten Kalben den 13. Aug. 1828 frißt

und säuft sie nicht, zittert auch in den Flanken (fiebert); sonst soll sie munter seyn, sich gereinigt haben, viel stehen, und keinen Schmerz äußern. Wahrscheinlich durch schweres Kalben echauffirt, gab ich ihr den 16. Aug. — $\frac{5}{0}$ Napell.; ward gesund.

11. Heinecke in Hartmannsdorf hat 2 Kühe gekauft in Hohenmelzen, sie stehen unruhig bey dem Melken; eine hat Knoten im Euter. Den 18. Jan. 1829 jeder $\frac{20}{0}$ Camph. Standen nach einigen Tagen ganz ruhig.

12. Einer Kuh in Nerchau (sagt Frau Metzner) sind 2 Striche eingegangen. Den 25. Juny 1829 gegeben $\frac{20}{0}$ Camph., und an den eingegangenen Strichen fleißig melken lassen. Ward besser.

13. Einer Kuh in Nerchau, welche oft aufbläht oder dick wird, den 25. Juny 1829 gegeben $\frac{10}{0}$ China; ward besser.

14. Der Dorfrichter in Schladitz. Eine Färse rindert beständig, und wird nicht tragend. Den 8. Novbr. 1829 — $\frac{20}{0}$ Camph. Sie trug aus.

15. Eine Kuh in Nerchau hatte mit einem Hinterbeine in den Strick geschlagen, 3 Stunden krumm gelegen, und sich brav gewürgt; sie steht jetzt unruhig beym Melken, und melkt fast gar nicht. Den 16. Decbr. 1829 ließ ich ihr $\frac{20}{0}$ Camph. und den Tag darauf $\frac{10}{0}$ Opii geben. Sie ward gesund.

16. Der Schäfer in Störmthal hat eine Kuh, welche schon lange buglahm ist. Den 23. März 1830 ließ ich ihr $\frac{5}{0}$ Napell, in Pulverform trocken eingeben. Bis zum

13. April war es viel besser geworden, sie steht besser auf, und stöhnt dabey nicht mehr. Heute gab ich ihr $\frac{10}{3}$ Napell. Den 6. May sagte der Schäfer, daß die Besserung seit dem vorigen Mahle (den 13. April) nicht gestiegen sey. Heute den 6. May gab ich $\frac{5}{0}$ Petrol. Den 26. May nicht besser als am 13. April. Nun ließ ich ihr wieder $\frac{10}{0}$ Napell., (wie bey Götze in Nr. 2) eingeben, worauf die Lähmung ganz verschwand.

17. Gastwirth Buch in der Laute. Eine Kuh hat mit 6 Monaten verkalbet; sie preßt auf die Nachgeburt (hat sich noch nicht gereinigt), sie säuft viel, und frißt nichts. Den 19. Febr. 1831 gab ich ihr $\frac{10}{12}$ Napell. Den 21. frißt sie wieder, preßt aber noch bisweilen, und bekam daher $\frac{10}{1}$ Cannab., worauf sie ganz hergestellt war.

Anmerkung. Ich habe alle Heilungen wörtlich aus meinen Journalen copiirt, ohne sie zu verbessern, so fehlerhaft auch manche ist. Auch habe ich im Anfange meiner homöopathischen Praxis manche Patienten nicht kurirt, aus Unkunde, denn meistens liegt die Schuld an dem Künstler, selten an der Kunst; auch war die Aufgabe nicht leicht von dem Menschen auf die verschiedenen Thierarten überzutragen; bey gebrochener Bahn ist das Nachfolgen leicht, auch werden sich die Heilungen immer mehr regeln. Viele Patienten, die ich wohl hergestellt hätte, wurden aus Ungeduld geschlachtet oder getödtet, und von Vielen habe ich keine Nachricht über den Erfolg. Vieh zu kuriren, ohne es zu sehen, hat in manchen Fällen für Ungeübte auch Schwierigkeiten, weil der Bothe selten, wenn es nicht der Eigenthümer ist, ein treues Bild des kranken Zustandes geben kann.

In Nr. 5. konnte ich statt Rheum ein leeres Pulver geben, denn den Durchfall machte die Nux vomica. In

Nr. 6.

Nr. 6. mußte die Sabina gar nicht in Essenz gegeben werden, sondern in der 15. bis 30. Potenz, und auch nur Theilchen eines Tropfens. Bey alten rheumatischen Lähmungen der Rinder wird der Napellus wohl immer in der Essenz gebraucht werden müssen, denn seine dritte Potenz hat in Nro. 76 nichts gethan; höhere Potenzen werde ich nächstens versuchen.

Von der Maul- und Klauenseuche, der Löserdürre, dem Milzbrande, und der Lungenfäule der Rinder im nächsten Hefte.

---

## Bey Ziegen.

1.

Gastwirth Winkler. Eine Ziege fraß nicht und war dick; sie litt an Unverdaulichkeit durch Ueberfressen. Den 19. April 1817 ein Eau de Cologne-Glas voll Aqua Calcarea eingegossen; den andern Tag war sie besser.

2. Brotbäcker Scholl in den Straßenhäusern. Ein Bock fraß nur Kleye, kein Gras, kein Heu; die Zunge war schmutzig und er geiferte. Ich gab es für versäuerten Magen aus, und ließ ihm vom 21. May 1818 an täglich ein Eau de Cologne Glas voll Aqua Calcarea eingießen. Den 24. ej. nicht besser. Nun bekam er täglich 1 Quentchen ℥ Hb. Absinth.; den 27. starb er. Bey der Section war der Wanst voll Futter, die dünnen Gedärme brandig, die dicken voll harten Kothes, und die Lungen entzündet. Die Ursache des Todes war nun Verfütterung. Bey dem Skelettiren fand ich die Kopf- und Kinnbacken-Knochen

schwarz, vom Beinfraß schadhaft, die hintern (untern) Kinnbacken geschwollen und aufgeplatzt. Nun ließ sich das Geifern erklären.

3. Gastwirth Winkler. Eine Ziege harnt Blut. Den 8. August 1819 Nitrum 1 Quent in 1 Nößel Wasser aufgelöst, und davon täglich 2 Mahl ein Eau de Cologne Glas voll eingegeben. War den andern Tag schon gut.

4. Mäkler Tschammer. Eine Ziege frißt nicht und mistet nicht. Den 20. April 1820 ℥. Hb. Absinth. 1 Quent mit Wasser aus einem Eau de Cologne Glase eingegeben. Ward gesund.

5. Bey demselben. Eine Ziege fraß wenig, Herzschlag stark; die Jungen waren ihr einige Tage vorher weggenommen worden, und sie hatte deßhalb aus Sehnsucht viel geschrien und herumgesprungen. Schwäche aus Echauffement. Den 18. May 1820. ein halb Qnent Nitrum, und den andern Tag 1 Quent. ℥. Hb. Absinth. Ward gesund.

6. Kaufmann Melzer, den 30. May 1820. Einer Ziege war der Kopf und die Luftröhre geschwollen, sie röchelte; sie fraß noch etwas, besonders Mehltrank, und gab auch noch Milch. Sie war in das Waschhaus eingestallt, und die vielen Wasserdämpfe sollten die Kopfgeschwulst verursacht haben. Ich legte ein Fontanell in die Brust, und gab mehrere innere Mittel (nach der alten Schule), welche aber das Uebel verschlimmerten. Die Geschwulst nahm nicht ab, sie konnte nicht käuen und schlingen, und ward geschlachtet. Die Kinnbackenknochen waren stark aufgetrieben, und der vordere (obere) Kinnbacken völlig in weichen Knorpel aufgelöst.

Anmerkung. Da die Fälle Nr. 2 und 6 oft vor-

zukommen scheinen, so bemerke ich, daß hier Aurum ($\frac{1}{1}$) indicirt war.

7. Gastwirth Winkler. Eine Ziege stark aufgebläht. Den 22. Jan. 1820 Aqua Calcarea und den andern Tag Absinth. wie oben. Sie fraß, mistete, und blähete nicht mehr auf.

8. Proclamator Weigel. Ein Ziegenbock, $\frac{5}{4}$ Jahr alt, gut eingefahren, frist nicht, taumelt, lehnet sich an die Wand; keine Spur von Entzündung. Den 23. Octbr. 1821 Absinthium. Ward gesund.

Anmerkung. Diese Krankheitsfälle sollten den Uebergang zur Homöopathik machen.

9. Gärtner Prüm. Eine Ziege gab saure Milch. Die Gefäße zur Milch waren stets rein. Ich hielt homöopathisch indicirt Tartarus depur., weil dieser in den Topf geworfen die Milch gerinnen macht; und gab den 27. May 1822 zu 1 halb Quent 3 Dosis. Schon nach der ersten Dosis war die Milch gut. Den 19. Jun. gab sie wieder saure Milch (es mochte vom Futter herrühren) und ich ließ ihr wieder 2 Dosis Tart. dep. zu 1 Skrupel (in 2 Tagen) geben, worauf die Milch wieder gut war.

10. Wattenfabrikant Schwarz. Die Ziege frißt nicht, wiederkäuet nicht, und beleckt sich nicht: soll gestern wahrscheinlich zu viel gefressen haben. Den 24. Dembr. 1823 — $\frac{5}{0}$ Nuc. vom. mit einem halben Eau de Cologne Glas voll Wasser. Sie fing hierauf zu schreien an, und ward viel kränker. Ich griff zurück in die Allöopathik, und kurirte sie durch Klystiere und Tränke von Seife, Oehl, Kamillen, Kampfer u. s. w., glücklich und schnell — zu Tode.

11. Bauer Schmidt in Krottendorf. Eine jährige Ziege hat 2 große Drüsengeschwülste am Halse (Kropf). Den 18. April 1825 Spong. $\frac{5}{0}$; den 24. desgleichen; den 19. May $\frac{1}{0}$ detto; den 28. ej. desgleichen. Die Drüsenknoten wurden kleiner und wuchsen wieder.

12. Derselbe Bauer. Eine Ziege liegt seit 14 Tagen, gestern soff sie viel, heute frißt und säuft sie gar nicht. Sie war seit langer Zeit schwach und steif auf die Vorderfüße, und es dauerte lange, ehe sie vorn aufstehen konnte, wenn sie hinten auch schon stand (die Wiederkäuer stehen hinten zuerst auf, die Pferde vorn). Sie preßt sehr nach der Scheide, hat viel Hitze und Angst, athmet schnell, hält den Kopf überrücks, und schreyet, wenn man sie anfaßt, oder bewegen will. In 3 Wochen soll sie zickeln, der Muttermund ist noch geschlossen, so daß ich mit Einem Finger nicht durch konnte. Den 11. April 1827 gab ich ihr $\frac{5}{0}$ Napell. des Mittags; um 6 Uhr Abends war sie viel besser, sie hatte Nachmittags Brot gefressen, Kleyentrank gesoffen, den Kopf natürlich gehalten, und nicht geschrien, — und um halb 11 Uhr des Nachts starb sie unter Schreyen und Blöken. Die Lungen und die ganze linke Muskelparthie brandig, die Leber weich mit vielen Wasserblasen, und hatte 5 Junge.

Anmerkung. Nr. 10 — 12 waren 3 traurige Aspecten zur Homöopathik. In Nr. 10 war die Nux vom. zu stark, zu spät und zu mechanisch wirkend; Ziegen in diesem Zustande haben sich immer überfressen (bey der Stallfütterung) und die Calcarea war hier richtiger gegen die Aufblähung. In Nr. 5 waren die wiederholten 5 Tropfen Spongia-Essenz eher geeignet den Kropf hervorzubringen. In Nro 12 mußte der Napellus in einer hohen Potenz alle 2 Stunden wiederholt gereicht werden. So lange ich die Potenzen als eine Portiuncula eines Essenz-Tropfens ansah,

konnte ich mich bey minder acuten Fällen der Wiederkäuer nicht leicht von der Essenz losreißen.

13. Gärtner Prüm. Eine 8jährige Ziege hat keinen rechten Appetit seit mehrern Tagen. Den 28. April 1827 Nuc. vom. $\frac{2}{0}$. Den 30. fraß sie gut.

14. Gärtner Jonas. Die Ziegenmilch hackt sich, d. h. gerinnt. Den 3. May 1827 Tartar. depur. ein halb Quent; half.

15. Bey demselben. Ziege hat Knoten im Euter. Sol. Camph. $\frac{10}{0}$ mit Wasser auf 2 Mahl; probat.

16. Thoreinnehmer Biberach. Die junge Ziege fraß schon wenig vor dem Zickeln, hat nachher keine Milch, und frißt nicht. Den 14. May 1827 Nuc. vom. $\frac{3}{0}$. Frißt alsdann recht gut, hat aber wenig Milch, die 2 Zickel sind sehr mager; auf $\frac{10}{0}$ Carvi ward das Euter größer.

17. Zimmermeister Glinz. Der Bock frißt nicht, liegt viel, fiebert, stöhnt manchmahl, die Ohren sind wärmer. Den 19. Dec. 1827. Opii $\frac{5}{0}$; half.

18. Gärtner Jonas. Zwey junge Ziegen, (4 Tage alt) haben geschwollene Halsdrüsen (Kropf). Der Ziege den 10. May 1828 Spong. $\frac{1}{0}$; den 16. fast verschwunden, $\frac{1}{0}$ desgleichen; den 22. ganz weg. Dem Bock den 10. ej. Spong. $\frac{1}{0}$; den 16. wenig kleiner, $\frac{1}{0}$ detto; den 22. viel kleiner, $\frac{1}{0}$ detto; Ende May ganz weg.

19. Thoreinnehmer Biberach. Eine Ziege kann auf die Vorderfüße nicht stehen und gehen; geht auf den Knieen. Den 6. Dec. 1828 Bellad. $\frac{3}{24}$; etwas besser.

20. In Schkeuditz. Eine Ziege, welche das erste Mahl und zwar schon 16 — 17 Wochen tragend ist, kann nicht aufstehen und frißt auch nicht. Den 23. Febr. 1829 Nuc vom. $\frac{3}{0}$. Den 5. März nicht besser, $\frac{3}{0}$ Napell; den 8. frißt sie, kann aber nicht aufstehen, Füße steif; $\frac{3}{0}$ Elleb. alb. Den 22. ej. frißt sie, steht aber nicht auf, $\frac{3}{0}$ Bellad. Wenig besser, bis nach dem Zickeln, da stand sie auf.

21. Thoreinnehmer Biberach. Eine Ziege, welche vor 2 Tagen gezickelt hat, frißt nicht, säuft nicht, athmet schnell und schreiet. Den 8. April 1829 Napell. $\frac{5}{12}$; ward besser.

22. Gärtner Jonas. Eine 3 — 4 Tage alte Ziege konnte nicht saugen, was sie aber die ersten Tage that. Die Magd soll sie bey dem Halse gefaßt und auf die Seite geschläudert haben. Den 14. May 1829 Arnica $\frac{1}{0}$; den 14. Abends und den 15. sog sie noch wenig; den 16. China $\frac{1}{0}$; ward besser.

23. In Nerchau. Eine Ziege steigt an der Wand in die Höhe, thut wie verrückt, — soll behext seyn. Den 25. Juny 1829 Elleb. alb. $\frac{3}{12}$ bannte die Zauberey.

24. Eine Ziege in Schkeuditz (Jonas Schwester) gibt keine Milch und steht unruhig beym Melken. Den 30. Juny 1829 Sol. Camph. $\frac{1}{0}$; ward besser.

25. In Schkeuditz. Ziege hat Lungenverschlag, verfangen (Lungenentzündung). Den 11. Jul. 1829 Napell. $\frac{5}{15}$; ganz gesund.

26. Gärtner Jonas. Die Ziege hat Hitze und

Schmerzen, schreiet, frißt nicht. Sie hat Erdbeerenblätter (Folia Fragariae) als Futter bekommen. Den 25. Aug. 1829 Nuc. vom. $\frac{5}{12}$; fraß schon denselben Tag wieder.

27. Bey demselben. Eine halbjährige Ziege hat ein Paar große harte Halsdrüsen. Den 27. Aug. 1829. Spong. $\frac{1}{3}$; den 14. Sept. nicht kleiner, $\frac{1}{6}$ detto; den 24. ej. nicht kleiner, $\frac{5}{6}$ detto, den 23. Oct. nicht kleiner, $\frac{1}{12}$ Auri fol. Den 5. April 1830 waren es ein Paar stark geschwollene herabhängende Knoten, $\frac{1}{9}$ Merc. corr.; den 30. ej. nicht anders; $\frac{1}{6}$ detto. Nicht geheilt. Spong $\frac{1}{3}$ war wohl zu schwach, und $\frac{5}{6}$ detto machten sie noch größer; Aurum und Mercur wohl wieder zu schwach.

28. Bey demselben. Eine 2 Tage alte Ziege hat einen geschwollenen Hals. Den 13. May 1830 Bellad. $\frac{5}{18}$; ward gut.

29. Gärtner Hanisch. Die Ziege frißt nicht. Den 11. Jun. 1830 Nuc. vom. $\frac{3}{12}$. Bey meiner Besichtigung am 13. ej. fand ich das Euter entzündet, Sol. Camph. $\frac{10}{6}$. Den 15. ej. war das Euter ohne Hitze und schlaff (lappicht), die Ziege fraß, soff aber wenig, und melkte nicht. Den 16. ej. Nuc. vom. $\frac{3}{6}$, ward besser.

30. Gärtner Jonas. Die alte Ziege geht seit dem 13. Dec. — 20 Wochen — trächtig; heute preßt sie stark auf die Geburt, die Wurf ist geschwollen, der Muttermund noch zu. Den 3. May 1830 des Morgens Napell. $\frac{2}{15}$; Abends nicht besser, $\frac{2}{6}$ Merc. solub. hob das Uebel bis zum 5. ej. Man hatte ihr den 2 May eine Portion Bacc. Juniperi gegeben, und dadurch das Pressen verursacht. Die Ziegen tragen 5 Monat, das sind 21 Wochen und einige Tage.

31. Eine Ziege (in der Ulrichsgasse) ist aufstützig, d. h. frißt nicht, die Augen sind trübe; man sieht es ihr an, daß sie krank ist. Sonst ist nichts zu bemerken. Den 26. Aug. 1830 Nuc. vom. $\frac{3}{0}$; besserte sich.

32. Eine Ziege (einer Witwe in Krottendorf) hatte 3 Junge geworfen, und diese konnten nicht saugen. Das Euter strotzte, war roth und glänzte. Ich gab $\frac{1}{0}$ Sol. Camph., es ward nicht besser. Den andern Tag Napell. $\frac{3}{12}$, das Euter strotzte mehr als gestern. Die Frau lamentirte, die Ziege blökte, die Jungen sprangen herum und schrien; der Frau ihre Buttersalben und Essigbähungen hatten nicht geholfen. Nun besah ich die Striche genau, und fand, daß sie keine Oeffnung hatten. Ich stach mit einer Pfrime die Oeffnungen auf und die Milch spritzte entgegen.

33. Senator Hartz. Ein halbjähriges Reh frißt seit gestern Mittag nicht, und knirrscht mit den Zähnen. Sonst ist es munter. Gestern Mittag hat es Wälschkohl gefressen. Den 20. Oct. 1824 gab ich ihm Nuc. vom. $\frac{1}{0}$ mit 100 Tropfen Weingeist und einem Eßlöffel voll Wasser. Es fraß denselben Tag wieder.

## Bey Pferden.

I.

Rittergut Falkenhain. Fünf Pferde versagen das Futter, nehmen nur zuweilen etwas Heu, Gras gar nicht; die Ganaschendrüsen sind nur unbedeutend geschwollen; die Nase ist ganz trocken, früher war sie etwas feucht; der Athem durch die Nase scheint etwas wärmer; sie husten nur wenig. Ein Pferd, das jetzt in der Besserung ist, ließ als es kränker war, viel Urin, und zwar durch die Stunde wohl 3 Mahl; es hustet stärker als die übrigen. Einem Pferde soll jetzt gelbes und etwas schleimiges Wasser aus der Nase gehen. Ein Pferd hat Fieberfrost. Binnen 6 Tagen sind diese 5 Pferde krank geworden, eines nach dem andern. Eines war schon früher gefallen (gestorben): dieses ward traurig, hing den Kopf, fraß äußerst wenig Gras auf der Weide, dann auch dieses nicht, und nur zuweilen ein Maul voll Heu, welches es oft lange im Maule behielt, ehe es käute; es legte sich gar nicht; einmal war es wie umgefallen, worauf es stark schwitzte; der Athem aus der Nase war heiß, und eine gelbe klebrige Feuchtigkeit ging durch dieselbe; es hustete vom Anfange bis zum Ende der Krankheit; am Bauche nach dem Schlauche zu bekam es eine Geschwulst, die nicht schmerzte; der Harn sah fast rothgelb; es mistete wenig und fast nur durch Klystiere. Es fiel bey einem entfernten Kurschmiede, und soll eine verhärtete Leber, die Lungen mit Eiterblasen übersäet, und einen Lungenflügel angewachsen gehabt haben. So weit aus Briefen. Mir scheint dieses Pferd an der Brustwassersucht gefallen zu seyn. Die Krankheit obiger 5 Pferde hielt ich, ehe ich die Symptome des Gefallenen wußte, für ein entzündliches Katarrhalfieber (Druse) und gab den 16. Juny 1823 jedem Pferde durch 3 Tage täglich $\frac{1}{8}$° Opii, welche Dosis mit $\frac{1}{2}$ Nößel Wasser eingegeben wurde. Den 21., mithin nach 3 bis 4 Tagen, fingen sie an Futter zu fressen. Den 22.

sandte ich wieder auf 4 Tage für jedes Pferd täglich $\frac{15}{0}$ Opii. Spätern Nachrichten zu Folge sollen sie gesund geworden seyn.

2. Lohnkutscher Silver. Ein altes Pferd frißt schlecht, der Puls langsam; Heu soll es sonst noch gefressen haben, den Hafer aber schon lange nicht. Den 26. Dec. 1823 erhielt es $\frac{5}{0}$ Nuc. vom. mit $\frac{1}{2}$ Nößel Wasser. Den folgenden Tag fing es an zu knaupeln, sagte der Besitzer, und mit jedem Tage fraß es besser.

3. Polnischer Meßjude im goldnen Ringe. Ein Pferd ging gespannt, sein Puls lebhaft (Verschlag). Den 13. Januar 1824 mit Wasser gegeben $\frac{24}{0}$ Napell; ward besser.

4. Herr Stahl, Lohnkutscher. Das Pferd war auf der Reise durchgegangen, und hatte sich stark echauffirt. Ist traurig, frißt schlecht, der Puls ist langsam und matt. Den 29. März 1824 eingegeben $\frac{20}{0}$ Opii. Fraß am nächsten Tage wieder gut.

5. Bey demselben. Das Pferd schlägt mit den Flanken, schnaubet, hängt den Kopf, die Augen sind matt, der Puls kaum fühlbar, käuet ohne Appetit (es knaupelt ein Bischen). Den 11. July 1824 — $\frac{15}{0}$ Opii. Ward gesund.

6. Gastwirth Ulrich. Der braune Engländer kam von der Reise so steif, daß er über die Schwelle und in den Stall geschoben werden mußte. Unter Weges war er an Bäume und in Gräben gelaufen. Im Stalle fraß er sogleich die Streu und den Mist. Der Puls ging langsam. Für kollerig oder verschlagen konnte ich das Pferd nicht annehmen, auch erfuhr ich unter der Hand, daß es heißhungrig und auf dieser Reise über die Futterzeit getrieben worden sey. Ich erklärte diesen Zustand für Congestion nach dem Kopfe, und

für große Anspannung der Extremitäten, und gab den 29. July 1824. Napell. $\frac{24}{o}$. Den 2. Aug. fuhr ich mit ihm spazieren.

7. Ein jüdischer Kaufmann aus Breslau, im goldnen Ringe. Er war täglich 13 Meilen gefahren. Ein Pferd fraß den andern Tag keinen Hafer, nur etwas Heu, der Puls ging langsam, und die Schienbeinflechsen waren etwas geschwollen; Patient war sehr matt, auch sollte er kurz vor dieser Reise von einer falschen Lungenentzündung durch den Roßarzt Krell in Breslau geheilet worden seyn. Den 22. Sept. 1824 gab ich ihm $\frac{12}{o}$ Opii. Den 23. des Morgens fraß es etwas Hafer, der Puls ging eswas schneller, und Patient war im Ganzen besser. Er bekam einen leeren Trank von Bier und Wasser, fraß Mittags und Abends gut, so daß sein Herr den folgenden Tag mit ihm nach Weimar reisete.

8. Herr Kleeberg aus Querfurt. Das Pferd liegt auf den Füßen, schnaubet stark durch die Nase, der Puls ist wenig schneller aber zitternd, die Ohren kalt, die Flanken zittern, es schwitzt unter der Decke. Dieses Pferd war im 5. Jahre, hatte zu Hause wenig Bewegung, und ging diesen Tag von Querfurt nach Leipzig (11 Stunden), hatte unter Weges im Freyen gestanden, und einen halben Eimer Wasser gesoffen. Ich gab ihm den 24. Sept. 1824 Opii $\frac{10}{o}$, ließ es 2 Stunden ohne Futter und Saufen, verordnete Abends bloß Heu, und den andern Tag war es gesund.

9. Kaufmann Cubasch. Pferd 5 Jahr steht in der Druse. Die Ganaschendrüsen geschwollen, die Nasenhaut entzündet, und ein erstickender Husten (wenn man die Luftröhre zusammendrückt). Dieses Pferd war erst vor einigen Wochen vom Lande gekommen, wo es meistens Gras gefressen hatte; die Aenderung des Futters soll die Druse zuwege ge-

bracht haben. Den 8. Oct. 1824 bekam es $\frac{5}{0}$ Dulcamara; bis zum 16. ward es etwas munterer; heute $\frac{20}{0}$ Dulcam.; den 24. starken Ausfluß, sonst wie oben: $\frac{5}{0}$ China. Den 26. hat es starken Ausfluß, der um die Nasenlöcher fest klebt; Patient ist viel munterer; den 30. war die Geschwulst der Submaxillardrüsen fast verschwunden, der Nasenfluß so stark, daß ihn der Kutscher (der viele Pferde unter den Händen gehabt haben will) noch nicht so stark gesehen hat. Den 31. Hyos. $\frac{5}{0}$; den 5. Nov. $\frac{16}{0}$ Opii; den 9. Nov. $\frac{10}{0}$ China; den 13. Nov. keine Knoten (geschwollene Ganaschendrüsen), es bekam Pulsat $\frac{12}{0}$. Den 21. Nov. kein Husten, keine Knoten, kein Nasenfluß, die Scheidewand der Nase noch entzündet, es bekam $\frac{5}{0}$ China und die Kur war endlich geschlossen.

10. Kriegsrath v. Quandt. Ein Pferd ist traurig, hängt den Kopf, frißt nicht, mistet nicht, stallet nicht, der Puls matt und kaum zu fühlen. Es ist eine dicke Fleischmasse, die in Dresden nur spazieren geht, und durch die Reise hierher etwas angestrengt worden ist. Den 23. Oct. 1824 Abends bekam es $\frac{15}{0}$ Opii mit Bier und Wasser. Durch die Nacht hatte es 2 Mahl gemistet, fraß sein Morgenfutter, und ward und blieb ganz gesund. Da der Kutscher aber das Pferd ein paar Tage nicht stallen gesehen hatte, so gab ich ihm den 24. noch Mittags $\frac{5}{0}$ Hyos., und Abends war die Streu naß, hatte mithin gestallet.

11. Ein Bauer aus Dahlitz. Sein Wallach stallet oft ohne auszuhängen, niemals viel, und dem Scheine nach ohne Schmerzen. Seine Schenkel sind auch etwas gespannt und schmerzhaft, denn er zieht die Füße in die Höhe, wenn man sie angreift; auch geschwellen die Schenkel und Füße beym Stehen. Den 11. Dec. 1824 — $\frac{10}{0}$ Napell.

(gegen Mictio involuntaria und Verschlag, Hahn. Fragmente). Soll besser geworden seyn.

12. Ein hüftlahmes Pferd aus Lengefeld. Es lahmte auf dem rechten Hinterschenkel, und da die Lähmung bey der Bewegung nicht abnahm, so war es nicht Rheumatismus, sondern durch eine äußere Gewaltthätigkeit entstanden. Den 14. Oct. 1825. bekam es $\frac{10}{0}$ Arnica, und ward spätern Nachrichten zu Folge gesund.

13. Lohnkutscher Ehrlich. Sein Einspänner hustet, wenn er stark zieht, auch zieht er in der Ruhe die Flanken zu tief. Den 30. Sept. 1826 Dulcam. $\frac{5}{0}$. In einigen Tagen waren beyde Symptome verschwunden. Da der Eigenthümer selbst seinen Patienten für asthmatisch hielt, so machte das kleine Pülverchen, welches er auf ein Bischen Futter gestreut hatte, viel Aufsehen.

14. Thomasmühle 1827. Ein Wagenpferd wirft sich nieder, schmeißt mit den Füßen (überschlägt sich nicht), es mistet, die Winde gehen, man hat es aber nicht stallen gesehen. Es waren ihm schon 1 Loth Kaffeh gekocht eingegeben, und Kamillenklystiere applicirt worden. Die Schmerzen waren gestiegen, es scharrte mit den Vorderfüßen, indem man es im Stehen erhalten und den Unterleib mit Strohwischen frottirt hatte. Der Harnzwang und die Angst waren durch die Kamille, Symptom 198, vermehrt worden. Nach 2 Stunden ward ich gerufen und gab $\frac{5}{0}$ Hyos. (den 16. Febr.), worauf es in einer halben Stunde stallte und ruhig wurde. Den 19. May bekam dasselbe Pferd denselben Anfall, und erhielt wieder $\frac{5}{0}$ Hyos., wodurch es ruhig ward.

15. Kaufmann Cubasch. Dem Pferde war während der Nacht der Schlauch geschwollen, und es konnte nicht

stallen, obgleich es sich dazu anstellte. Den 13. März 1827 erhielt es $\frac{20}{0}$ Sol. Camph. Den andern Tag stallte es und die Schlauchgeschwulst war meistens vergangen. Es fraß den Hafer nicht gut, und ich gab ihm $\frac{5}{0}$ Nuc. vom. Den 16. stallte es recht gut, die Schlauchgeschwulst war ganz weg, aber das Pferd hatte kein rechtes Leben, es haarte sich noch nicht, und sein Haar hatte keinen rechten Glanz; Heu fraß es schnell, den Hafer aber langsam. Bey Untersuchung des Futters fand man den Hafer widerlich riechen; das Pferd bekam jetzt Gerstenschrot, und bedurfte keiner Medicin weiter.

16. Kaufmann Schäfer. Sein alter Gaul frißt schlecht, sonst nichts zu bemerken. Den 1. Nov. 1827 bekam es $\frac{10}{0}$ Nuc. vom., und fraß dann gut.

17. Ein Pferd in Zschocher 8 Jahr alt, von einem Reisediener gebraucht, ist dünnleibig, abgetrieben, steif. Den 3. April 1828 Napell. $\frac{5}{0}$ gegeben; erholte sich bald.

18. Fleischer Rothe. Sein Schimmel schwitzt stark in den Flanken, die Schenkel sind etwas gespannt. Den 26. April 1828 Napell. $\frac{5}{0}$, ward besser.

19. Thomasmühle den 16. Sept. 1828. Ein Wagenpferd wälzt sich (Kolik). Des Morgens $\frac{5}{3}$ Carb. veg.; ward Anfangs ruhig, dann wieder ärger, es soll aber gestallt und gemistet haben. Mittags $\frac{20}{1}$ Napell. Abends nicht besser, $\frac{7}{0}$ Hyos.; ward stark angegriffen, dann aber ruhig. Den 17. Morgens liegt es, bekommt manchmal Rucke, Puls kaum zu fühlen, Kopf und Augen aber munter, der Mist mit Schleim überzogen, Winde waren in der Nacht abgegangen, daß es aber gestallet hatte, war nicht zu bemerken. Gegen Krampf $\frac{10}{1}$ Nuc. vom. Ward gesund.

20. Daſſelbe Pferd hat den 17. Januar 1829 Kolik, $\frac{20}{2}$ Nuc. vom.; nach 4 Stunden nicht beſſer, Patient hat auch nicht geſtallet, $\frac{5}{0}$ Hyos., in kurzer Zeit geſund.

21. Daſſelbe Pferd, den 18. May 1829, ſteht unruhig, will ſich wälzen, zittert, der Puls klein und fieberhaft es frißt nicht, ſchwitzt ꝛc. $\frac{10}{0}$ Hyos., in einer halben Stunde ſtallte, und in Einer Stunde fraß es.

22. Daſſelbe Pferd, den 2. Juny 1829, zittert am ganzen Körper, der Puls ſchnell und fieberhaft, hat Leibſchmerzen, denn es ſetzt die Füße zuſammen, frißt nicht. Zu Mittag hat es naſſen Klee gefreſſen; $\frac{10}{4}$ Pulsat., nach einigen Stunden fraß es. Da naſſer Klee aufbläht, ſo war wohl hier Colocynth. angezeigt.

23. Der Müller Uhlig in Knauthain. Sein Reitpferd, 6 Jahr alt, zieht den linken Hinterſchenkel an den Leib an, ſobald er ſtille ſteht; dieſes krampfhafte Anſichziehen hat man ſchon lange bemerkt, indem es im Stalle gewöhnlich auf 3 Füßen ſtand. Bey der Bewegung ſah man nichts. Den 13. Juny 1829 — $\frac{5}{0}$ Opii. Erſt den 14. July ſprach ich den Müller, und er will dieſen Krampf und das Ziehen nicht wieder geſehen haben. Ein Meiſtergriff in die Gläschen.

24. Thomasmühle. Das Sattelkutſchenpferd, Wallach 7 Jahr alt, hängt oft aus, und kann nicht gut ſtallen. Den 29. Juny 1829 Hyos $\frac{5}{0}$. Um halb 7 Uhr des Morgens bekam er die Medicin, und gegen 9 Uhr ſtallte er ordentlich; er hat aber keinen Appetit; will oft ſaufen, der Kopf iſt viel wärmer, der Puls ſtark, doch nicht viel ſchneller. Nach Tiſche $\frac{5}{0}$ Napell. Das Pferd iſt feurig, muß ſchwer ziehen, die Witterung war heiß; nach Tiſche fuhr man nach

Stötteritz, wo ihm etwas Blut aus der Nase kam: von der Congestion? oder vom Napell.? Den 30. des Morgens frißt und säuft es etwas, mistet und stallet normal, hängt aber noch oft aus. Ich gab ihm $\frac{5}{0}$ Nuc. vom. Den 1. July befand er sich wie gestern, hat auch noch nicht sein Temperament. Den 2 July ist er unruhiger, er scharrt und trippelt, und legt sich, liegt aber ruhig; wenn er steht, so hängt er oft aus, der Schlauch schien dicker zu seyn, er hängt den Kopf, das rechte Auge thränt, der Puls geht langsam; Patient hat aber gemistet und gestallet, auch etwas gefressen. Heute erhielt er $\frac{10}{0}$ Opii. Den 3. July des Morgens hatte er besser gefressen, sich aber nach dem Futter gelegt, liegt ganz ruhig, die Winde gehen ab, er stallet und mistet, sein Schlauch ist aber noch geschwollen, die Nasenlöcher entzünden sich, bekommt auch Nasenfluß. Ich gab ihm $\frac{10}{0}$ Cannab. Abends hat er alle Futter gut gefressen, gar nicht gelegen, die Nasenhaut ist wieder blaß, Patient ist munterer und spitzt die Ohren. Den 4. July des Morgens ist er munter, sieht sich um, frißt gut. Den 5. July. Fressen, Saufen, Misten und Stallen sind normal, Patient ist aber noch nicht so lebhaft wie zuvor, hängt auch noch oft aus ohne zu stallen (Ruthensteifigkeit?), schlägt auch manchmal mit einem Hinterbeine nach dem Unterbauche (Hinterleibe), wo er Schmerzen zu haben scheint; ich gab ihm $\frac{5}{3}$ Pip. hisp., und bis zum 12. huj. war er ganz gesund.

25. Müller aus Knauthain. Das Pferd von Nr. 23 frißt heute Mittags (den 14. July 1829) weder Hafer noch Brot, doch etwas Heu; sein Puls schlägt langsam und matt, die Flanken fiebern, es steht traurig an der Krippe: $\frac{8}{9}$ Nuc. vom. machten es wieder gesund.

26. Ein Reisender in der Laute. Sein Pferd hat Kolik; es krümmt sich, will sich legen; es stallet und frißt aber. Den 21. July 1829 — $\frac{10}{0}$ Hyos.; ward ruhig.

27. Lohnkutscher **Ehrlich**. Ein Pferd ist unleidlich um den Kopf, wirft ihn auch von selbst oft in die Höhe, ohne äußerlich etwas an den Ohren etc. zu entdecken. Den 3. July 1830. Napell. $\frac{1}{1}^{0}$. Ward ruhig. War wohl Ohrenzwang?

28. Derselbe. Ein Pferd hat schon lange den Durchfall, nicht täglich, aber öfters durch die Woche. Den 9. März 1831 Napell. $\frac{10}{15}$; ward besser.

29. Gastwirth **Buch**. Der Einspänner fing auf einer Spazierfahrt an zu zittern, verdrehte Kopf und Hals, blieb nach und nach stehen, doch erholte er sich bald wieder. Herr Buch hat dieses Pferd ein Jahr, und es hat noch nie diesen Anfall gehabt. Der Puls geht matt und langsam, der Mist ist mit Schleim überzogen. Den 10. März 1831 gab ich ihm $\frac{10}{15}$ Nuc. vom. mit Mehl auf die Zunge; den 21. war der Puls noch matt, und es erhielt $\frac{5}{8}$ Opii; der Anfall ist nicht wieder gekommen.

30. Lohnkutscher **Börner**. Ein Pferd frißt nicht, scharret, wenn es stehet, liegt aber meistens; sein Puls schlägt voll aber langsam. Den 12. März 1832 Nuc. vom. $\frac{3}{30}$. Nach einer halben Stunde stallte es, legte sich und fraß nichts den ganzen Tag. Den 13. nicht besser, hat nach Mitternacht gescharrt, der Puls heute matt und langsam, es hustet manchmal, drückt man die Luftröhre, so will es ersticken; es stemmt den Kopf an die Krippe: $\frac{5}{18}$ China. Um 5 Uhr Abends fraß es Heu, und um 8 Uhr sein Futter; es hat seit Mittag gestanden, sieht oft in die Seite, scharrt aber nicht. Der plötzlich gesunkene Puls, die Abgeschlagenheit (da Liegen sonst gar nicht seine Sache ist), der Widerwille gegen das Futter (da er sonst ein Hauptfresser ist, und jetzt den Kopf wegwendet, wenn ihm Futter vorgehalten

wird), das Anstemmen des Kopfes an die Krippe, die Affection der Luftröhre, die scheinbaren Leibesschmerzen, die Abends kalten Füße und Hufe (besonders der rechte Vorder- und linke Hinterfuß), das Scharren mit den Vorderfüßen regelmäßig um 2 Uhr des Morgens seit mehrern Tagen, so daß das ganze Steinpflaster seines Standes aufgehauen war, der trübe Harn, der schleimige Kothabsatz, worauf noch reiner Schleim nachfolgte, das ausgestreckte matte Liegen, wobey es den Kopf nicht aufheben konnte, u. s. w. veranlaßten mich diese Krankheit ein Schleimfieber zu nennen, welches in das Nervenfieber übergehen wolle, und zeigten mir den Arsenik an; ich gab ihm demnach den 14. Arsen. alb $\frac{4}{30}$. Den 15. kein Husten, kein Ersticken bey dem Zusammendrücken der Luftröhre, das Pferd stehet, frißt sein Morgenfutter, kein Leibesschmerz, der Mist halb hart und halb weich, der Puls normal, und hat auch in der Nacht nicht gescharrt, denn die Streu liegt unverändert; nach einigen Tagen ganz gesund.

31. Färber Hauptvogel Sein Pferd, das er in der Mangel braucht, hat vorm Jahre viel neues Heu beym Abladen gefressen, worauf es Krampf und Schmerzen beym Harnen bekommen. Heut nach einem Jahre hat es zwar diesen Schmerz nicht täglich (da ein anderer Roßarzt schon lange darüber kurirt hatte), er kommt aber doch oft. Patient ist 13 Jahre. Den 27. July 1832 gab ich ihm $\frac{5}{15}$ Napell. Den 30. hatte es den Anfall wieder, und bekam $\frac{5}{15}$ Hyos. Nach 5 Wochen, den 4. Sept. bekam es etwas Krampf, auch hatte ich unterdessen gehört, daß es manche Tage rasch, und manche wieder langsam fresse, auch nicht so bey Leibe und Kräften sey, als es dem Futter nach seyn könne, und ich gab ihm $\frac{5}{15}$ Nuc. vom., worauf es besser frißt, dick und stark wird, und den Blasenkrampf nicht wieder bekommen hat.

32. Medizinalrath Blau. Ein Kutschenpferd ist durchfällig, durch die Reise sehr echauffirt, athmet schnell, sein Puls ist beschleunigt. Den 9. Aug. 1832 Napell. $\frac{5}{15}$ hoben bis den andern Tag alle abnormen Symptome.

33. Kaufmann Bauer. Ein Kutschenpferd geht auf dem rechten Hinterfuße lahm, hat Schmerz im Köthengelenke, alle 4 Schienbeine und Köthen sind angelaufen. Drey Monate bereits hat ein anderer Roßarzt darüber kurirt. Den 25. Aug. 1832 gab ich $\frac{5}{6}$ Arnica. Den 28. ist die Geschwulst größtentheils weg, und Patient am lahmen Fuße beym Druck wenig empfindlich. Ich gab ihm noch einmal $\frac{5}{15}$ Arnica, worauf man in einigen Tagen keine Lähmung mehr wahrnahm.

34. Derselbe Besitzer. Das andere Kutschenpferd, 14 Jahr alt, hat etwas strappazirte Schenkel, schleppt die Füße über die Stallschwelle, macht kleine Schritte, wenn es aus dem Stalle kommt, bis es einige Zeit gegangen ist, stolpert auch oft. Den 31. Aug. 1832 bekam es $\frac{5}{15}$ Arnica, den 8. Sept. desgleichen; den 14. fand man bey einer Spezial-Besichtigung, daß es die Schenkel kräftiger hebt, sowohl aus dem Stalle heraus, als im Freyen; die Hufeisen, welche den 16. Januar 1833 — 11 Wochen auflagen, waren an der Zehe weniger abgelaufen, als sonst in 5 Wochen, sagte der Kutscher. Die Besserung war sehr auffallend.

35. Bauer Müller in Sellerhausen. Ein Pferd soll auf dem linken Vorderbeine ein Ueberbein haben, und deßhalb lahmen. Als ich es den 14. Sept. 1832 besah, so war das ganze Schienbein dick, und das Knie stark geschwollen; das vermeinte Ueberbein schien eine Verhärtung in der Scheide der Beugeflechse zu seyn, die man der allgemeinen

Anschwellung wegen nicht gut wahrnehmen konnte; schmerzhaft war das ganze Schienbein. Es war schon lange mit Salben von einem Roßarzte behandelt worden. Ich gab ihm $\frac{3}{15}$ Bellad., und ließ die Salben mit Seife rein abwaschen. Den 22. war die Geschwulst weg, im weichen Boden lahmte es gar nicht, nur auf dem Pflaster ging es zaghaft. Es erhielt $\frac{4}{15}$ Arnica. Den 4. Oct. war der ganze Schenkel dünn, das Knötchen in der Flechsenscheide aber noch fühlbar; im Acker geht das Pferd gut, auf hartem Boden noch zaghaft. Heute bekam es $\frac{3}{15}$ Acid. phos. Den 15. geht es besser auf der Chaussee, der Knoten ist aber noch bemerkbar. Ich verstärkte den Phosph. noch mit $\ddot{\dot{X}}$, und so ward es bis Mitte Nov. ganz gesund.

36, Derselbe Bauer. Sein anderes Pferd ist dämpfig. Den 14. Sept. 1832 gab ich ihm $\frac{3}{15}$ Ellebor. alb. Den 22. hustete es noch des Morgens und Abends aber nicht so schwer, auch farzt es gar nicht mehr bey dem Husten, wie sich der Bauer mit großer Zufriedenheit ausdrückte. Heute erhielt es $\frac{4}{15}$ Bryon Den 4. Oct. hustet es nur noch in der Nacht, wenn es sich voll gefressen hat, am Tage weniger, athmet auch leichter, hat Nasenausfluß. Heute $\frac{5}{15}$ Dulcam. Den 15. Oct. starker Husten und Ausfluß; es bekam $\frac{3}{15}$ Opii. Den 17. Oct. druset es nicht, athmet bey dem Ziehen nicht so schwer, daß es farzt, ist aber noch kurzathmig. Heute $\frac{5}{15}$ Nuc. vom. Erst den 1. Dec. berichtete der Bauer, daß es seltner und leichter hustet, und ich gab ihm $\frac{4}{5}$ Hep. sulph. Den 15. ej. war der Husten noch wie am 1. Dec. Heute $\frac{5}{15}$ Spong. Einer spätern Nachricht zu Folge soll es weit kräftiger seyn, und nur selten husten. Weitere Nachrichten blieben aus, wie dieß bey erträglicherm Zustande häufig der Fall ist.

37. Hr. Promnitz, Rittergutsbesitzer. Ein Kutschpferd hat auf beyden Hinterfüßen faulen Strahl, so zwar,

daß Strahl und Sohle ganz weich, und saftig und den Wänden gleich aufgetrieben waren. Ich gab ihm den 29. Sept. 1832 Spirit. sulph. $\frac{5}{15}$. In 2 Tagen hatte sich die Sohle ganz zusammen gezogen, und einige Tage später war auch der Strahl fest.

38. Kaufmann Bauer. Seine Stute ist alle Winter rossig (Samenkoller, Nymphomanie), und man hat sie jedes Mal allöopathisch durch Aderlässe u. s. w. behandelt. Ich bekam sie den 17. Januar 1833 in die Kur. Sie war schüchtern, hatte starken Andrang des Blutes nach dem Kopfe und Ausfluß aus der Wurf. Ich gab ihr $\frac{2}{12}$ Plat. fol.; den 26. war sie nicht viel besser, und erhielt $\frac{5}{X}$ Canth. als Zwischenmittel (5 Streukügelchen mit der 30. Potenz), worauf sie in einigen Tagen ganz ruhig war.

---

## Bey Schweinen.

### (Kopfseuche, Tobsucht, Gehirnentzündung, Phrenitis.)

Diese Krankheit äußert sich im Allgemeinen durch folgende Symptome. Das Schwein drehet und taumelt meistens links herum, wobey es grunzt; dann wird es krumm zusammen gezogen und bekommt Zuckungen; fängt an zu geifern und zu knetschen; bohrt mit dem Rüssel in die Erde und legt sich, wo es ruhig liegt, bis der Tanz von Neuem beginnt.

1. Zwey Schweine in Leutsch, im Frühlinge geworfen, schmeißen mit Kopf und Füßen, geifern, Hals äußerlich geschwollen, taumeln und bleiben liegen, fressen nicht.

Den 7. Aug. 1825 jedem $\frac{5}{1}$ Bellad. mit Wasser auf 2 Mahl (den 7. halb und den 8. halb). Den 8. nicht viel besser, können nicht schlingen. Den 9. und 10. zwey leere Tränke mit Mehl gefärbt. Den 11. viel besser; 2 leere Tränke. Bis zum 17. ganz gesund.

2. Gärtner Hanisch. Ein Schwein im zweiten Jahre gehet immer herum und kann nicht fressen; geht hinten gespannt, hat Krämpfe, geifert, der Kopf ist heiß. Den 6. Sptbr. 1825 Bellad. $\frac{5}{1}$. Den 8. fast gesund, nur frißt und säuft es noch nicht mit Begierde, und bekam den 9. $\frac{5}{15}$ desgleichen, worauf es in einigen Tagen ganz wohl war.

3. Dem Erbrichter Weicholdt im Jahre 1825 gegen die Kopfseuche der Schweine gegeben $\frac{5}{1}$ Bellad. mit Milchzucker 8 Doses. Im Jahre 1832 verbrauchte er das letzte Pulver, und hat es eben so wirksam gefunden, wie die früher gegebenen.

4. Becker in Lindenau. Ein Schweinchen $\frac{1}{4}$ Jahr alt liegt und frißt nicht; wenn der epileptische Anfall kommt, knirrscht es mit den Zähnen, schmeißt den Kopf auf und nieder, käuet und geifert. Den 22. März 1826 Bellad. $\frac{2}{15}$; gesund.

5. Branntweinbrenner Landmann. Ein fettes Schwein dreht im Kreise, bekommt Geifer vor dem Rüssel, und speiet. Den 5. Juny 1828 Bellad. $\frac{5}{3}$; gleich gesund.

6. Gärtner Hanisch. Ein fettes Schwein frißt nicht, ist unruhig und stößt mit dem Kopfe an die Wand, drängt den Kopf in die Klinsen. Den 15. Dezmbr. 1828 Napell. $\frac{5}{15}$; gesund.

7. Ein Schweinchen in Stöttritz, 11 Wochen alt, frißt nicht, wühlet den Kopf in die Erde, athmet schnell. Den 31. März 1829 Bellad. $\frac{2}{24}$; gesund.

8. Gärtner Hanisch. Ein junges Schweinchen hat die Kopfseuche. Den 5. Januar 1830 Bellad. $\frac{1}{27}$; gesund.

9. Groß in Zschocher. Ein Mutterschweinchen von 7 Wochen dreht sich im Kreise, die Augen sind matt und starr Die Kopfborsten stehen in die Höhe. Den 27. April 1830 Bellad. $\frac{2}{24}$; gesund. Den 12. Juny hat es den Anfall wieder gehabt und bekam Bellad. $\frac{1}{15}$; worauf es wieder ruhig ward.

10. Schindler in Stötteritz. Das Schweinchen, $\frac{1}{4}$ Jahr alt, geht im Kreise, und hält den Rüssel in die Höhe. Den 31. Dezmbr. 1830 Bellad. $\frac{1}{30}$; gesund.

11. Ein Schweinchen in Stötteritz, 4 Monate alt, geht im Ringel, kann nicht fressen, der Hals ist dick und auf einer Seite roth. Den 26. März 1832 Bellad. $\frac{\because}{V}$ (2 Streukügelchen mit der 15. Potenz) halfen nicht. Den 30. desgleichen $\frac{1}{6}$; gesund.

(Verfangen, Entzündungsfieber.)

12. Branntweinbrenner Böhm. Ein Schwein, das 4 Wochen auf der Mast steht, frißt seit ein paar Tagen nicht, legt sich nicht, athmet schnell, ängstlich und kurz. Den 19. Sptmbr. 1824 Abends Napell. $\frac{5}{12}$; hat in der Nacht gelegen, und athmet den 20. nicht so schnell. Des Morgens $\frac{5}{6}$ Opii.; Nachmittags krunkset es stark und ist kränker; den Napell. mußte ich länger wirken lassen, und das Opium

viel schwächer geben. Den 21, Napell. $\frac{1}{3}$; ward in einigen Tagen gesund.

13. **Becker** in Lindenau. Ein Schweinchen $\frac{1}{4}$ Jahr alt kann nicht aufstehen, athmet stark, hat viel Hitze. Den 2. April 1826 Napell. $\frac{3}{12}$; gesund.

14. **Friedrich** in Schönefeld. Schwein 18 Wochen alt, athmet schnell, schlägebäucht, kann nicht fressen (weil die Nase verstopft ist, sagt die Frau). Den 26. May 1826 Napell. $\frac{3}{12}$; gesund.

15. Gärtner **Jonas**. Ein großes fettes Schwein röchelt und schniebet schon seit mehreren Tagen, frißt aber, die Ohren sind auch nicht heiß. Es ist vor 8 Tagen im Hofe viel herumgesprungen und hat verfangen. Den 7. September 1827 Napell. $\frac{1}{8}$ Abends; den 8. Morgens desgleichen $\frac{3}{4}$; gesund.

16. Branntweinbrenner **Landmann**. Ein fettes Schwein war ihm krepirt. Aeußerlich war der Kadaver aufgelaufen, und die Augen, der Hals, der Bauch und die Schenkel waren roth. Innerlich war Alles mürbe, braun und blau; das Blut schwarz, die Milz wie Pflaumenmuß, die Lungen brandig; der Magen war noch voll Futter. In der Krankheit hatte es gehustet, schnell geathmet mit aufgesperrtem Rüssel, es ging gespannt, und ward vor dem Tode äußerlich roth. Es war eine Heerde Schweine stark herumgejagt, und dann in das Wasser getrieben worden, wovon 6 Stück verfingen; die 2 magersten von diesen bekamen entzündlichen Husten, und zehren sich ab; Die 4 bessern oder fettern bekamen Entzündung, die bey den Schweinen in den Brand übergeht.

Ein zweites gefährlich krankes will nicht fressen, und ist äußerlich schon roth, wie das oben Krepirte. Den 29. April 1828 gegeben Napell. $\frac{5}{15}$ mit Milch zu saufen. Den 30. Morgens scheint die Röthe blässer, und bekommt $\frac{5}{14}$ desgleichen. Den 1. May ist es auffallend besser, es springt mit den 2 andern im Hofe herum und wühlt (ein gutes Symptom), es hustet nicht und frißt gut; noch ist es etwas roth, und bekommt von heute an die Medizin mit den 2 andern Schweinen zusammen in etwas Mehltrank.

17. Den andern 2 Schweinen mit Entzündungsfieber und Husten gab ich den 29. April Napell. $\frac{10}{15}$, beyden zusammen; den 30. $\frac{10}{12}$ desgleichen. Den 1. May sind sie viel besser, husten nicht, und bekommen mit dem obigen, von Nr. 16, zusammen Napell. $\frac{15}{12}$, den 4. May $\frac{15}{11}$ desgleichen, und kamen zu den 2 magern in Nr. 18., welche schon oben erwähnt worden.

18. Zwey Schweine husten und nehmen nicht zu, obschon sie gut fressen; die Schenkel sind steif; von der Erhitzung in Nr. 16 entstanden. Den 30 April bekamen sie $\frac{10}{9}$ Napell., beyde zusammen; den 1. May $\frac{10}{8}$ desgleichen; den 4. desgleichen $\frac{10}{7}$; den 5. May wurden vorstehende 3 Schweine (von Nr. 17) zu diesen beyden gestallt, und alle 5 Stück bekamen Napell. $\frac{20}{7}$; den 6. desgleichen $\frac{20}{5}$; den 8. desgleichen $\frac{20}{4}$; den 10. desgleichen $\frac{20}{3}$; den 12. desgleichen $\frac{20}{2}$; und den 14. desgleichen $\frac{20}{1}$; gesund alle 5 Stück.

19. Bey demselben. Ein Schwein schniebet, und wenn es aufsteht hustet es, und frißt nicht. Den 26. August 1828 Napell. $\frac{5}{24}$. Den 27. Morgens viel kränker, steht nicht auf, frißt nicht; es bekam desgleichen $\frac{5}{18}$; Abends war es viel besser, ging herum, soff etwas Mehltrank, schniebt oder athmet aber noch schnell, und hustet, wenn es sich be-

wegt; bekam den 28. desgleichen $\frac{5}{15}$, den 29. nicht besser als gestern, $\frac{2}{12}$ Nuc. vom.; gesund.

20. Böttcher in Stötteritz. Zwey Schweine 18 bis 19 Wochen alt, können hinten nicht aufstehen, sperren den Rüssel auf, und schnauben und schreien. Den 14. März 1830 Napell. $\frac{3}{15}$ jedem; den 15. stehen sie und fressen, athmen aber noch schnell, desgleichen $\frac{3}{12}$; gesund.

21. Müller in Hähnchen. Zwey Schweine 5 Monate alt, haben verfangen, schleppen die Hinterfüße: und fressen wenig. Den 24. April 1830 Napell. $\frac{3}{12}$ einem jeden. Den 12. May ist das eine viel besser, und geht in dem Hofe herum; das andere schleppt sich; zuweilen fressen sie gut; $\frac{1}{12}$ Bellad. für jedes. Den 29. May ist das eine ganz gut, das andere schleppt sich; letzteres erhielt $\frac{2}{6}$ Napell. 2 Gaben. Den 28. Juny schleppt sich das kranke noch auf den Knieen der Vorderfüße, hinten steht es, es athmet beschwert, kächzet, hat wenig Appetit, schleppt sich nicht gern heraus in den Hof, und trägt man es heraus, so schleppt es sich bald wieder in den Stall zurück; für heute $\frac{2}{0}$ Opii. und für morgen $\frac{2}{6}$ Bellad. Das andere ist ganz gesund und nimmt zu. Den 8. July ist es viel besser, kächzet nicht, athmet natürlich, hat bessern Appetit, auch stellt es sich auf Ein Vorderbein; für heute $\frac{1}{0}$ Dulcam., und für den 12. d. M. $\frac{1}{3}$ Bellad. Den 26. August hieß es: „Ein Bein knickt noch", und es bekam $\frac{1}{2}$ Merc. sol.; ward nun gut.

22. Nietzschner in Stötteritz. Zwey halbjährige Schweine husten, eines athmet auch schnell. Den 6. July 1830 jedem Napell. $\frac{3}{12}$; gesund.

23. Ein halbjähriges Schwein in Stötteritz liegt, ath-

met schnell, und läppert nur (frißt nicht gut). Den 10. July 1830. Napell. $\frac{3}{12}$; gesund.

24. Frau Tietze in Stötteritz. Zwey Schweinchen sind hinten steif, athmen auch etwas schneller. Den 29. July 1830 jedem $\frac{3}{12}$ Napell; gesund.

25. Frau Purbrand in Stötteritz. Zwey halbjährige Schweine husten, eines athmet auch stark. Den 6. August 1830. jedem $\frac{3}{12}$ Napell.: gesund.

26. Frau Leun in Stötteritz. Zwey Schweine husten, und athmen stark. Den 6. August 1830 jedem $\frac{3}{12}$ Napell.; gesund.

27. Ein Mastschwein in Stötteritz, ist schon dick und fett, frißt nicht, athmet manches Mahl schnell, und grunkset. Den 9. Octbr. 1830. Napell. $\frac{3}{12}$; ward gut.

28. Frau Purbrand in Stötteritz. Ein halbjähriges Schwein hustet und laxiert. Den 7. Juny 1832 Napell. $\frac{3}{12}$; gesund.

29. Gärtner Jonas. Ein fettes Schwein lag, athmete schnell, ächzete, Rüssel und Ohren waren heiß, und es fraß nicht. Der Hals war nicht geschwollen, es konnte saufen, auch ergab sich, daß es von zu vieler dicker Kleyenfütterung obstruirt war. Ich ließ es des Morgens allein einstallen, den Tag über fasten und gab ihm $\frac{3}{12}$ Napell. Abens konnte es schon wieder zu den andern Schweinen gethan werden.

(Verschiedene Formen).

30. Thomasmühle. Ein Schwein liegt ohne sich nicht zu bewegen, hat geschwollene Beine, Durchfall, frißt und säuft

nicht, die Ohren sind heiß, die Augen aber nicht entzündet. Den 20. Decmbr. 1824 Sol. Camph. $\frac{10}{0}$ mit Wasser eingegeben. Den andern Tag ist die Geschwulst weg, der Stuhl normal, es säuft, ist aber noch sehr matt, und bekam desgleichen $\frac{10}{0}$. Den 22. China $\frac{5}{0}$, und den 23. Napell. $\frac{5}{0}$, ganz gesund.

31. In derselben. Ein Schwein war von der Heerde ausgebissen worden (es geschieht dieses mit den Kranken). Seine Vorderfüße waren geschwollen, und dicker weißer Eiter brach über den Klauen durch; es fraß und soff nicht. Den 13. Febr. 1825 Sol. Camph. $\frac{10}{0}$ und dem Eiter Oeffnung gemacht. Den 14. soff es, uud bekam desgleichen $\frac{10}{0}$, und so täglich bis zum 24. Diesen Tag hieß es: es hat seit gestern nicht gefressen; auch röchelte oder respirirte es stark, und war sehr matt. Ich gab ihm $\frac{5}{0}$ Napell. Den 26. war es todt. Die Section zeigte die Lungen angewachsen, verhärtet mit Eiterknoten, und einen Theil derselben brandig, die Leberspitzen schwarz, und die Galle verhärtet.

32. Gärtner Jonas. Ein halbjähriges Schwein taumelt hinten, frißt wenig, kann nicht schlingen, der Hals äußerlich unten geschwollen, die Ohren heiß. Den 9. August 1825 Bellad. $\frac{20}{1}$ mit Wasser. Den 10. und 11. leere Tränke. Den 11. viel besser, es steht gut auf und geht; es frißt und säuft, aber doch nicht wie im gesunden Zustande; der Hals ist unten an den Seiten der Kehle noch dick; die Ohren des Morgens kalt, Nachmittags warm. Den 12. 13. und 14. Tränke ohne Medizin. Den 15 ist es ganz munter, die Halsknoten noch etwas dick, und da es zwar gut saufen, aber nicht gut käuen kann, so erhielt es $\frac{1}{1}$ Pip. hisp; gesund.

33. Bey demselben. Ein $\frac{1}{4}$ Jahr altes Ferkel hat Durchfall. Den 26. März 1827 Rhei $\frac{3}{0}$; gesund.

34. Landmann, Branntweinbrenner. Ein Schwein grunkset, frißt wenig, und mistet hart. Den 3. Dezmbr. 1828. Opii $\frac{2}{6}$; gesund.

35 Gärtner Eichler. Das Schwein ist obstruirt, es preßt sehr, und der Koth ist hart. Den 11. August 1830. Opii $\frac{2}{6}$; gesund.

36. Meißner in Stötteritz. Sein Schwein athmet stark und frißt nicht. Den 12. August 1830 Napell. $\frac{3}{12}$. Den 13. nicht besser, $\frac{3}{18}$ Bryon. Den 19. ist es ganz wohl, nur fressen so begierig wie sonst und rein aus, will es noch nicht, und bekam $\frac{2}{12}$ Nuc. vom; gesund.

37. Eine Frau bey demselben. Ihr Schweinchen laxirt und speyet. Den 15. August 1830 Elleb. alb., $\frac{1}{9}$; gesund.

38. Müller in Zehmen Eine Sau, ein paar Jahre alt, soll fett werden zum schlachten, sie brehmt aber (verlangt den Eber). Den 11. May 1833 Canthar. $\frac{1}{30}$.

39. Frau Bauer in Stötteritz. Ein halbjähriges Schwein frißt und säuft nicht, athmet schnell, und hat keinen offnen Leib. Den 16. May 1833 Opii $\frac{1}{6}$, zwey Gaben für heute und morgen.

Anmerkung. Meine homöopathischen Heilungen der Hunde, Katzen und Vögel kommen im 2. Hefte.

## Homöopathische Heilungen des Ober-Thier-arztes Schmager in Lahr im Groß-herzogthum Baden.*)

1.

Ich heilte Verdunkelungen der Hornhaut bey Pferden, die schon jahrelang dauerten, schnell mit Cannabis, in 1 bis 2 Gaben (3 Fälle damit in Zeit von 14 Tagen). Alles war schon früher, jedoch erfolglos angewendet worden.

2. Mehrere Hunde und Schweine heilte ich bey chronischen Brechzufällen, schnell, mit Veratrum. In schwieri-

*) Herr Schmager ist ein Schüler von mir, und vielleicht der erste Thierarzt, der durch gleichzeitigen theoretischen und praktischen Unterricht die homöopathisch-thierärztliche Weihe empfing. Er wurde mir im August 1832. von dem, um die Verbreitung der Homöopathik im Großherzogthum Baden hochverdienten und wahrhaft edeln Freyherrn von Lotzbeck in Lahr (Großherz. Badenschen Kammerherrn und Commandeur des Zähringer Löwen Ordens) zugeschickt, und genoß auf dessen Kosten, mit allen Bedürfnissen reichlich ausgestattet, mei-

gen Fällen habe ich auch Cuprum mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gegeben.

3. Eine Kuh, mit einer heftigen Gebärmutterentzündung und starkem Fieber, die schon mehrere Tage dauerte, wobey Verstopfung und heftig brennende Hitze zugegen war, und alles dieses von einer barbarischen Loslösung der Nachgeburt herrührte, heilte ich, fast ganz allein, mit wiederholten Gaben Aconit. Nur Einmal gab ich etwas Oel mit Wasser verdünnt ein. Eine zweyte und dritte Kuh heilte ich eben so.

4. Feigwarzen heilte ich in 3 Fällen bey Pferden sehr schnell mit Thuja Occidentalis, innerlich und äußerlich angewendet.

5. Rheumatische Lähmung, mit Entzündungsfieber und Verstopfung bey einem Hunde heilte ich äußerst schnell mit 2 Gaben Aconit und hernach Arnica.

6. Zur Heilung von Wunden der Pferde, z. B. Cupier-Wunden, Wunden vom Drucke des Geschirres ꝛc. be-

---

nen Unterricht bis Ende October 1832, wo er wieder nach Baden zurückkehrte. Ich habe seitdem schon mehrere junge und talentvolle Thierärzte, wenn auch nicht durch einen planmäßig geleiteten Unterricht in meinem Hause, wie dieß bey Herrn Schmager der Fall war, so doch durch mündlichen und brieflichen Rath für die Homöopathik gewonnen, und zu homöopathischen Thierärzten heranbilden helfen. Mögen sie alle recht viel Gutes wirken!

D. H.

diente ich mich mit bestem Erfolge der Arnica, innerlich und äußerlich. Ein herrliches Mittel. 6 Fälle.

7. Einem Pferde mit Schlafkoller ähnlichen Zufällen gab ich zuerst Opium, weil ich den Zustand als einen schlafsüchtigen betrachtete. Dieß nützte jedoch nichts; aber hernach gab ich Arnica, und dieses Mittel hob das Uebel in wenigen Tagen vortreflich.

8. Einem Pferde, bey dem nach homöopathischen Grundsätzen Opium indicirt war, gab ich solches zu 5 Tropfen. Von dieser Arzeney wurde das Thier dergestallt angegriffen, daß es 1½ Tage weder Freßlust noch Durst zeigte. Es lag fast immer, jedoch ruhig, bekümmerte sich wenig um seine Umgebungen, und lag in einem ganz schlummernden Zustande da, welches ich, als ich wieder gerufen ward, sogleich für Arzeneywirkung erkannte, und durchaus deßwegen kein Gegenmittel gab, weil ich die Symptome dieses Mittels genau beobachten wollte. Ich führe dieß nur zum abermaligen Beweise von der großen Wirksamkeit homöopathisch r Arzeneyen auf den Thierkörper an.

Eben so gab ich einem Pferde, bei dem, wegen eines katharhalischen Lungenleidens, Aconit indicirt war, solchen; ich ließ ihm mehrere Gaben nach einander reichen, und das Pferd kam dermaßen in Schweiß und Unruhe, daß man es sich kaum denken kann. Am folgenden Tage war die Krankheit gehoben.

9. Eine am Entzündungsfieber kranke Kuh heilte ich mit nichts Anderem, als mit wiederholten Gaben Aconit, das auf ganz bewundernswürdige Weise wirkte.

10. Ein Pferd mit ödematöser Anschwellung des Bauches

ches und der Brust, wie auch der Hinterfüße (äußere Haut- und Bauchwassersucht), mit starker Auftreibung des Unterleibes (innere Bauchwassersucht) heilte ich ganz allein mit wechselsweise angewendeten Gaben China und Arsenik. Zuvor schon war Verschiedenes fruchtlos gegeben worden.

11. Anschwellung des harten Gaumens bey den Pferden, besonders bey noch jungen in der Gegend der Schneidezähne, wo die Alten die Operation des Gaumen- oder Rachenstechens ausübten, heilte ich, 2 Fälle, sehr schnell mit Mercurius vivus.

12. Bey einem Pferde mit heftiger Kolik von Entzündung herrührend, wo Allöopathiker bereits ihre ganze Kunst vergeblich versucht hatten; das Thier dem Verscheiden nahe, Nase und Ohren kalt, die Füße ebenfalls kalt, gerade ausgestreckt u. s. w., waren, reichte ich Kamille und in zehn Minuten hatte ich das Pferd so weit gebracht, daß es von selbst aufstand, und an die Krippe ging, obschon es nicht fraß. Dieses Thier bekam an demselben Tage noch mehrere derartige Anfälle, jedoch in weit geringerem Grade, und jedesmal, wenn ein neuer Anfall sich zeigte, ließ ich wieder eine Gabe Kamille aufs neue reichen, und jedesmal verschwanden alle Kolikzufälle so schnell, gleichsam wie weg geblasen.*)

13. Zahnwackeln bey Rindern heilte ich mit Mercur. viv. sicher und schnell.

14. Darmentzündung mit Verstopfung bey dem Rindvieh. 4 Fälle. Bekanntlich ist diese Krankheit sehr schwer zu heilen, und bietet oft allen Mitteln Trotz. Letzhin ward ich zu einem solchen Falle gerufen, wo bey einer groß-träch-

*) Die Kamille wirkte hier offenbar bloß palliativ; denn nach dem spezifischen Mittel kommt der Anfall nicht wieder. D. H.

tigen Kuh, bereits vier Tage lang, alle allöopathischen Mittel, die nur erdenklich, erfolglos angewandt worden waren. Hier stand ich mit meinen Pülverchen, und machte Phantasien, wie ich es angreifen sollte; aber da ich, glücklicherweise, am Tage zuvor, ein Kalb, welches an Verstopfung und Darmentzündung litt, schnell und äußerst glücklich mit Aconit geheilt hatte, so dachte ich auch hier möchte es am rechten Orte seyn, und ich ließ nun 24 Stunden lang, aller zwey Stunden Eine Gabe Aconit reichen, gab ein Klystier von lauwarmem Wasser ꝛc. Schon nach dem ersten Aconit-Pulver wiederkäuete die Kuh wieder, gegen Abend griff sie nach dem Futter, und bis den andern Tag mistete sie gewöhnlich, nur mit außerordentlichem Gestanke. Die Kuh war gerettet. — Dieß ist der schönste und merkwürdigste Fall, den ich bis jetzt aufgezeichnet habe.

15. Eine Kuh mit Blutmelken (Rothmelken, rother Milch ꝛc.) heilte ich mit Aconit, in wiederholter Gabe. Binnen 24 Stunden war die Krankheit gehoben, und das Thier munter und gesund, wie vor jener. *)

---

*) Vorstehende Heilungen hat Herr Schmager schon am 20. December, mithin nach den ersten 4 Wochen seiner homöopathischen Praxis, an mich gesendet. Alle homöopathischen Aerzte, die mir ähnliche Beyträge zuzuschicken gedenken, bitte ich die Dosis und Potenz der Arzeney genau anzugeben. Herr Schmager hatte 50 Arzeneyen in der Essenz, und eben so viele in der 14. und 29. Potenz von mir mitgenommen; auf die 15. Potenz hatte ich ihn eingeübt.

D. H.

# Al Beitarah
## oder
# Grundzüge
## der
# naturgemäßen Heilkunst.

## Einleitung.

Die naturgemäße, oder die in unsrer Zeit neu entstehende Heilkunst fordert erstens, daß der Arzt alle Wirkungen der Arzeney auf den thierischen Körper, bevor er sie anwendet, genau kennt.

Diese Forderung des Verstandes ist so billig, daß sich ebenfalls vernünftigerweise nichts dagegen sagen läßt. Die Arzeneyen sind die Instrumente des Arztes; so wie man aber von jedem geschickten Künstler und Handwerker erwartet, daß er wisse, was er mit einem jeden seiner Werkzeuge aus-

richten könne, und wozu es nicht taugt, so kann man um so mehr von dem Arzte, der das Leben des Patienten in seinen Händen hat, fordern, daß er seine Werkzeuge richtig und geschickt zu handhaben verstehe.

Um die Wirkungen der Arzeneyen kennen zu lernen, wurden und werden sie

1.) jede für sich allein geprüft;

2.) in der kräftigsten und reinsten Form als Essenz, u. s. w. angewendet;

3.) in verschiedenen Gaben und an verschiedenen Subjekten, um bey schwachen und starken Individuen (verschiedenen Geschlechts und Alters), und bey schwachen und starken Gaben alle Symptome kennen zu lernen;

4.) sie werden nur bey ganz gesunden Individuen geprüft, damit sich nicht Symptome einer natürlichen Krankheit dazu gesellen.

5.) müssen die Versuchspersonen oder Thiere während der Wirkung der Arzeney sich aller reizenden oder das Nervensystem affizirenden Speisen und Getränke (Gewürze, Liköre ɛc.), auch anderer Arzeneyen innerlich und äußerlich enthalten, damit die Wirkungen oder Symptome der versuchten Arzeney so viel als möglich rein aufgefaßt werden.

Durch diese Prüfungen ergab sich:

a.) daß jede Arzeney eine gewisse zeitlang (Tage, Wochen, Monathe) wirke, das heißt, kürzere oder längere Zeit hindurch Symptome oder unangenehme Gefühle und Zufälle hervorbringe;

b. daß nicht 2 Arzeneyen ganz völlig dieselben Zufälle hervorbringen, jede ein anderes Körpersystem, inneres Or-

gan, oder äußern Theil so oder anders affizire; daß mithin, wenn auch Ein Symptom (z. B. Durchfall rc.) von mehrern erregt wird, sich diese mehrere Arzeneyen doch durch andere Symptome wesentlich von einander unterscheiden, und daß es demnach keine Surrogate (ganz gleiche Stellvertreter) geben könne;

c.) und endlich resultirte hieraus die so mächtig reformirende Lehre, daß jede Arzeney nur solche Leiden heile, die sie selbst hervorbringt. Durch große Dosen Arzeney den Gesunden eingegeben ergab sich, daß z. B. die Chinarinde eine Art Wechselfieber, der Meerschwamm den Kropf, der Mercurius eine Art Syphilis, etc. erzeugen, gerade die Krankheiten, gegen welche man die genannten Heilmittel als specifisch bisher gebraucht hatte. Sah man nun von diesen Specificis den Grund ihrer Heilung ein (weil sie dieselben Uebel erregen), oder hatte man vor Augen, daß ein Quentchen Rheum Laxieren mache, und einige Tropfen Rhabarbertinktur den Durchfall beseitigen, so war der Schluß, daß auch andere Arzeneyen solche Krankheiten heilen, die sie selbst hervorbringen, von wichtigen Folgen, denn diese Folgerung hat sich bey allen Arzeneyen bestätiget.

Die neue Heilkunst fordert daher zweytens daß der Arzt nur Eine Arzeney und gerade die anwende, welche in großer Gabe genau dieselben Symptome hervorbringt, die die zu behandelnde Krankheit hat, und daß er ihre Wirkung abwarte, ehe er eine zweyte passende reicht.

## Was sagen hierüber unsere Arzeney-mittellehren?

Bey Ratzeburg *) heißt es: Das Equisetum arvense (Theil 2. S. 411.) macht bey Kühen und Schafen, wenn sie es fressen, Bauchfluß, Blutharnen ꝛc. und es wird bey Bauch- und Blutflüssen angewendet. Hyoscyamus niger (S. 119. u. 120.) macht rasend und wird bey der Tobsucht empfohlen. Desgleichen lesen wir von der Belladonna (S. 125 ff.), daß sie Tobsucht macht, und soll bey Tobsucht, Koller, Tollheit mit Vorsicht gebraucht heilsam werden. Der Hanf macht bey den Vögeln die Auszehrung, und ist fast das einzige Mittel die Auszehrung bey Vögeln (wenn sie nicht durch Hanf entstanden ist) zu heilen, sagt Orphal (S. 50 und 51 **).

Heißt das nicht, was eine Krankheit in großer Gabe gebraucht hervorbringt, heilt dieselbe Krankheit in einer kleinen Gabe angewendet? Der Landmann kurirt naturgemäß, der seiner Kuh bey dem Blutmelken einen Absud von Fichtenknospen eingibt, weil diese (bey Huthungen in den Schwarzwäldern) das Blutmelken hervorbringen.

Wir haben solche Beschreibungen der Arzeneymittel (in alten Büchern) oft gelesen, aber darüber nicht nachgedacht, sonst müßten wir uns gefragt haben, in welcher Gabe bringt

---

*) Ratzeburg, Christ. Handbuch der Zoopharmakologie für Thierärzte ꝛc. 2 Thle gr. 8. Berl. bey Nauck 1801.

**) Orphal, W. Ch. Anweisung verschiedene Arten Vögel zum Nisten in der Stube zu gewöhnen ꝛc. 8. Eisenach bey Wittekind 1807.

diese Arzeney diese Krankheit hervor und in welcher Gabe heilt sie sie? heilet denn jede Arzeney dieselbe Krankheit, die sie selbst in großer Gabe gereicht erzeugen kann? Wir lasen und hörten ohne zu wissen was, ohne — Nachdenken.

## Vergleichungen.

Das Thier durchweht ein Geist, der in dem Nervensysteme (Hirn, Rückenmark und Nerven) wohnt, der die ganze Maschine belebt, ihre sämmtlichen Werkzeuge (Organe) in Thätigkeit setzt, alle innern und äußern unangenehmen Einwirkungen zu entfernen, alle Verletzungen wieder in den normalen (natürlichen, gesunden, zu einer Verrichtung passenden oder zweckmäßigen) Zustand zu setzen strebt u. s. w. Diesen animalischen Geist (Griechisch und Lateinisch Dynamis, geistige Kraft genannt) heißt man in Beziehung auf die Krankheiten die Heilkraft der Natur, und es scheint, daß diese Naturheilkraft manchen feindlichen Stoff entfernt, und die dadurch verursachte Krankheit hebt, denn man hört täglich im gemeinen Leben sagen: „die Natur muß sich selbst helfen; ich brauche keine Medizin, das vergeht von selbst" u. s. w. Wenn auch dieß bey dem Uebelbefinden, das von der Nahrung herrührt, der Fall seyn mag, so sieht man doch, wie lange sich die Natur bey Schnupfen und Durchfällen und andern leichten Witterungskrankheiten der Menschen und Thiere abmühet, ehe sie solche beseitiget, und daß sie bey den meisten Krankheiten der Hülfe des Arztes bedarf.

Alles, was auf das Thier unangenehm, feindlich, schädlich einwirkt, solches krank macht (es komme von der Nahrung, Witterung, oder von Arzeneyen her), wirkt auf das Nervensystem (Gefühl, die Empfindung). Krank kann der Körper oder ein Theil desselben nur werden, wenn seine

Nerven zu stark affizirt oder gereizt sind, wodurch die Thätigkeit irgend eines Organs oder Theiles erhöht oder unterdrückt wird.

Alle Symptome (Krankheitszeichen, Zufälle) sind Aeußerungen des Nervensystems, die Sprache des Gefühls. Der todte (empfindungslose) Körper kann durch Messer und Feuer zu Symptomen nicht gezwungen werden. Alle Stockungen, Verschleimungen und dergleichen sind wie die Durchfälle, Infarctus, Eiterungen u. s. w. Produkte der Krankheit, oder des gestörten (abnormen) Befindens des Nervensystems in einzelnen Organen, und sie werden gehoben, wenn die Thätigkeit des Nervensystems, und dadurch die Function des Organs normal wird.

Es scheinen die Krankheiten durch die Opposition des Organismus, oder durch die Reaction der Naturheilkraft, mithin durch das Contrarium geheilt zu werden, da die belebende und erhaltende Kraft das Gegentheil der unangenehmen Einwirkungen hervorzubringen strebt. So setzt sie z. B. der Kälte Wärme und der Hitze Kälte entgegen, oder sie strebt so lange bis der normale Zustand (die natürliche Kälte oder Wärme) wieder hergestellt ist; in einem kalten Bette, oder nach einem kalten Bade wird man bald warm, nach einem warmen Bade fühlt man Frost.

So mag sich wohl die Lebenskraft gegen alle feindlichen Einwirkungen auf den Körper opponiren, jede Opposition aber bezweckt das Gegentheil (Contrarium). Besonders sehen wir diese Reaction bey innern und äußern Verletzungen, wo sie (ihrer Reproductionskraft unbeschadet) oft mit so großen Zurüstungen zu Werke geht, daß das Organ da-

durch (durch die Entzündung oder Eiterung) oft ganz destruirt wird.

Erwägen wir ihre langsame Hülfe bey unbedeutenden Leiden (Katarrh), ihr fruchtloses Bemühen bey größern Krankheiten (Rheumatismen), und ihr so oft schädliches Streben z. B. bey Entzündungen innerer Organe u. s. w., so ist wohl die Heilkraft des Organismus von geringer Bedeutung, und das Schwinden der Krankheiten rührt bloß von dem Auswirken der feindlichen (arzeneylichen und natürlichen) Stoffe her. Jetzt wissen wir, daß die Arzeneyen Tage, Wochen, Monathe lang (nach ihrer Intensität) wirken, und dasselbe können wir ohne Zweifel von andern Krankheitsstoffen annehmen. Krankheiten, welche nach dem Auswirken der Ursache nicht aufhören, sind Produkte dieser Stoffe oder Ursachen, und bleiben lebenslang oder tödten vor der Zeit.

Will der Arzt helfen, so muß er der Naturheilkraft nicht in den Weg treten, ihr keine andere Richtung geben; denn der wahre Arzt kann die Naturheilkraft bloß unterstützen. Wenn seine Arzeneyen in großen Gaben dieselben Symptome hervorrufen, als die schädliche Potenz in gegenwärtiger Krankheit entwickelt hat, so ist der Arzt mit der Natur im Bunde, er spornt die Lebenskraft an, und erhöht sie zur Beseitigung des Uebels, er gibt der Naturheilkraft keine entgegengesetzte Richtung.

Bekämpft die Natur z. B. einen Krankheitsstoff (eine feindliche Potenz), welcher Kolikschmerz, Durchfall, Stuhlzwang rc. hervorbringt, so muß des Arztes Hülfe dieselben Symptome hervorzubringen im Stande seyn, er muß eine Arzeney reichen, welche in großer Gabe ein Laxieren mit den genannten Nebensymptomen in einem ganz gesunden Körper

veranlassen würde. Gibt der Arzt Arzeneyen, welche andere Symptome erregen, so gibt er dem Bestreben der Heilkraft eine andere Richtung, sie wird von zwey entgegengesetzten Feinden bekämpft, und muß ihre Kraft nach verschiedenen Richtungen vertheilen, wo sie dann immer unterliegt. Hat eine natürliche Potenz z. B. Entzündung einer Hand hervorgebracht, so muß der Arzt mit einer arzeneylichen Potenz zu Hülfe kommen, welche in großer Gabe dieselbe Entzündung verursachen würde; er wird dadurch scheinbar das Uebel erhöhen, und doch nur die Naturheilkraft hier festhalten, wodurch besagte Entzündung bald verschwindet; wendet aber der Arzt Kälte auf die entzündete Hand an, so ist diese Kälte eine neue feindliche Potenz, welcher die Naturheilkraft Wärme entgegen setzt, und diese Wärme zu der frühern Entzündung dazu gethan vergrößert das Uebel. Wie stark der Arzt die Dosis reichen muß, wenn er die Naturheilkraft unterstützen, ihre mehr oder weniger gehemmte Thätigkeit heben, und nicht im Gegentheile unterdrücken will, kommt in der Folge.

Die ärztliche Hülfe, welche Mittel anwendet, die dieselben Symptome, dasselbe Leiden hervorbringen können, worüber gegenwärtig der Kranke klagt, nennt man naturgemäß, weil sie die Naturheilkraft auf der angegriffenen Seite festhält, und ob sie schon mit dem Feinde in Allianz zu stehen scheint, doch die Naturheilkraft anspornt und thätiger macht, mithin unterstützt. Nach einem griechischen Worte heißt diese naturgemäße Heitkunst entweder Homöopathik, d. h. eine Wissenschaft, welche solche Arzeneyen anwendet, die ein höchstähnliches Leiden (fast gleich mit der gegenwärtinen Krankbeit) hervorbringen können, oder Isopathik, wenn sie den Krankheitsstoff selbst zum Heilmittel anwendet, z. B. bey den Impfungen.

Da die Homöopathik und Isopathik die Naturheilkraft vom Feinde nicht abwenden, sondern vielmehr sie festhalten, so werden die Krankheiten schnell und ohne große Zurüstungen entfernt.

Die Erfahrung gibt hierzu täglich Belege. Die erfahrne Köchin hält die Hand an das Feuer, wenn sie sie verbrannt hat, und das Feuer zieht den Brand heraus (isopathische Heilung); wer in diesem Falle die Hand in das kalte Wasser steckt, der bekommt Blasen und auf lange Zeit eine böse Hand. Wer mit heißem Siegellack einen Finger betröpfelt, und troß des Schmerzes solches darauf kalt werden läßt, ehe er es abblättert, der bekommt keinen Schaden, wer aber das Siegellack heiß abwischt, und wohl gar den Finger in kaltes Wasser steckt, der bekommt eine Blase. Der Schnitter in der Ernte trinkt Branntwein zur Dämpfung der Hitze (homöopathische Heilung); so trinken auch der erfahrne Fußreisende im Sommer, und der Tänzer einen Schnaps um sich abzukühlen: wer von diesen erhitzten Leuten kaltes Bier oder Wasser trinkt (Heilung durch das Contrarium), hat großen Nachtheil, gewöhnlich die Lungensucht zur Folge.

„Kaltes Bier hitzt in der Kälte", sagt das alte Sprichwort, und wer solches im Winter, oder wenn er sonst friert, trinkt, der wird warm, so wie der Schnaps im Winter kalt und schläfrig macht und Gelegenheit zum Erfrieren gibt. Die erfahrne Hausfrau thauet die gefrornen Aepfel und Kartoffeln durch eiskaltes Wasser (durch das Simillimum) auf; thut man diese in warmes Wasser (in das Contrarium), so verfaulen sie. Erfrorne Menschen und einzelne Glieder können nur durch Schnee zum Leben gebracht werden; wer die erfrornen Zehen in warmes Wasser steckt, der sieht sie schwarz und brandig werden und abfallen. Also Hitze mit

Hitze, und Kälte mit Kälte lehrt die Erfahrung und die naturgemäße Heilkunst. Glück für die Menschen, daß sie jetzt im Voraus (a priori) wissen können, was sie thun sollen, ohne erst durch die Erfahrung klug zu werden.

Die alte Schule hat der Lebensthätigkeit (Naturheilkraft) wohl abgelauscht, daß sie, um den normalen Zustand hervorzubringen, bey Krankheiten das Gegentheil anwenden müsse, und die Schule glaubt daher klug zu verfahren, wenn sie mit Mitteln zu Hülfe eilt, welche eine entgegengesetzte Empfindung hervorbringen; so wendet sie z. B. gegen Hitze Kälte, und gegen Kälte Hitze an. Die alte Schule berücksichtigt aber nicht, daß ihre Heilmittel nicht unmittelbar auf die Krankheit, sondern mittelbar durch die Lebensthätigkeit (das Nervensystem) auf sie wirken, daß sie das Nervensystem affiziren, die Naturheilkraft als eine einwirkende Potenz (Kraft) zur Gegenwirkung zwingen. Die äußerlich und innerlich angewandte Kälte sucht die Naturheilkraft (um das Gleichgewicht herzustellen) durch eine vermehrte Wärme zu überwinden oder zu beseitigen; wenn nun die alte Schule z. B. bey einer Kopfentzündung, innerlich und äußerlich kalte Mittel anwendet, so opponirt sich die Naturheilkraft gegen diese zur Hülfe angewandte Kälte durch vermehrte Wärmentwickelung (als die nothwendige Reaction), und diese opponirte Wärme macht mit der Entzündung des Kopfs, als erste Krankheit, das Uebel tödtlich, wenigstens wird die Entzündung dadurch aufs höchste gesteigert. Der Homöopathiker wendet bey der Kopfentzündung innerlich (äußerlich selten) Wärme, geistige, und überhaupt Mittel an, denen sich die Naturheilkraft mit Kälte opponirt und dadurch zugleich die frühere Entzündung des Kopfes beseitigt.

## Wie verfährt der homöopathische Arzt?

Die Symptome sind das Bild der Krankheit, die Aeußerungen des innern Leidens, sind die Krankheit selbst. Hat man alle Symptome beseitigt, so ist auch die durch äußere oder innere Ursachen erzeugte Krankheit gehoben. Der homöopathische Arzt nimmt alle Symptome der vorliegenden Krankheit zusammen, berücksichtigt den Gesundheitszustand aller Theile des Körpers, und sucht dagegen ein Heilmittel, welches genau diesen Krankheitszustand des Körpers, oder alle Symptome der vorliegenden Krankheit hervorbringt. Er sucht nicht Ein hervorstechendes Symptom allein zu beseitigen, denn da wäre er ein symptomatischer Arzt, sondern er bemüht sich, alle Leiden des ganzen Körpers zugleich zu entfernen. Alle Arzeneyen sind Specifica, oder gegen gewisse Krankheiten sichere Heilmittel. Je ähnlicher eine Arzeney der Krankheitsursache ist, desto spezifischer oder heilend ist sie gegen die Krankheit; diese Aehnlichkeit aber läßt sich daraus abnehmen, ob der Inbegriff der Symptome der Arzeney dem Inbegriffe der Symptome der Krankheit gleich kommt.

Die Potenz der indizirten Arzeney steht mit dem Grade der Krankheit im umgekehrten Verhältnisse. Ist das Nervensystem sehr affizirt, oder der Körper sehr aufgeregt, so gibt man eine niedere Potenz der Arzeney, und auch von dieser niedern Potenz nur eine kleine Gabe; z. B. beym heftigen Zahnschmerz der Menschen, bey dem rasenden Koller der Pferde, bey der Tobsucht der Schweine 2c. Ist die Krankheit aber nicht sehr empfindlich, wie wir sie bey phlegmatischen Körpern, bey lymphatischen und vielen chronischen Krankheiten finden, so ist eine höhere Potenz und auch eine größere Gabe angezeigt; und diese Gabe wiederholt man,

wenn nicht Reaction erfolgt, bis der Körper ein anderes Krankheitsbild präsentirt. Wer hier nach einer genauen Stufenleiter der Kraftentwicklung der Arzeney, und der Steigerung der Krankheit verfährt, wird am glücklichsten heilen.

## Bereitung der Arzeneyen.

Alle Pflanzen, die man frisch haben kann, werden im grünen Zustande zu Arzeneyen bereitet.

Alle saftigen Pflanzen und alle saftigen Wurzeln werden zerschnitten oder gewiegt, in einem Serpentin-Mörser zu Muß gestampft und mittelst einer Presse ausgedrückt. Der Saft wird in einem Mensurirglase gemessen, in ein Doppelglas gegossen, und eben so viel 90gradiger Alcohol dazu gethan; nach einigen Tagen gießt man die klare Essenz von dem Bodensatze ab. Wenn man keine Presse hat, so schneidet man von neuer Leinwand Lappen von 10 bis 12 Zoll ins Quadrat, feuchtet einen solchen in der Mitte mit schwachem Weingeiste an, thut den Brey darauf (oder nur etwas Brey, wenn man eine große Quantität hat), und drückt ihn so lange mit den Händen, bis der Bestand in dem Lappen fast trocken ist, oder keinen Tropfen Saft mehr hergibt, und zwar in einen Glastrichter, den man in das Mensurirglas gestellt hat. Der Lappen wird mit dem Namen des Krautes in einer Ecke signirt und getrocknet aufbewahrt. Zu jedem Kraute ist ein eigner Lappen nöthig. Trichter, Mensurirglas, Hände rc. müssen vor der Bearbeitung eines andern Krautes sehr rein gewaschen und getrocknet werden; durch die Röhre des Trichters wird, um sie zu reinigen, Druckpapier gezogen.

Wenn Blätter, Blüthen, Samen und Wurzeln zwar frisch sind, aber wenig oder gar keinen Saft geben (das Bischen Saft sich in den Lappen ziehen würde), z. B. die

Blätter vom Oleander, Sabina, Thuja und die meisten Samen und Wurzeln, so stopfe ich sie zu Muß gestampft in ein vorher tharirtes Medizinglas, wiege dieses mit seinem Inhalte noch einmal, und gieße 4 Mal soviel Alcohol darauf, als der Inhalt wiegt (auf 1 Loth Arzeney 4 Loth Spiritus), und lasse es wohl verstöpselt mehrere Wochen stehen. Will ich die Essenz fertig haben, so schlage ich vom Glase den Hals ab, schütte den Brey in den Lappen und verfahre wie oben.

Ganz trockne Rinden, Wurzeln, Samen stoße ich fein, schütte das Pulver in ein Medizinglas und gieße 8 Mal so viel Alcohol darauf (auf 1 Drachme 1 Unze), schüttle es oft durcheinander, und gieße nach mehrern Wochen (wohl auch erst Monathen) das Klare von dem festen Bodensatze ab; rührt sich der Bodensatz auf, so filtrire ich es durch Druckpapier.

Harte Samen, wie Faba Ignatii, Nux mosch. und vom. rasple ich auf feinen englischen Feilen, und halte zu jeder Drogue eine besondere Feile. Ich feile auch Eisen und Bley, welches hernach noch in einem steinernen Mörser gerieben und durch einen Leinwandlappen gebeutelt wird.

In Blättchen haben wir Gold, Silber, Zinn, Kupfer und Platina, die nur verrieben werden dürfen.

Den Milchzucker kaufe ich stets ganz, stoße ihn grob in einem dazu bestimmten eisernen Mörser (der inwendig immer blank seyn muß), und reibe ihn dann in einem steinern Mörser fein.

Obige Essenzen und Pulver sind noch roh, die Arzeneykraft in ihnen ist noch mehr oder weniger (nachdem sie

Geruch und Geschmack haben) gebunden, und sind zum ärztlichen Gebrauche nur selten tauglich. Ihre Kraft wird folgender Gestalt entwickelt (potenzirt): Ich tröpfle von der Essenz 2 Tropfen in ein Glas mit 100 Tropfen 70 bis 80 gradigem Weingeist, und schüttle dieses so lange recht stark, bis ich während dieses Schüttelns ziemlich bequem von 1 bis 30 gezählt habe. *) Dieses Gläschen bezeichne ich auf dem Korke mit No. 1. Zwey Tropfen hieraus in ein anderes Gläschen mit 100 Tropfen Weingeist gethan werden wieder 30 Mahl derb geschüttelt, und das Gläschen mit No. 2 bezeichnet. So geht es fort bis No. 30.

Die Mineralien, Oehle und andere Droguen (welche im Dispensatorium, und in der Arzeneymittellehre angegeben sind), so auch die thierischen ansteckenden und nicht ansteckenden Stoffe, werden 3 Mahl verrieben und dann flüssig gemacht. Man nimmt nämlich 1 Gran Medizin und 100 Gran grob gestoßenen Milchzucker und reibt dieses 1 Stunde lang, so zwar, daß man mit dem 3ten Theile Milchzucker anfängt, und immer nach 20 Minuten die andern 2 Drittel nachschüttet, auch dabey fleißig den Stempel ab- und das Pulver in der Reibschale aufkratzt. Dieß ist die erste Verreibung (Potenz, Kraftentwicklung). Von dieser ersten Potenz (mit No. 1. signirt) verreibt man wieder 1 Gran mit 100 Gran Milchzucker 1 Stunde lang wie oben, und bezeich-

*) Ich glaube, daß die Kügelchen der Arzeney mit den Kügelchen des Alkohols durch eine zweymalige starke Bewegung des Gläschens zwar genau unter einander gemengt, daß diese Kügelchen aber erst durch ein längeres und starkes Schütteln an einander gerieben, und durch diese Reibung potenzirt werden.

zeichnet diese Potenz mit Nr. 2. Noch 1 Gran von der 2ten Potenz mit 100 Gran Milchzucker eine Stunde lang verrieben, gibt die 3. Potenz. Ein Gran von der 3. Potenz mit 50 Tropfen Wasser und 50 Tropfen Weingeist aufgelöst und 30 Mahl geschüttelt, macht die 4. Potenz. Zur 5. Potenz nimmt man 100 Tropfen Weingeist und verfährt wie oben.

Um das Pulver aufzulösen oder die 4. Potenz zu machen, muß man ein Tropfglas haben, und jedes (Wasser und Weingeist) allein abtröpfeln.

## Ueber die Gaben der homöopathischen Arzeneyen bey den Hausthieren.

Ich habe mit ungefähr 50 Arzeneyen bisher die Heilungen bey den Hausthieren vollzogen, und seitdem ich zur Zusammenstellung von Apotheken für Thierärzte veranlaßt ward, mich meistens auf die 15. Potenz beschränkt, um meine Collegen mit vielen Arzeneyen und Potenzirungen im Anfange ihres Studiums nicht gleich zu überladen.

Den Pferden und Rindern gebe ich 3 bis 5 Tropfen (nach der Intensität der Arzeney und weil etwas verschüttet werden kann) mit einem Kaffehlöffel voll (20 Gran) Weitzenmehl gut verarbeitet, trocken in das Maul auf die Zunge (wobey der Kopf in die Höhe gehalten wird) aus einem hörnernen Eßlöffel.

Den Schafen und Ziegen werden 1 bis 3 Tropfen mit 10 Gran Weitzenmehl wie oben eingegeben.

Den Schweinen auch 1 bis 3 Tropfen mit 10 Gran

Mehl (nach Intensität der Arzeney und Erregung des Organismus). Diesen wird die Medizin mit ½ Nößel (½ Schoppen) Milch, oder halb Milch und halb Wasser, aus einer glatten Schüssel zum Saufen vorgehalten, weil sie sich selten gutwillig etwas eingeben lassen; nur wenn sie nicht mehr Milch saufen, dann muß es ihnen eingegeben werden. Man hält ihnen erst die Milch ohne Medizin vor, und sieht man, daß sie saufen wollen, so schüttet man die Arzeney dazu.

Den Hunden und Katzen wird 1 Tropfen, in vielen Fällen auch nur 1, 2 bis 3 Streukügelchen mit 1 Gran Milchzucker gegeben. Man muß hier die Raçe, die Stärke der Medizin und die Reizbarkeit des Patienten berücksichtigen. Den Hunden wird die Medizin trocken eingegeben; den Katzen mit etwas Sahne zum lecken vorgesetzt, wenn sie nicht so zahm sind, daß sie sich das Pulver eingeben lassen. In der Regel wird allen Patienten nach dem Eingeben der Medizin alles Futter und Saufen Eine Stunde lang weggenommen.

Dem Federvieh und den Vögeln werden ein Paar Streukügelchen eingegeben, oder ein Tropfen (den Singvögeln) in das Trinkwasser gethan.

---

# Anleitung

## zum Studium und zur Ausübung der Homöopathik für bereits praktizirende Thierärzte.

### Erster Kursus.

Dem praktischen Thierarzte fehlt es in der Regel an Zeit und an Geld, und er kann sich daher mit einem weitläufigen Studium nicht befassen; auch will er bald Heilungen nach dem neuen Systeme versuchen. Deßwegen verschaffe er sich zuerst Rückerts „Kurze Uebersicht *)", und lasse dieses Buch, in 2 Bänden mit Schreibpapier durchschossen, in Quart binden. Nun studiere er jeden Abend Eine Beschreibung der bey den in diesem Hefte angeführten Thierkrankheiten gebrauchten Arzeneyen, die auch gleich hier unten nach der Reihe folgen werden, und zwar von diesen wieder zuerst die ausgezeichnet gedruckten.

*) Dr. E. F. Rückert Kurze Uebersicht der Wirkungen homöopathischer Arzeneyen 2c. Leipzig, 2 Bände, 1831, bey Schumann.

Unter Studieren verstehe ich aber, daß er jede Abhandlung 2 bis 3 Mahl bedächtig durchlese, und auf das neben liegende weiße Blatt notire, wohin die Tendenz des Heilmittels gehe, welches System des Körpers (das arterielle oder venöse, das Nerven- oder lymphatische), welches innere Organ, oder welchen äußern Theil es anspricht, welche wesentliche oder Hauptsymptome es hervorbringt, wie lange es wirkt, zu welcher Tageszeit es am passendsten gegeben wird, u. s. w. Während dieses Studiums suche er folgende 50 Arzeneyen, die ich als Thierarzt bis jetzt am meisten angewendet habe, echt zu bekommen *); die Potenzen nämlich von der 14. Kraftentwickelung, mache sich dann die 15 Potenz daraus, und wende diese letzte an. Die für ihn nöthigen Arzeneyen sind folgende: Acid. Nitri, Acid. phosph., Aconitum (Essenz und Potenz), Anthrax, Arnica (Essenz und Potenz), Arsenicum, Aurum fol., Belladonna, Bryonia, Calcaria carb., Cannabis (Essenz und Potenz), Capsicum, Chamomilla, Cinchona, Cocculus, Colocynthis, Conium macul., Cuprum metall., Datura, Digitalis, Dulcamara (Essenz und Potenz), Ferrum metall., Hyoscyamus (Essenz und Potenz), Ignatia, Kali carb., Meloë vesic., Mercur. sublim. und vivus, Mezereum, Nux vom., Opium (Essenz und Potenz), Ozaena, Petroleum, Platina fol., Pulsatilla, Rheum (Essenz und Potenz), Rhus Toxicod., Sabina, Silicea, Spongia, Sulphur, Veratrum und Zincum metall.

---

*) Bey mir kostet ein Stand-Etuis mit diesen 50 Arzeneyen in flüssiger Form (in Gläschen über 100 Tropfen) nur fünf Rthlr. preuß. Court. Anthrax und Ozaena gebe ich von der 29. Potenz.

Hat er sich mit einem kleinen eisernen und mit einem großen (ganz neuen) Serpentin-Mörser, zum Stoßen und Reiben des Milchzuckers, mit einem Eß- und Kaffeh-Löffel, beyde von Horn, mit einem hörnernen Spatel, mit etwas hirsekorngroßen Streukügelchen, mit wenigstens 70 gradigem Weingeiste (1 Nößel oder Schoppen), mit Milchzucker, kleinen Gläschen, die nach dem Gewichte 1 Quent Weingeist fassen, ꝛc versehen, und die 14. (bey einigen die 29.) Potenz seiner Arzeneyen um Einen Grad höher potenzirt, so mag er seine homöopathischen Heilungen beginnen.

Einem milzbrandigen Rinde gebe er 10 Körnchen oder Streukügelchen, mit der 30. Potenz Anthrax geschwängert, einem Schafe 4 bis 5 Körnchen. Ich nehme auf 1 Quent Streukügelchen 5 Tropfen, schüttle sie gut unter einander, klopfe täglich die am Glase hängenden los, bis sie ganz trocken sind, oder nicht mehr an einander oder am Glase hängen; thut man dieß nicht, so trocknen viele fest an das Glas an. Obige 10 zur Gabe bestimmte Körnchen zerdrückt man mit dem Hornspatel auf ein Paar Messerspitzen voll Weitzenmehl, und gibt diese Medizin aus der Papierkapsel oder mit einem Hornlöffel ein.

Einem rotzigen Pferde gebe er $\frac{1}{30}$ Ozaena (Einen Tropfen von der 30. Potenz Rotzeiter) mit einem Kaffehlöffel voll Weitzenmehl gut zerdrückt oder verarbeitet, so daß das ganze Mehl von diesem Tropfen geschwängert ist, lasse das Pferd 1 Stunde darauf ohne Futter und Saufen, und warte die Wirkung 4 bis 6 Wochen ab, oder so lange bis die Besserung 8 Tage lang stille gestanden hat, dann gebe er wieder einen Tropfen.

Bey allen andern Entzündungskrankheiten gebe er großen Thieren $\frac{1}{15}$ Napellus, kleinen Thieren weniger. Ist nach einigen Stunden der Puls normal, so lasse er die Me-

dizin fortwirken, und gebe nichts weiter; Ruhe und Fassung ist hier dem Arzte durchaus nothwendig, damit er die geängstigte Naturheilkraft nicht noch mehr bestürmt. Geht aber der Puls nach einigen Stunden nicht ruhig, sind die Schmerzen noch heftig, so gebe er bey der Gehirnentzündung Belladonna (ein Paar Tropfen), bey der Halsentzündung Belladonna, Mercurius vivus, Piper hispan., Spongia etc., (je nachdem das eine oder das andere am besten paßt), bey der Brust- und Lungenentzündung Bryonia, bey der Darmentzündung Toxicodendron, Nieren- und Harnblasenentzündung Canthariden, u. s. w.

Mehrere Winke werden schon die vorliegenden Heilungen geben; man vergesse nur nicht nach Alter, Constitution, Temperament und Sensibilität die Gaben zu bestimmen, oder zu individualisiren.

## Zweyter Kursus.

Nun studiere mein thierärztlicher Herr College das eben genannte Rückertsche Compendium vom Anfange bis zum Ende, und bemerke sich ferner auf das leere Blatt, für welche Thierkrankheit die Arzeney, von welcher er so eben die Beschreibung gelesen, wohl passen dürfte. Dabey lese er zur Erholung den kurzen Abriß der homöopathischen Heilmethode vom D. Hartlaub (Lpzg. bey Focke 1829), das homöopathische Dispensatorium von D. Caspari (Lpzg bey Baumgärtner, 1832), das Repertorium für homöopathische Heilungen von Haas (Lpzg. bey Schumann 1832), und das Register zu den ersten 10 Bänden des Archivs von Seidel (auch unter dem Titel: Supplementheft zu den ersten 10 Bänden des Archiv's, Lpzg. bey Reclam 1832). Diese Schriftchen kosten nicht viel, und die beyden ersten machen ihn mit dem System und mit der homöopathischen Pharma-

cie und Receptirkunst vertrauter, so wie die beyden letzten ihm Winke geben, diese und jene Thierkrankheit zu heilen.

## Dritter Kursus.

Hat der gegenwärtig praktische Thierarzt Muße, Geld, und Lust ein tüchtiger Homöopathiker zu werden, so muß er das System, nach Hofr. Hahnemanns Organon der Heilkunst (Lpzg. bey Arnold 1829), und aus dem ersten Theile der chronischen Krankheiten von demselben (Leipzig, bey Arnold 1828) u. s. w. studieren; ferner von den Abhandlungen über die Arzeneyen (in seinem Compendium von D. Rückert) die Quellen und ausführlichen Beschreibungen in den Arzeneymittellehren (welche in den Miscellen angegeben werden) nachlesen, manches wesentliche Symptom in sein Compendium nachholen, und besonders bie Einleitungen und Vorreden dazu mit Bedacht lesen. Es wird die Zeit kommen, wo auch das gründliche homöopathische Studium für den Thierarzt kompendiöser gemacht werden, wo namentlich die bis jetzt schon 16 Bände starke Materia medica zusammenschmelzen wird, da die meisten subjektiven Gefühle und Nüancen des Schmerzes dem Thierarzte nicht wahrnehmbar sind.

Für die Anfänger in dieser Praxis will ich die Hauptgesetze hier nochmals wiederholen. Es werden alle Symptome des kranken Zustandes so gut als möglich aufgefaßt, und darnach das Heilmittel gewählt, welches wo möglich alle dieselben Symptome hervorbringt (wenn es nämlich in starker Gabe gereicht würde). Es wird nur Eine Arzeney ganz allein gegeben; denn jede Arzeney nimmt eine andere Richtung, spricht ein anderes Körpersystem und Organ an, bringt größtentheils andere Symptome hervor, heilet andere Krankheitsformen, läßt sich durch keine andere Arzeney ersetzen, jede ist ein Spezifikum, und jede hat ihre Antidote oder Ge-

genmittel (die ihre Wirkung aufheben). Jede Arzeney wird nur so stark gegeben, als es der Grad der Krankheit, die Constitution des Patienten, und die Thierart erfordern. Es muß die Dauer der Wirkung der Arzeney abgewartet werden, man muß nicht eher ein anderes Heilmittel reichen, als bis das erste ausgewirkt hat.

Die Arzeneyen in flüssiger Gestalt lassen sich in der Wohnung des Thierarztes sehr gut anwenden; wie schon gesagt, auf Mehl oder einen Bissen Brot, auf Milchzucker, auf einen Bissen Fleisch, in Milch oder Wasser getröpfelt u. s. w. Schwieriger ist es in der Stadt, und auf das Land sie mitzutragen, da man sie flüssig nicht gern mitnimmt, und ohne Arzeneyen die Wege doppelt machen oder sie abholen lassen muß. Ich trage daher sehr oft von den nothwendigsten Heilmitteln schon fertige Gaben auf Mehl (für große), und auf Milchzucker (für kleine Thiere) in Papierkapseln mit mir, die ich in ganz einfache flache Pappkästchen bezeichnet eingeschichtet habe. Auf die Kuh 1 bis 2, und auf das Pferd 1 Kaffehlöffel voll Mehl gerechnet, schneide ich aus dem Bogen Conceptpapier 12 Kapseln, und für kleinere Thiere 24. Nun habe ich auch tragbare Apotheken zur ambulatorischen Praxis in 2 Etuis, eines mit hirsekorngroßen Streukügelchen, und das andere mit erbsengroßen Zuckerpillen (wovon eine jede einen halben Tropfen Medizin einsaugt), und dispensire aus diesen in vornehmen Häusern, oder wenn ich die nöthige Medizin in den obigen Kapseln nicht mehr finde. Eingegeben werden diese Pillen meistens wie oben mit Brot oder Milchzucker; man muß daher auch leere Pulver, und auch nach Belieben Oblaten (für große Thiere) bey sich haben.

## Nachträglich einige geheilte Krankheiten.

1. Meine Butterfrau (Schmidt in Rüben) hatte eine lahme Kuh; sie lahmte seit dem Herbste, schonte im

Stalle das Bein, die Leute sahen äußerlich nichts daran; auch soll sie manchmal gut gewesen seyn, d. h. nicht gelahmt haben. Ich hielt das Uebel für Rheumatism, und versuchte hier (meinem S. 17. geäußerten Vorsatze gemäß) den Aconit in hoher Potenz. Den 27. April a. c. gab ich $\frac{10}{30}$ Napell.; den 4. May war das Uebel wie oben, und ich reichte $\frac{10}{18}$ detto; den 11. May keine Besserung, und sie erhielt $\frac{10}{6}$ detto, den 18 ej. sagte die Frau, es scheine, als wenn sie fußen wolle. Heute gab ich $\frac{10}{6}$ detto, und den 25. kam die Nachricht, daß sie ohne Schmerz zu äußern aufstehe, und im Hofe herumspringe. Bey dem rheumatischen Hüftweh großer Thiere werde ich daher wohl immer nach Hrn. Hofr. Hahnemanns frühern Rathe *) den Napellus in der Essenz geben.

2. Pachter der hiesigen Thomasmühle. Eine Kuh konnte hinten nicht gut aufstehen, athmete schnell, schlägebäuchte, hustete, fraß wenig, war abgezehrt und gab keine Milch; die Augen waren aber munter und die Ohren und Hörner warm. Sie hatte viel Aehnlichkeit mit einer lungenfaulen Kuh, nur daß die Patienten der letztern Krankheit fast immer stehen, und ein mattes Auge haben. Der Pachter hatte diese Kuh erst vor einigen Wochen 3 Stunden weit herbekommen, und von seinen Leuten war Niemand bey dem Transporte gewesen, er behauptete deßhalb, man habe ihm eine lungen- und leberfaule, oder doch bey dem letzten Kalben sehr beschädigte Kuh verkauft. Ich gab ihr den 12. und 13. Juny a. c. täglich $\frac{10}{6}$ Napell.; und den 14. und 15. täglich $\frac{10}{15}$ detto, den 16. war die Lungenentzündung, die durch schnelles Treiben in der Hitze und kalten Trunk entstanden war,

---

*) S. dessen Schrift: „Die Kennzeichen der Güte und Verfälschung der Arzneymittel. Dresden 1787. Seite 97.“

und schon zu lange angehalten hatte, gehoben; die Kuh sprang auf, wenn die Tränke kam, hustete selten, athmete nur wenig schneller, und wollte stoßen, alles gute Symptome.

3. D. M. Das Handpferd lahmte auf beyden Hinterfüßen, auf dem rechten mehr als auf dem linken, bey der Bewegung ward es etwas besser; hat Gallen in der Beugung der Sprunggelenke (Ochsenspat), und über den Köthen (Flußgallen). Seine Pferde sind schon alt. Den 4. Juny a. c. $\frac{5}{6}$ Napell; den 7. detto $\frac{5}{15}$; den 11. Arnica $\frac{5}{6}$; lahmt gar nicht mehr. Gegen die Gallen den 17. gegeben $\frac{5}{30}$ Lycopodium; den weitern Erfolg in letzterer Beziehung nächstens.

4. Desselben Sattelpferd fraß nicht, hob ein Bein nach dem andern im Stalle (hatte wahrscheinlich krampfhaftes Ziehen), der Puls war nicht geschwinder aber etwas matt; es war auf einer Landparthie etwas angestrengt worden. Den 17. Juny a. c. $\frac{5}{6}$ Napell; den 18. war der Puls besser, Patient fraß Heu, und bekam $\frac{5}{6}$ Dulcam.; den 19. fraß es sein Futter, aber langsam, und stand mit den Füßen ruhig, wurde schon wieder angespannt; den 21. fraß es noch nicht so rasch wie sonst, erhielt $\frac{5}{15}$ Nuc. vom., und ist gesund.

5. Ein Kutschenpferd des Besitzers der Thomasmühle lahmte auf dem linken Vorderfuß, sein Knie, Schienbein und Köthe waren geschwollen, die Köthe hatte Hitze und Schmerz. Den 25. May a. c. $\frac{5}{6}$ Arnica; den 27. trat es auf, und die Geschwulst und Schmerz waren geringer; es bekam heute $\frac{5}{15}$ detto; den 31. keine Lähmung und kein Schmerz, war heute angespannt gewesen; das Knie war noch etwas stärker als das andere. Patient erhielt $\frac{5}{30}$ detto. und ist hergestellt.

6. Der Pachter der Thomasmühle kaufte eine 8jährige Husarenstute, welche der blöden Augen wegen ausrangirt worden war. Die wässerige Feuchtigkeit (zwischen der Krystallinse und der Hornhaut) war trübe; auf das rechte Auge war Patientin

ganz blind, auf dem linken hatte sie noch etwas Schein. Den 14. Juny a. c. gab ich ihr $\frac{5}{6}$ Cannab. Den 18. sah man in dem linken Auge die Krystalllinse, und mit dem rechten blinzte Patientin, wenn man mit dem Finger nahe kam. Sie bekam $\frac{5}{6}$ desgleichen. Ist schon sehr gebessert.

7. Das Sattelpferd des Kaufmann Bauer hatte über dem After neben dem Schweife eine aufgebrochene Beule, ihre Umgebung war hart, und die herausfließende Feuchtigkeit so scharf, daß sie die Haut wund machte. Der Ansatz zu einer schönen Mastdarmfistel. Es bekam den 22. Juny a. c. $\frac{1}{13}$ Pulsat. (mein Spezifikum gegen die Fisteln). Den 24. war die Beule schon trocken, es lief keine Feuchtigkeit herab. Den 25. war die Verhärtung fast verschwunden. Den Tag darauf machte der Eigenthümer schon eine Reise mit dem Pferde.

8. Hr. Hofr. Hahnemann soll die Mondblindheit eines Pferdes mit Natrum muriat. geheilet haben, nachdem er zuvor den Schwefel vergeblich angewandt hatte.

9. Hr. Regiments-Thierarzt Trautwetter in Grimma will mehrere dumme Pferde, mit $\frac{3}{6}$ Bellad. brauchbar hergestellt haben.

10. Hr. Thierarzt Naumann in Pulsnitz berichtete mir vor mehreren Jahren, daß er Nichtthierärzte den Lauterstall (Unvermögen den Harn zu halten) der Pferde und Rinder mit Küchenschelle (Pulsatilla), eine heftige Kolik eines Pferdes mit einer starken Abkochung von Sennesblättern, die Euterentzündung der Kühe mit Terpenthinöhl (äußerlich), und den rasenden Koller durch reinen Kornbranntwein heilen gesehen habe.

# Fragmentarische Bemerkungen über Veterinärkunde.

von

Dr. G. W. Groß. *)

Das homöopathische Prinzip muß seiner Natur nach allgemein gültig seyn. — Man hat so oft gefabelt, daß die Kunst, dem Kranken zu imponiren, welche die homöopathischen Aerzte sich angeeignet hätten, ein unbedingtes Vertrauen und einen blinden Glauben bei demselben erwecke, und dadurch in den meisten Fällen ein günstiges Resultat homöopathischer Kuren entstände. In der Einbildung also sollen die ho-

*) Archiv IX. Bd. III. Hft. — Ich wünschte wohl, daß vorliegende Zeitschrift der Tummelplatz für die thierärztliche Homöopathik würde, um das Dafür und Dagegen beysammen zu haben, und damit wir Veterinarärzte nicht nothgedrungen werden, in vielen Zeitschriften Heilungen der Thiere aufzusuchen; auch Winke und Tadel mich betreffend werden darin aufgenommen.

D. H.

möopathischen Heilungen begründet seyn. — Wie nun aber bei den Thieren? Kann man ihnen ein Vertrauen einflößen? Kann man sie zum Glauben bewegen? Darf ich darauf rechnen, daß meine Katze, wenn ich ihr etwas eingebe, die Genesung von einer ihr bisher anhängenden Krankheit sich einbilden werde? — Nein, so halsstarrig sind die Herrn Collegen noch nicht, um mir das ins Gesicht zu behaupten. Aber sie sind auch über die homöopathischen Heilungen an unvernünftigen Thieren noch außer Sorgen und halten dieß für Spaß. — Wo sollten denn die Mittel herkommen, um solche Kuren anzufangen, da bekanntlich an gesunden Thieren noch keine Arzneien von homöopathischen Aerzten geprüft sind, auch von jenen wohl schwerlich die feinen Eigenheiten der Arzneiwirkungen, woran so viel gelegen seyn soll, zu erfahren seyn möchten? Das Erstere ist freilich wahr: eigentliche Arzneiprüfungen haben wir an Thieren noch nicht angestellt (denn was von andern Aerzten in dieser Hinsicht geschehen ist, verdient nur den Namen von gewöhnlichen Experimenten *); allein den zweiten Punkt müssen wir bezweifeln. Gibt man die Versuchsarznei dem Thiere in einer angemessenen, nicht enormen Dosis, warum soll da dieselbe nicht alle ihre feinen Eigenthümlichkeiten entwickeln, warum das Thier nicht dieselben deutlich genug für den aufmerksamen Beobachter wahrnehmen lassen können? Reden freilich und seine Ge-

---

*) Sie sind, wie sie bis jetzt angestellt worden — eine herz- und nutzlose Quälerey. Dieß setzt unter andern auch der Königl. Würtemb. Oberamtsarzt, Hr. Hofrath Dr. Kopf zu Kirchheim an der Teck vortrefflich auseinander in seiner Erörterung der Frage: „haben die in der neuern Zeit beinahe zur grausamen Mode gewordenen Versuche an Thieren, zumal an Katzen und Hunden, um die Wirkungsart der Arzneimittel und Gifte zu erforschen, zu irgend einem haltbaren Resultate

fühle deutlich beschreiben kann es nicht, aber das vermag es auch nicht, wenn es von andern Ursachen erkrankt ist, und doch wollen wir sein Kranksein erkennen, gehörig würdigen und heilen. Fehlt ihm gleich die Sprache, so ist bei ihm doch die Stimme der Natur laut genug, wie bei dem lallenden Kinde, und wer nicht aus dem eigenthümlichen Benehmen beider sich Licht über ihr Befinden, wenigstens so viel als er, um ihre Genesung zu bewirken, braucht, zu verschaffen versteht, der muß gar kein Arzt seyn wollen.

Es läßt sich wohl denken, daß unsere geprüften Arzneimittel noch andere Wirkungen hervorbringen möchten, wenn sie an den verschiedenen Thieren versucht werden sollten, weil die Thierorganismen unter sich und von dem Organismus des Menschen nicht wenig abweichen: allein was unsere gewöhnlichen Hausthiere anlangt, so kann der Unterschied ihrer Organismen, rücksichtlich ihrer Receptivität, von dem menschlichen Körper so gar bedeutend nicht seyn, wenigstens beweist uns die Erfahrung, daß unsere geprüften Arzneimittel, wenn wir sie nach homöopathischen Grundsätzen gegen die Krankheiten der Hausthiere anwenden, dieselbe heilsame Wirkung äußern, wie in Krankheiten des menschlichen Geschlechts. Einige Beispiele mögen das darthun.

Ein Pudel bekam die sogenannte Seuche, welche in

---

geführt?" (S. Zeitschrift für die Staatsarzneikunde, von Henke. IX. Jahrg. 1829. 4. Vierteljahrheft S. 465 — 474). Nur auf dieselbe Weise, wie die homöopathischen Aerzte Arzneiprüfungen an gesunden Menschen vornehmen, kann man auch an gesunden Thieren mit wahrem Nutzen experimentiren, ohne damit das Verderben dieser Geschöpfe herbeizuführen.

einer Art Lähmung des Rückenmarkes zu bestehen scheint. Denn die davon befallenen Thiere gehen mit dem Hintertheile wankend, als wäre ihnen das Rückgrad zerbrochen, fallen auch hinten ganz zusammen, verlieren die Freßlust, magern ab, u. s. w. Tinct. Seminum Cocculi IV. heilte den Hund in wenigen Tagen vollständig. Ein anderes Mal bewirkte ich dasselbe mit Tr. Rhois toxicodendri x.

Die Wurmkrankheit der Pferde weicht so gut einer kleinen Gabe der Tr. Seminum Cinae, als die der Menschen, wie ich öfters beobachtet habe.

In der Voraussetzung, daß die Fußlähmung der Pferde in den meisten Fällen von den heftigen Anstrengungen und Uebermüden herrührt, wird man dieses Uebel gewöhnlich durch kleine Gaben der Tr. Arnicae montanae, die man zugleich auch äußerlich (ein Paar Tropfen Tr. Arnicae mont. auf 1 Unze Flüssigkeit) anwenden kann, schnell beseitigen.

Rossige Stuten werden durch eine kleine Gabe Platina bald wieder ruhig und sanft.

Bekanntlich ist die Räude bei Hunden und Katzen ein sehr böses und gemeinhin für unheilbar erachtetes Uebel. Dennoch ist es mir gelungen, auf homöopathischem Wege mehrere räudige Katzen völlig zu heilen, ohne daß sie — was sonst, wenn man ja den Ausschlag (freilich durch äußere Salbereien!) vertreibt, als unausbleiblich angegeben wird, — die Stimme darnach verloren hätten. Bei der einen, die ich behandelte, war das Uebel schon so weit vorgeschritten, daß sie bereits im Gehen mit den Füßen schleuderte, als wollte sie etwas abschütteln, ein Symptom, welches nach meinen Beobachtungen den höchsten Grad des Uebels andeutet. Dennoch ward das Thier vollkommen hergestellt und hat seitdem

schon dreimal wieder Junge geworfen und gesäugt. Bei diesem hatte ich Staphisagria, Sulphur, Lycopodium gebraucht. In den meisten, nicht allzuschlimmen Fällen bewirkt Mezereum die Heilung allein.

Auch bei einer Schafheerde, in welcher die Räude sich angegeben hatte, machte ich neuerlich homöopathische Heilversuche, und das Resultat derselben berechtiget mich zu der Behauptung, daß hier ebenfalls Mezereum ganz an seinem Platze ist.

Eine andere Schafheerde, in welcher die Pocken ziemlich bösartig grassirten, habe ich durch den wechselnden Gebrauch von Rhus toxicodendron und Arsenicum album in kleinsten Gaben erhalten: die noch nicht angesteckten Thiere wurden geschützt, insoferne sie nun die Pocken gutartig bestanden, und bei den bereits mit den Pocken behafteten verlief die Krankheit ebenfalls so mild, daß kein einziges mehr starb, während früher im Durchschnitte vom Hundert 20 bis 30 Stück ein Opfer dieser Seuche wurden.

Selbst die Drehkrankheit der Schafe, welche allgemein für unheilbar angegeben wird, scheint dem homöopathischen Heilverfahren nicht ganz unzugänglich zu seyn. Ich gab einem Dreher Tr. Belladonnae x., worauf derselbe zwar die Krankheit ein Paar Tage sehr heftig, dann aber etliche Wochen gar nicht mehr hatte. Nach dieser Zeit dünkte mich, der Umstand, daß das Thier sich von der Heerde zu separiren anfing, sey eine Andeutung neu erwachender Krankheit, und ich ließ demselben deshalb dieselbe Gabe Belladonnä nochmals reichen. Darauf brach aber die völlige Drehkrankheit wieder ärger aus, als je vorher, hielt auch mehrere Wochen lang ununterbrochen an. Tr. Hyoscyami nigri IV. machte das Uebel fast noch ärger, ohne zu helfen. Erst nach

Tr. Stramonii III. blieb, nachdem wieder erst einige Verschlimmerung erfolgt war, das Uebel ganz weg, während sich aus den Nasengängen eine große Menge zähen Schleims absonderte.

Die Druse der Pferde weicht häufig kleinen Gaben der Tr. Stip. Dulcamarae sehr bald und dauerhafter, als den beliebten Kropfpulvern. Selbst der Rotz müßte sich homöopathisch (ich denke, durch Arsenicum x.) noch heilen lassen, nicht minder der Milzbrand.

Hat man nur ein entsprechendes homöopathisches Mittel gewählt, so kann man bei Kuren der Thiere noch sicherer auf einen günstigen Erfolg rechnen, als bei Behandlung der Menschen. Denn jene schweifen nicht so aus, als diese, begehen keine Diätsünden, sind leidenschaftloser, mit einem Worte: vom Arzte abhängiger.

(Fortsetzung folgt.)

# Beyträge zur Isopathik.*)

Schon der Arzt Paul Flemming sagt um das Jahr 1636.

„Ein kluger Arzt der nimmt
„Da seine Hülfe her, von was der Schade kömmt,
„Lös't Salzsucht auf durch Salz, löscht Feuer aus mit Flammen;" **)

Buschendorf (Dikzionnär für Pferdeliebhaber, rc. Th. 1. S. 671.) referirt: „Den Brand, eine Verlezzung „durch Feuer, es sei nun in einer lodernden Flamme, oder „in einem erhizten oder glühenden Körper, heilet so gar das „Feuer selbst, wenn man es in einige Nähe an die beschä„digte Stelle bringt."

---

*) Siehe mein Schriftchen: „Die Isopathik der Contagionen, oder: Alle ansteckenden Krankheiten tragen in ihrem eigenen Ansteckungsstoffe das Mittel zu ihrer Heilung. Leipzig, 1833 8. bey Kollmann.

**) D. Paul Flemmings Teutsche Poemata. Lübeck. In Verlegung Laurentz Jauchen Buchhl. 8. S. 83. ff.

Skorpionstiche soll ein gestampfter oder zerquetschter und darauf gelegter Skorpion schnell heilen. Schon D. Koschwitz, in seinem Artzney-Schatze, Nürnberg 1693, Folio 119, a. führt von ihnen an: „Sie taugen vor ihre selbst-„eigene Stiche, wenn mans zerreibet und darüber leget". Wohl auch die Stiche von den Bienen, Wespen und Mücken, durch dieselben darauf getödteten Insecten?

„Als ich 1801 in Ostpreußen mich aufhielt" (erzählte mir Hr. Hofrath Eck), „war es mir interessant, daß die „dortigen Landleute, schon seit langer Zeit, wenn sie einen „tollen Hund erwischen können, was gewöhnlich der Fall ist, „Herz, Lunge und Leber ihm ausnehmen, sie kochen, und „davon Allem, was gebissen ist (Menschen und Vieh) mit Er-„folge zu trinken geben." Koschwitz (a. a. O. Buch V. Fol. 13. a.) erwähnt bey den Kräften der Hunde: „5. Das „Geblüte soll sehr gut in wütenden Hundsbissen seyn, „wenn mans trincket." (ebendas. b.) „10. Wenn man die „Haar auf die Bisse der wütenden Hunde leget, so helffen „sie." Wenn sich diese Angaben bestätigen, so muß der ganze Körper des tollen Hundes, wie der eines milzbrandigen Thieres, infizirt, und die Bläschen unter der Zunge nur ein Depot des Wuthgiftes seyn; so wie dieß auch die rotzige Nase eines rotzkranken Pferdes, und ein Paar derbe Bubonen eines syphilitischen Menschen wirklich nur sind.

Es ist eine längst bekannte Sache, daß der Scharbock, der vom Trinken des Meerwassers entsteht, auch durch dasselbe geheilt wird. In Algarotti's Pensées diverses heißt es darüber: „Le Scorbut, qu'occasione en gran-„de partie l'eau de la mer qui n'a pas ces écoule-„mens végétables si nécessaires à la salubrité de l'air „que l'homme respire, se guérit aussi, en grande „partie, par cette même eau, qui purge le corps du

„mal que'lle cause.“ (Oeuvres du Comte Algarotti. Traduit de l'Italien. Vol. V. à Berlin, 1772. 8. p. 350.)

Hr. D. Groß hat mit Anthraxin (Milzbrandgift) $\frac{\cdot\cdot}{X}$ einen Knaben mit einer schwarzen Brandblase, gewiß durch Milzbrand angesteckt, schnell geheilet. Er selbst wird wohl das Nähere an einem andern Orte angeben.

Das Variolin (Pockeneiter) hat Hr. D. W. bey mehreren Blatterkranken, bey denen Napellus, Mercurius und Arsenicum nichts fruchteten, mit gutem Erfolge angewandt. Auch war das laufende Stadium sogleich abgebrochen.

Hr. D. Z. zeigte mir an, er habe das Psorin (Krätzstoff) schon oft psorischen Patienten, mit gutem Erfolge, gegeben. Eine Buchdruckersfrau habe Jucken am ganzen Körper, und frieselartigen Ausschlag auf den Armen gehabt, der nach dem Kratzen brannte. Als Kind litt sie an dem Kopfgrinde. Den 16. Jan. 1833 gab er $\frac{5}{X}$ vom trocknen Psorin; den 6. April hatte sie heftiges Jucken auf den Armen, am Körper nicht mehr, und bekam $\frac{\cdot\cdot}{IV}$ vom feuchten Psorin; den 15. d. M. gab er ihr desgleichen $\frac{\cdot\cdot}{X}$, weil sie noch manchmal heftiges Jucken auf den Armen mit Frieselblüthen hatte; im May war sie ganz gesund; auch hatte sich ein oft wiederholtes Schlucksen verloren.

Einer Köchin, mit gänsehautartigen Blüthchen um den Hals und auf den Armen mit Brennen nach dem Kratzen, gab derselbe d. 16. Jan. 1833 Psorin $\frac{5}{X}$, und es half.

Ein Lehrbursche hatte erfrorne Hände. Er erhielt den 24. Nov. 1832, Nitr. acid. Es kamen den 29. d. M.

Wasserbläschen, welche aufplatzten. Den 10. Dec. war die Geschwulst weg; es juckten aber noch die Fingerspitzen. Den 16. Jan. 1833. wurden die Finger der rechten Hand wieder dick, und nun empfing er $\frac{5}{X}$ Psorin, worauf es vollends gut ward.

Die Bäckersfrau S. hat ein säugendes Kind von 21 Wochen; sie hat wenig Milch; ist normal menstruirt, was sie bey jedem säugenden Kinde ist; das Kind ist mager und schreyt; die Mutter hat in der Haut Brennen und Fressen, und bekam den 31. Jan. 1833 Psorin $\frac{4}{X}$. Den 14. Febr. war es viel besser; sie hatte aber acht Tage lang ihre Menses gehabt, was sonst nie der Fall war. Später kein Hautjucken.

Ein neunjähriges Mädchen auf dem Lande hat den Kopfgrind. Der ganze Vorderkopf bis an die Stirne ist naßgrindig und lausig, hinter den Ohren brechen Beulen auf und nässen. Den 8. Juny 1833 gab derselbe $\frac{3}{X}$ feuchten Psorin. Den 14. huj. war der Kopf fast trocken, und die Schuppen gehen ab. Den 22. huj. ist der Kopf ganz trocken, die Beulen sind verschwunden, die Schuppen gehen durchs Bürsten häufig ab; das Mädchen ist viel munterer (sonst hing es den Kopf), und sein Appetit stärker. Fernere Nachricht ist ist mir versprochen.

Mlle. G. litt, als Kind, an einem bösen Kopfe: und jetzt leidet sie an chronischem Kopfweh, das oft drey bis vier Tage währet; aber hernach wieder acht Tage aussetzt. Meistens ist der Schmerz in der Stirne. Am 20. Dec. 1832 gab ihr obiger Arzt $\frac{\cdot\cdot}{X}$ Psorin, und das Leiden soll sich verloren haben.

Der achtjährige Sohn eines Bürgers hatte Hitze, Durst, keine Eßlust und Zittern. Am 26. Febr. 1833 reichte ihm derselbe Arzt $\frac{1}{15}$ Nuc. vom. Am zweyten März war er wenig besser, und bekam rothe, spitzige Blüthchen, wie Spitzpocken; da erhielt er Variolin $\frac{00}{X}$, und Tages darauf war der Knabe — gesund.

Die schnelle Heilung der nachbeschriebenen angehenden Phthisis schreibt genannter Arzt vorzüglich dem Psorin zu. Amalie D**, ein reiches und gebildetes Landmädchen von 19 Jahren, hatte von Jugend auf ein blasses Gesicht; Hände und Füße meistens kalt; war vom 15. Jahre an menstruirt. Nach ihrer Aussage stellte die Menstruation aller drey Wochen, oft acht Tage lang, sich ein, nach dem Rothen ging weißer Schleim ab. Durch plötzliches Abkühlen nach vielem Tanzen, ward sie kurzathmig, und besonders benahm ihr das Treppensteigen dem Athen; sie hatte große Schwäche in den Knieen, so daß sie auf der Treppe ruhen mußte; sie war matt; hatte Brustbeklemmung, Husten, Reißen bald da bald dort; war stets hartleibig, u. s. w. Am 11. Dec. 1832 gab ihr mein Freund Nuc. vom., und am 20. d. M. Platina, um durch erstere auf den ganzen Körper, und durch die andere auf die Katamenien zu wirken. Das Polychrest hatte die Müdigkeit etwas vermindert; die Platina aber nichts gethan. Nun gab er am 12. Jan. 1833 Psorin $\frac{5}{X}$, und legte sich auf das Lavieren, gab abwechselnd, aller acht Tage, je nachdem der Husten oder das Stechen vorherrschte, Napellus, Opium, Dulcamara, Cannabis, Bryonia und Pulsatilla. Am 24. Febr. hatte sie weder Husten noch Brustbeklemmung, guten Appetit und Schlaf, und am 2. März war sie ganz wohl.

Frau N., 1½ Jahr verheirathet, hatte im ledigen, etwas liberalen Stande die Leucorrhöe, die auch in der Ehe nicht

ausblieb. Den 26. Febr. 1833 gab D. Z. ⁒ Canthar. Schon in 8 Tagen war sie ganz rein, nnd blieb es bis in den Juny. Jetzt hatte sie viel dünnen und gelben Ausfluß, und bekam auf meinen Vorschlag den 14. Juny $\frac{I}{15}$ Leucorrhin. Den 20. hatte sie bessern Appetit, mehr Kräfte und weniger Ausfluß. Den fernern Erfolg im nächsten Hefte.

Anfrage im Allg. Anz. d. Deutschen. „Man hat neuerlich angenommen, daß der Ausschlag am Kuheuter, genannt Kuhpocken, von der Mauke am Pferdefuß (hinten am Fessel) herkomme, und aus der Materie, die aus einem solchen Beine eines Pferdes floß, hat man Kinder mit glücklichem Erfolge geimpft. Was sagen dazu unsere Aerzte aus dem Schatze ihrer Erfahrungen?" So wäre der Maukeneiter mit der Lymphe der Kuhpocke, und der Menschen- und Schafblattern identisch? Durch die Nachtbesuche bey den Pferdeknechten tragen wohl die Mägde den Maukeneiter mit sich fort, und impfen ihn den Kühen sehr leicht ein durch das Reiben an den Strichen bey dem Melken? Ueber durch Mauke-Kontagium erzeugte Pocken bei Menschen vergleiche D. Kleinerts Allg. Repertorium ꝛc. Supplement-Heft 1832, I. Abtheilung, S. 200.

Im Dec. des verflossenen Jahres ward ich zur Behandlung eines rotzigen und wurmigen Pferdes in der Lausitz veranlaßt. Ich sandte 4 Gaben Ozaenin zu 1 Tropfen von der 33 Potenz, mit dem Rathe, alle 14 Tage eine Dosis zu geben, in längerer Frist aber, wenn Verschlimmerung eintrete. Nach dem Verbrauch dieser Gaben erhielt ich Anfangs März nachstehenden Krankenbericht eines Thierarztes, unter der Aufsicht des hom. Arztes Th. J. Rückert zu Herrnhut.

## Krankenbericht über ein an der Rotzkrankheit leidendes Fohlen.

„Dieses Fohlen ist ein Kohlrappe, Wallach, 2½ Jahr alt, 11 Viertel 3 Zoll hoch, ein böhmisches Landpferd von gemeiner Raße.“

„Die Symptome, welche an diesem Fohlen aufgefunden wurden, waren folgende:“

„1. Abgespanntheit am ganzen Körper, und struppiges Haar.“

„2. Auf der Nase, dem rechten Schulterblatte, und an der innern Fläche des linken Hinterschenkels zeigte sich eine Anzahl, zum Theil aufgebrochener Wurmbeulen.“

„3. Aus der rechten Nasenöffnung floß eine weiße flockige Feuchtigkeit in mäßiger Menge.“

„4. In den Ganaschen waren 2 verhärtete schmerzlose Drüsen von der Größe eines Taubeneyes.“

„5. Auf der Scheidewand der Nasenhöhle zeigten sich Geschwüre mit speckigem Grunde, von der Größe einer Linse.“

„Den 28. Dez. 1832 hat dieses Fohlen die erste Gabe der homöopathischen Medizin erhalten, wornach folgende Symptome kamen. Den 2. Januar waren einige Wurmbeulen aufgegangen, welche eine dünne bräunliche Feuchtigkeit sickerten. Bis zum 9. hat sich der Ausfluß vermehrt, war von gelbgrünlicher Farbe, und verklebte die Nasenöffnung.“

„Den 10. Jan. ist die 2. Gabe gereicht worden. Den 12. war eine neue Wurmbeule auf dem rechten Schulterblatte entstanden; die aufgebrochenen Wurmbeulen schienen zu heilen. Bis zum 22. waren die aufgebrochenen Wurmbeulen zum

Theil verheilet; der klebrige Ausfluß dauerte fort; die Schleimhaut der Nase war entzündet; die Geschwüre anf der Scheidewand schienen zu heilen; die verhärteten Drüsen zeigten sich kleiner und lockerer; das Haar wurde glänzender, und das Pferd hatte mehr Munterkeit."

„Den 24. Jan. ist die 3. Dosis gegeben worden. Bis zum 1. Febr. hatte sich wenig verändert, außer daß sich der Ausfluß etwas verringert hatte."

„Den 8. Febr. hat der Patient die 4. und letzte Gabe bekommen. Den 11. zeigte sich eine auffallende Mattigkeit, glanzloses Haar, vermehrte Anschwellung der Ganaschendrüsen, und vermehrter klebriger Nasenausfluß. Den 15. nahm man ein neues Geschwür auf der Scheidewand der rechten Nasenhöhle wahr, welches erhabene Wundränder hatte, und bey der Berührung blutete. Den 25. zeigten sich wieder Munterkeit und glänzendes Haar; das neu entstandene Geschwür schien zu heilen; die alten Geschwüre und aufgebrochenen Wurmbeulen waren verheilet; die Drüsen-Anschwellung hatte sich wieder verringert; noch war etwas klebriger Ausfluß aus dem rechten Nasenloche von weißgelber Farbe. Die Freßlust ist immer gut gewesen."

„Bis zum 28. Febr. dauerte der Ausfluß noch fort, und bildete noch eine Kruste um die Nasenöffnung. Die angeschwollene Ganaschendrüse war noch von der Größe eines Taubeneyes, hart und schmerzlos, aber doch beweglich. Von den Nasengeschwüren bemerkte man nur noch die Narben."

Offenbar waren hier die Gaben zu schnell hinter einander gereicht worden; die 2. vom 10. Jan. mußte man länger wirken lassen; die 4. vom 8. Febr. hatte viel verschlimmert. Den 9. März sandte ich 10 kleine Körnchen mit

der 40. Potenz geschwängert, die aber wenig besserten. Die Wurmbeulen und die Nasengeschwüre waren geheilet, der Ausfluß und die verhärteten Ganaschendrüsen waren noch da. Das Weitere in der Folge.

Ein Roßarzt in Jüterbogk hatte einem Rotzpatienten 3 kleine Körnchen mit der 30. Potenz gegeben, die in 14 Tagen nichts besserten, und Patient wurde getödtet, da niemand die Fütterungskosten tragen wollte. Wohl wird bey dieser kachektischen Krankheit Ein ganzer Tropfen die richtige Dosis seyn; die Potenz aber und die Dauer der Wirkung muß noch die Zeit angeben.

Ein Pferd des Kaufmann B. hatte viele Mottenflecke (haarlose Stellen) am Kopfe mit feinen Schorfen; die ganze Haut juckt ihm, es reibt sich, das Striegeln ist ihm angenehm. Den 28. May d. J. gab ich ihm $\frac{5}{X}$ Psorin sicc. Den 4. Juny will der Kutscher das Schuppen nicht bemerkt haben, die Flecke am Kopfe waren reiner, die ganze Haut aber mit kleinen Buckeln, wie von Fliegenstichen, übersäet. Den 12. huj. gab ich nochmals $\frac{5}{X}$ Psorin. humid. Den 18. huj. kein Hautjucken und Reiben bemerkbar, die Flecke glatt und rein, noch haarlos, der Buckeln sind weniger. Der Herr ist mit diesem Pferde verreiset. In Ermanglung potenzirter Pferderäude gab ich obige von Menschen, eingedenk daß aussätzige Remontepferde aus der Ukräne die Soldaten angesteckt haben.

Ein Pferd des Hausmanns Ehrlich haart sich schlecht, das Haar ist struppig und glanzlos, auf der Haut ist Staub wie Asche, das Pferd reibt sich u. s. w. Den 12. Juny d. J. gab ich ihm $\frac{10}{X}$ Psor. humid., und den 26. war es ganz rein und glatt, wie sonst seit 3 Jahren.

Frau Landmann brachte einen räudigen Hund, welchem ich den 29. Dez. 1832 Psorin. hum. $\overset{5}{\times}$ gab; den 31. Jan. war er sehr schäbig an Brust und Rücken, er fraß aber gut und war munter; ich gab der Aengstlichkeit dieser Frau nach, und suchte dem Nimium vertitur in vitium, statt des Psorin auswirken zu lassen, mit $\frac{1}{30}$ Spirit. sulph. abzuhelfen. Jetzt gebe ich mit besserm Erfolge 2 höchstens 3 Körnchen dem größten Jagdhunde. Katzen gebe man bey dem Kopfgrinde 1 Körnchen, und warte mehrere Wochen die Wirkung ab; mit mehrern Körnchen glaube ich 3 solchen Patienten die Abzehrung zugezogen zu haben, obgleich die Räude der Katzen (ohne Hülfe) immer mit der Abzehrung und dem Tode endigt.

Gegen den Harnblasenstein wandte ein homöopathischer Arzt einst (wie dieß auch Hr. D. Hartmann bezeugen kann,) den nur einmal verriebenen Blasenstein, mit gutem Erfolg an. Koschwitz läßt den Calculus humanus, den Stein, der in den Nieren lieget (nach Galenus und Avicenna), zermalmen. In der neuern Zeit hat man auch den in die preuß. Pharmakopöe (s. Dulk's Preuß. Pharmak. 4e. Aufl. 2r Thl. S. 783) aufgenommenen Harnstoff (Urea) bei Wassersucht und Harnruhr mit Nutzen angewandt. Wir stehen demnach auf dem Wege Jahrtausende zurückzutreten, und in den ungeschmückten Schriften der Griechen und Araber passende Materialien zum neuen Gebäude zu suchen, zu sichten und zu probieren. Man hüthe sich jedoch, einen andern Probierstein zu nehmen als die Erfahrung: immerhin mag unsre Arzeneykunst ein bloßes ungelehrtes Verzeichniß von specifischen Heilmitteln seyn; der Verstand, als bedächtiger Großpapa, mag über das Wie hinterdrein seine Glossen machen: so wenig die alte Behauptung des Canonicus del Vecchio zu Neapel, im Ausgange des sechzehnten Jahrhunderts:

„Medicamina enim spiritualia reddita, et minima „dosi adhibita, celerius ad organa, quibus respiciunt, „feruntur," seine Argumentation ohne Experienz ist, eben so wenig mag er die Heilkraft thierischer Stoffe, die nicht inficiren, a priori bestimmen. Wenn durch die Fieber erzeugende und vernichtende Kraft der China in dem Reformator die Idee der Homöopathik auftauchte, so war auch zugleich die Waffe zur Bekämpfung der Contagien entdeckt; und wenn die Vernichtung in der Erzeugung liegt, so ist es nicht weiter problematisch, den Kranken von Bezoaren und Entozoen zu befreyen. Der Geist des Strongylus Gigas, Rud. (et sic porro) muß spornstreichs in die Nieren gehen, und daselbst die verheerenden Bestien zerstören. Sapienti sat!

So wenig ich selbst mit dieser neuen Edition der Antiquitäten, aus Mangel an Zeit, zufrieden bin, und so wenig zu rechten in meinem Charakter liegt, ob dieses Ding in der Potenz, per aequale oder per simile wirke (das spezifische Heilmittel ist doch immer das Simillimum), so empfehle ich mich dem Ordini Gratioso mit der Horazischen Bitte:

„Si quid nôvisti rectius istis,
„Candidus imperti; si non his utere mecum!"

# Miscellen.

## Verzeichniß der geprüften homöopathischen Arzeneyen, mit Nachweisung der Bücher.

Die Schriften, worin sie vorkommen, sind folgende:

Hahnemann, Reine Arzneimittellehre. 6 Theile.

Hahnemann, Die chronischen Krankheiten ꝛc. 4 Thle.

Anmerk. Der erste Theil enthält den Charakter der chronischen Krankheiten und gehört zum System; den 2. 3. und 4. Theil citire ich der Kürze wegen als den 7. 8. und 9. Theil der Arzneimittellehre.

Hartlaub und Trinks; Reine Arzneimittellehre. 3 Theile.

Stapf. Archiv für die homöopathische Heilkunst. Bis jetzt 37 Hefte, jedes Heft enthält unter andern ein geprüftes Arzeneymittel.

Hartlaub und Trinks; Annalen der homöopathischen Klinik. Bis jetzt 9 Stücke oder Hefte.

Caspari; Bibliothek für die homöopathische Medizin und Materia medika; 3 Theile.

Praktische Mittheilungen der correspondirenden Gesellschaft homöopathischer Aerzte. 3 Jahrgänge.

Hahnemann, Fragmenta de viribus medicamentorum etc. 1. Theil.

Hahnemann, Organon der Heilkunst; in der Einleitung.

Caspari, Untersuchungen über die spezifischen Heilkräfte der Buchenkohle ꝛc.

Zeitung, allgemeine homöopathische, von Groß, Hartmann und Rummel.

Wo mir ein offizineller Name des Heilmittels bekannt ist, so führe ich es unter diesem auf, weil die Thierärzte daran gewöhnt sind, und weil mir die Consequenz nicht einleuchtet, warum man z. B. Aconit statt Napellus und Drosera statt Rorella, und nicht auch Matricaria statt Chamomilla, Psycholria statt Ipecacuanha, und Strychnos statt Nux vomica sagt; ich vermeide demnach den Gattungsnamen, wo ein anderer zu haben ist; auch stehen mehrere Spezies eines Genus zu erwarten.

Um den Thierärzten im Auslande den Ankauf der Arzeneyen zu erleichtern, denn nicht jeder hat Zeit sich mit ihrer Bereitung zu befassen, so habe ich sie zu funfzig abgetheilt. Wer daher die Arzeneyen nicht von einem andern Orte echt zu beziehen weiß, kann sie von mir erhalten, und er darf nur bemerken welches funfzig (Litt. A. B. C. D.), und ob er die Essenz oder eine Potenz (und welche) haben will.

Funfzig Potenzen mit Etuis kosten 5 Thlr., und 50 Essenzen 10 Thlr. Pr. C.

Im nachstehenden Register habe ich nebenbey den geprüften Bestandtheil einer Pflanze 2c. bemerkt. Namen-Abkürzungen sind folgende: Hofr. Hahnemann Theil der Arzneimittellehre (Hahn. Thl.), Dr. Hartlaub (Hb.), Organon (Org.), Fragmenta (Fragm.), Archiv (Arch.), praktische Mittheilungen (Mitth.), Dr. Caspari Bibliothek (Casp. Bibl.).

1. Funfzig. Litt. A.

Angustura (Bonplandia trifoliata). Rinde. Hahn. Thl. 6.

Anthelmia. (Spigelia Anth.) Kraut. Hahn. 5.

Arbor vitae. (Thuja occidentalis). Lebensbaum; frische Blätter. Hahn. 5.

Arnica montana, Wohlverleih, Fallkraut; frische Wurzel; Org., Fragm., Hahn. 1., Arch. Heft 15.

Arsenicum album. (Acidum arsenicosum.) Metall. Gekocht. Org. Hahn. 2. Hb. 1. 3.

Asa foetida (Ferula A. f.); stinkende Asand. Gummi. Arch. 3. Hb. 2.

Asarum europaeum, Haselwurz. Trockne Wurzel. Hahn. 3.

Belladonna (Atropa B.) Wolfskirsche, Tollkraut. Frische Pflanze. Org. Fragm., Hahn, 1., Hb. 1. 2. 3.

Bryonia alba. Zaunrübe. Gichtrübe. Frische Wurzel. Hahn. 2.

Cannabis sativa. Hanf. Frische Pflanze. Hahn. 1. Mitth. 1. Hb. 1.

Cantharides (Cantharis officinalis, Meloë vesicatorius), Spanische Fliege. Trocken gepulvert. Org. Fragm. Hb. 1. 2.

Chamomilla vulgaris, nostras (Matricaria Cham.). Feldkamille. Ganze frische Pflanze. Fragm. Hahn. 3.

Chelidonium majus. Schöllkraut. Frisches Kraut. Hahn. 4. Mitth. 2. 3. Hb. 1.

China (Cinchona officinalis). Rinde. Org. Fragm. Hahn. 3.

Cicuta virosa. Wasserschierling, Wütherich. Frische Wurzel. Hahn. 6. Hb. 3.

Cina (Artemisia Contra, Santonicum, Zedoaria etc.) Zittwersame, Wurmsame. Hahn. 1.

Cocculus (Menispermum Cocc.). Kockelskörner. Same. Fragm. Hahn. 1. Mitth. 2. Hb. 1.

Colocynthis (Cucumis Coloc.), Koloquinte. Frucht. Hahn 6.

Conium maculatum. Gefleckter Schierling. Frisches Kraut. Org. Hahn. 4. und 9.

Crocus sativus officinalis. Saffran. Blüthentheile. Arch. 2.

Digitalis purpurea. Rother Fingerhut. Grünen Blätter. Fragm. Hahn. 4. Hb. 3.

Dulcamara (Solanum Dulc.) Bittersüß, Alpranken. Grüne Pflanze. Org. Hahn. 1. Mitth. 2. Hb. 1.

Elleborus albus (Veratrum album). Nießwurz, Krätzwurz. Trockne Wurzel. Org. Fragm. Hahn. 3.

Euphrasia officinalis. Augentrost. Frische Pflanze. Org. Hahn. 5.

Gua-

Guajacum officinale. Franzosenholz. Gummi. Hahn. 4.

Hyoscyamus niger. Schwarzes Bilsenkraut. Frische Pflanze. Org. Fragm. Hahn. 4. Mitth. 1. Hb. 1.

Ignatia amara. Ignatzbohne. Same. Org. Fragm. Hahn. 2. Hb. 3.

Ipecacuanha (Psychotria emetica). Brechwurzel. Org. Fragm. Hahn. 3. Hb. 3.

Ledum palustre, Kienpost, Sumpfpost, wilder Rosmarin, Mottenkraut. Trockne Pflanze. Fragm. Hahn. 4.

Melampodium*) (Helleborus niger). Christwurz. Trockne Wurzel. Fragm. Hahn. 3. Hb. 1.

Mezeréum oder Laureola (Daphne Mez.). Kellerhals, Seidelbast. Trockne gepulverte Rinde. Fragm. Arch. 11.

Napellus (Aconitum Nap.). Sturmhut. Frische Pflanze. Org. Fragm. Hahn. 1. Arch. 10.

---

*) „Die Töchter des Königs Prötos in Argos waren hysterisch, „halb wahnsinnig; sie meinten in Kühe verwandelt zu seyn. „Die eine starb auch. Aber die zwey andern kurirte der Arzt „Melampus, indem er Helleborus in einen Brunnen warf, „und sie daraus tüchtig trinken ließ, wie Kühe zu trinken „pflegen. Der Brunnen führte die Grillen und die schwarze „Galle glücklich ab, (?) Melampus aber hatte die Freude, „eine zur Gemahlin und das halbe Königreich Argos zur „Mitgift zu erhalten. Melampus lebte 150 Jahre vor dem „Argonautenzuge und mindestens also 1400 Jahre vor Christo." Diesem Halbhomöopathiker zu Ehren müssen wir den Namen Melampodium beybehalten.

Nux vomica (Strychnos N. v.). Krähenaugen. Same. Fragm. Hahn. 1. Hb. 3.

Oleander (Nerium Ol.). Frische Blätter. Hahn. 1.

Opium (Papaver somniferum). Mohnsaft. Org. Fragm. Hahn. 1. Hb. 1.

Piper hispanicum (Capsicum annuum). Spanischer Pfeffer. Schote gepulvert. Fragm. Hahn. 6. Mitth. 2. Hb. 1.

Pulsatilla nigricans (Anemone pratensis). Küchenschelle. Frische Pflanze. Fragm. Hahn. 2.

Rheum. Rhabarber. Wurzel. Fragm. Hahn. 2.

Rorella (Drósera rotundifolia). Sonnenthau. Die trocknen Pflanzen in den Fragm., die frischen in Hahn. 6.

Ruta graveolens. Raute. Frische Pflanze. Hahn. 4. Mitth. 1. Hb. 1.

Sabina (Juniperus Sab.). Sadelbaum, Säbenbaum. Frische Blätter. Org. Mitth. 2. Arch. 13. Hb 1. 3.

Sambucus nigra. Hohlunder. Frischen Blüthen und Blätter. Org. Hahn. 5. Mitth. 2.

Spiritus sulphuratus (Alcohol und Tinctura Sulphuris). Schwefelhaltiger Spiritus. Hahn 9. Hb. 3.

Spongia marina. Meerschwamm, Waschschwamm. Geröstet. Hahn. 6.

Squilla (Scilla maritima). Meerzwiebel. Frische Wurzel. Org. Hahn. 3.

Staphisagria (Delphinium Staph.). Stephanskörner. Same. Hahn. 5.

Stramonium (Datúra Stram.). Stechapfel. Frische Blätter. Org. Fragm. Hahn. 3. Hb. 1. 3.

Toxicodendron (Rhus radicans). Wurzelnder Sumach. Frische Blätter. Org. Hahn. 2. Hb. 3.

Trifolium fibrinum (Menyanthes trifoliata). Bitterklee. Fieberklee. Frische Pflanze. Hahn. 5.

Valeriana officinalis. Baldrian. Trockne Wurzel. Fragm. Arch. 5. Hb. An. Bd. 3. St. 1.

2. Funfzig. Litt. B.

Alumina oder Argilla pura. Alaunerde, Thonerde. Arch. 27. Hb. 2.

Ambra grisea. Amber. Hahn. 6.

Ammonium carbonicum. Flüchtiges Laugensalz. Hahn. 7. Hb. 2. 3.

Argentum foliatum. Blattsilber. Hahn. 4.

— nitricum. Salpetersaures Silber. Hahn. 4.

Auripigmentum (Arsenicum citrinum). Operment, gelber Arsenik. Hahn. 2.

Aurum foliatum. Blattgold. Hahn. 4. Ebendaselbst A. fulminans und A. potabile.

Baryta acetica. Essigsaure Schwererde. Arch. 9.

— carbonica. Kohlensaurer Baryt. Hahn. 7. Hb. 3.

Bismuthum (Wismuthum, Marcasita). Aschbley. Hahn. 6. Hb. 3.

Calcaria acetica. Essigsaure Kalkerde. Hahn 5.

— carbonica. Kohlensaure Kalkerde. Hahn. 7. Hb. 3.

Carbo animalis. Thierkohle. Von gegerbtem Rindsleder (nicht taninhaltig?). Hahn. 6. und 9. Hb. 3.

Carbo vegetabilis oder ligni. Holzkohle. Von Birkenholz prüfte Hahn. 6 und 9.

Carbo fagi. Buchenholzkohle. Caspari in s. Monographie.

Causticum (Kali causticum). Aetzstoff. Org. Hahn. 9. Hb. 3.

Cuprum aceticum (Viride aeris crystallisatum, flores aeruginis, viride aeris). Krystallisirter Grünspan. Org. Arch. 7.

Cuprum metallicum. Metallisches Kupfer. Fragm. Arch. 7.

Ferrum aceticum. Essigsaures Eisen. Hahn. 2.

— carbonicum. Kohlensaures Eisen. Hahn. 2.

— metallicum. Metallisches Eisen. Hahn. 2.

— muriaticum. Salzsaures Eisen. Hahn. 2.

Graphites. Reißbley. Hahn. 7. Hb. 3.

Jodium. Jode. Ein Bestandtheil der Asche von den Tangarten. Hahn. 7. Mitth. 3. Hb. 2.

Kali carbonicum. Eigens gereinigte Pottasche. Hahn. 9. Hb. 3.

Licopodium clavatum. Bärlapp. Der Samen unter der Benennung Hexenmehl, Streupulver, Blitzpulver. Hahn. 7. Hb. 2.

Magnesia carbonica. Bittersalzerde. Hahn. 7. Hb. 2.

Magnesia muriatica (Murias magnesiae). Kochsalzsaure Bittererde. Hahn. 7. Hb. 3. An. B. 4. St. 1.

Manganum aceticum, Magnesium. Essigsaurer Braunstein. Hahn. 6. Hb. 2. Auch gibt Hahn. Symptome an von Mangan. muriat.

Mercurius aceticus. Essigsaures Quecksilber. Hahn. 1.

— Cinnabaris. Zinnober. Daselbst.

— praecipitatus albus. Weißer Präzipitat. Daselbst.

— — ruber. Rother Präzipitat. Daselbst.

— solubilis. Hahnemanns auflösliches Quecksilber. Daselbst.

— sublimatus corrosivus. Sublimat. Daselbst. Org. Hb. 1, 3.

— — dulcis. Versüßtes Quecksilber. Daselbst.

— vivus. Lebendiges Quecksilber. Daselbst. Org.

Natrum carbonicum. Mineralisches Laugensalz. Hahn. 7.

— muriaticum (Sal culinare). Kochsalz. Hahn. 9.

Phosphorus lucidus. Phosphor. Hahn. 8. Hb. 1. 2.

Platina chemica. Arch. 1.

Plumbum aceticum (Sacharum Saturni). Bleyzuck r. Or. Hb. Führt auch Symptome vom Plumb. muriat. an.

Sepia (Succus Sepiae). Sepiasaft. Hahn. 8. Hb. 2.

Silicea terra. Kieselerde. Hahn. 8. Hb. 3.

Stannum foliatum. Blattzinn. Org. Hahn. 6.

Sulphur depuratum (Flores sulphuris). Schwefelblumen. Org. Hahn. 4 und 9. Hb. 3.

Sulphuris Hepar. (Calcaria sulphurata.) Schwefelleber. Hahn. 4. Hier kommt auch Schwefelgas vor.

Tartarus emeticus (Antimonium tartaricum), Brechweinstein. Arch. 8.

Vitriolum caeruleum (Cuprum sulphuricum, vitriolatum). Blauer Vitriol, Kupfervitriol, blauer Galitzenstein. Org. Fragm. Arch. 7.

Zincum metallicum. Zink. Hahn. 8. Arch. 17. Hb. 1. 2.

### 3. Funfzig. Litt. C.

Agaricus muscarius (Amanita muscaria). Fliegenpilz. Als trocken und verrieben im Arch. 25. Als frischer Schwamm ausgepreßt im Arch. 29. Ferner Org. Mitth. 3. Hb. 3.

Agnus castus (Vitex A. c.). Keuschlamm. Die frischen Blätter oder Beeren. Arch. 28.

Anacardium orientale (Semecarpus Anac). Elephantenlausbaum. Der Same. Arch. 4.

Antimonium crudum (Stibium sulphuratum nigrum). Rohes Spießglanz. Hb. 1.

Bovista (Lycoperdon Bov.). Bofist, Kugelschwamm, Staubpilz. Der trockne Same verrieben. Hb. 3.

Castoreum (vom Castor Fiber). Bibergell. Thierstoff. Mitth. 3. Hb. An. Bd. 3. St. 3.

Chrysanthum (Rhododendron Chr.). Sibirische Schneerose. Blätter. Arch. 30. Mitth. 2.

Coccinella septem punctata. Sonnenkäfer. Mitth. 2.

Coffea arabica. Kaffeh. Arch. 6.

Colchicum autumnale. Herbstzeitlose. Nackige Hure. Frische Wurzel. Org. Arch. 16.

Copaiva (Copaifera officinalis). Copaivbalsam. Fragm.

Cyclamen europaeum. Erdscheibe. Frische Wurzel. Hahn. 5.

Cynapium (Aethusa Cyn.). Gartenschierling, Hundspetersilie, Gleiß. Frisches Kraut. Mitth. 3. Hb. An. B. 4. St. 1.

Euphorbium (Euphorbia officinarum), Gummi. Org. Arch. 18. Mitth. 2. Hb. 1.

Evonymus europaeus. Spindelbaum, Pfaffenhütchen. Der Same. Mitth. 2.

Flammula Jovis (Clematis erecta). Aufrechte Waldrebe. Die Blätter. Org. Mitth. 2. Arch. 19.

Gratiola officinalis. Gottesgnadenkraut. Frische Pflanze. Hb. 2.

Jacea (Viola tricolor). Stiefmütterchen. Frische Pflanze. Arch. 20.

Lauro Cerasus (Prunus L. C.). Kirschlorbeerbaum. Frische Blätter. Mitth. 1. Hb. 1.

Marum verum (Teucrium M.). Katzenkraut. Frische Pflanze. Arch. 14.

Moschus. Bisam. Org. Hahn. 1. Hb. 3.

Muriaticum acidum. Kochsalzsäure. Hahn. 5. Hb. 3.

Nitri acidum. Salpetersäure. Org. Hahn 7. Mitth. 1.

Nitrum depuratum (Kali nitricum). Salpeter. Arch. 31. Hb. Annalen B. 3. St. 1.

Oleum animale aethereum (Ol. anim. Dippelii). Aetherisches Thieröhl. Hb. 2.

Paeonia officinalis. Gichtrose, Pfingstrose. Frische Wurzel. Mitth. 2.

Paris quadrifolia. Einbeere. Frische Pflanze. Arch. 22. 37. Hb. 3.

Petroleum (Oleum petrae). Berg- oder Steinöhl. Hahn. 8.

Petroselinum (Apium Pet.). Petersilie. Frisches Kraut. Mitth. 1.

Phellandrium aquaticum. Wasserfenchel. Der Same. Hb. 2.

Phosphori acidum. Phosphorsäure, Knochensäure. Hahn 5.

Ranunculus bulbosus. Hahnenfuß mit der knolligen Wurzel. Frische Pflanze und Wurzel. Arch. 21.

Sabadilla (Veratrum Sab.). Der Same. Arch. 12. Mitth. 1. Hb. 1.

Sarsaparilla (Smilax Sars.). Sassaparille. Wurzel. Hahn. 4. Hb. 2.

Senega (Polygala Sen.). Die Wurzel. Org. Arch. 26. Mitth. 1.

Senna (Cassia Sen.). Sennesblätter. Org. Mitth. 1.

Sulphuricum acidum. Schwefelsäure, Vitriolsäure. Arch. 24. Hb. An. Bd. 3. St. 3.

Tabacum (Nicotiana Tab.). Tobak. Die frischen Blätter. Org. Hb. 3.

Tartari acidum. Weinsteinsäure. Mitth. 2.

Taraxacum officinale. Löwenzahn. Die ganze frische Pflanze. Hahn. 5.

Terebinthinae oleum. Terpenthinöhl. Org. Hb. Annalen B. 3. St. 1.

Thea caesarea (Thea viridis). Kaiserthee. Org. Mitth. 2.

Thapsus (Verbascum Th.). Königskerze. Frisches Kraut. Hahn. 6.

Tiglium (Croton Tig.). Purgier-Croton. Der Same. Mitth. 3.

Tinctura acris sine Kali. Aetzstoff. Fragm. Hahn. 2. Hb. 2. 3.

Violaria (Viola odorata.). Veilchen. Frische Blumen. Arch. 23.

Zincum aceticum. Essigsaurer Zink. Arch. 17.

Zinci flores (Zincum oxydatum album). Zinkkalk. Daselbst.

Zincum muriaticum. Salzsaurer Zink. Daselbst.

— sulphuricum (Vitriolum album). Weißer Vitriol. Daselbst.

## 4. Funfzig. Litt. D.

Anisum stellatum (Illicium anisatum). Sternanieß. Org.

Anisum vulgare (Pimpinella An.). Das Anießöhl. Org.

Aranea Diadema. Kreuzspinne. Arch. 33. S. 47.

Arnica montana. Die Blüthen. Arch. 15.

Arum maculatum. Arch. 37.

Borax veneta. Borax. Hb. An. Bd. 3. St. 3.

Boviston plumbeum. Mitth. 3.

Caladium seguinum. Arch. 32.

Camphora (Laurus Cam.). Kampfer. Org. Fragm. Hahn. 4.

Carduus benedictus (Centaurea benedicta). Kardebenedittenkraut. Mitth. 1.

Cascarilla (Croton Casc). Die Rinde. In Hartlaubs Darstellung.

Chelidonium majus. Die Wurzel. Hb. 1.

Colchicum autumnale. Der Same. Arch. 16.

Corallia rubra. Arch. 33.

Crotonis oleum. Mitth. 3.

Dictamnus albus. Diptam. Org.

Elleborus foetidus. Unter Melampodium in den Fragm.

Eugenia Jambos. Arch. 34.

Euphorbia Esula. Wolfsmilch. Org.

Fragaria vesca. Erdbeere. Arch. 37. S. 85.

Frangula (Rhamnus Fr., Spina cervina?) Org.

Hydrocyanicum acidum. Blausäure. Arch.

Jalappa (Convolvulus Jal.). Org.

Jatropha Curcas. Schwarze Purgiernuß. Arch.

Indigo (Indigofera tinctoria). Hb. An. Bd. 3. St. 3.

Kali hydriodicum. Hb. 3.

Lachesis, Schlangengift. Arch. 29. 37.

Lamium album, Taubenessel. Arch. 35.

Lapis magneticus. Casp. Bibl.

Millefolium (Achillea M.). Schafgarbe. Org.

Millepedes (Aselli, Oniscus Asellus), Kelleresel. Arch. 37. Allg. hom. Zeitg. J. 1833. Nr. 9.

Morphium. Hb. 1.

Natrum sulphuricum, Glaubersalz. Hb. An. Bd. 5. St. 4.

Niccolum oxydulatum. Nickel. Hb. An. Bd. 3. St. 3.

Nitri dulcis spiritus. Hb. Darstellung.

Nux moschata. Muskatnuß. Org. Arch.

Ratanhia (Krameria triandra). Die Wurzel. Hb. 3.

Rosa centifolia. Org.

Sambuci cortex interna. Arch.

Secale cornutum. Mutterkorn. Arch. 33. S. 148. Hb. An. Bd. 3. St. 2 und 4.

Selenium. Arch. 36.

Solanum nigrum. Nachtschatten. Org.

Stereocaulon Corallina (Lichen corallinus). Mitth. 1.

Strontiana carbonica. Hb. 3.

Succinum. Bernstein. Allg. hom. Z. J. 1833. Nr. 9.

Tanacetum vulgare, Rheinfarnkraut. Arch. 37.

Taxus baccata, Eibenbaum. Org.

Tongo (Baryosma T). Tongobohne. Hb. An. Bd. 4. St. 1.

Vinca minor Sinngrün. Arch. 33. S. 146.

Uva ursi (Arbutus U. u). Sandbeere, Bärentraube. Org.

Contagia von stehenden Formen, als: Anthrax, Coryza hominum, Leucorrhöa, Ozaena equorum, Phthisicum, Scabies humida et sicca hominum, und scabies equorum, Syphilis, Vaccine, Variola hominum, etc. sind bekannt, und auch bey mir zu haben.

Ueber tellurische und animalische Kräfte und Heilquellen sind nachzusehen:

Electricität. Casp. Bibl.

Galvanismus. Daselbst.

Magnet (Magnes artificialis). Hahn.

Mesmerismus. Casp. Bibl.

Perkinismus. Arch. 17.

Zoomagnetismus. Casp. Bibl.

Die Arzeneiquellen im Karlsbad. Hb. An. Bd. 1. St. 2.

Desgleichen in Teplitz. S. D. Groß Schrift: „Die Teplitzer Heilquellen.“

Als Beleg, was wir unter geeigneten Umständen von der Anwendung der Electricität nach homöopathischen Grundsätzen, das heißt in Krankheiten zu hoffen haben, deren Symptome denen von der Electricität hervorgebrachten ähnlich sind, theile ich nachstehende Krankheitsgeschichte mit.

(S. Sachsenzeitung, J. 1833. Nr. 75.)

Ein Fall einer ausgezeichneten heilkräftigen Wirkung des Blitzes auf eine kranke Kuh, mitgetheilt von J. G. Böhme, praktischem Thierarzte zu Leipzig. — Im Monat August 1830 wurde ich nach Plösen zu einem dasigen Gutsbesitzer, Herrn Partey, gerufen, um einer kranken Kuh, welche vier Tage vorher durch die rohe und vorzeitige Hülfe eines Hirten gekalbt hatte, thierärztliche Hülfe zu leisten.

Das kranke Thier fand ich in einem höchst ängstlichen und unruhigen Zustande liegend, und sich unter lautem Stöhnen von einer Seite zur andern wälzend; die Fieberbewegungen waren heftig, die allgemeine Körperwärme sehr erhöht, der Durst bei unterdrückter Freßlust sehr heftig, Urin und Mistabgang ganz unterdrückt; die äußere Scham und dessen Umgegend sehr entzündlich angeschwollen und bei der gelindesten Berührung an den Hinterleib zeigte das Thier einen großen Schmerz in demselben; die Mutterscheide war brandig entzündet. Unter diesen Umständen verordnete ich sogleich, da ein Arzneimittel nicht gleich bei der Hand war, dem Thiere 12 — 16 Meßkannen frische Buttermilch binnen vier Stunden einzugießen. Nach 8 Stunden ging durch den After und die Schamtheile eine große Menge dunkelrothes Blut ab, worauf sich die Heftigkeit der Fieberbewegun-

gen verminderte. Da unverkennbar eine Gebärmutterentzündung da war, so ließ ich überdies unausgesetzt in kaltes Wasser eingetauchte Säcke über die Kreuz- und Lendengegend umschlagen, und eine lauwarme Abkochung von Milch, Käsepappelkraut und Leinsamen in die Mutterscheide einspritzen; letzteres Heilverfahren wurde 6 Tage fortgesetzt, während die Buttermilch nur 3 Tage hindurch und zwar in verringerter Quantität eingegossen wurde; an deren Stelle wurden nun, da die Fieberbewegungen ziemlich gänzlich verschwunden waren und die örtlichen entzündlichen Symptome sich auch bedeutend gemindert hatten, gelind bittere Mittel gereicht. Am 7. Tage löste sich die brandige Schleimhaut der Mutterscheide gänzlich los und wurde ohne Hinderniß als ein Schlauch weggenommen. Bei alle dem vermochte doch das Thier noch nicht aufzustehen, ungeachtet nach 14 Tagen der übrige Gesundheitszustand der erwünschte war.

Das Thier wurde mittelst einer passenden Vorrichtung aufgehoben, vermochte aber nicht zu stehen und man ließ diese Kuh deshalb einige Zeit in jener Schwebevorrichtung hängen. Allein man mußte bei oftmaligen und wiederholten Versuchen der Art abstehen, um den üblen Folgen des Aufhängens vorzubeugen. Die ganze Hintergruppe des Thieres war vermindert warm, ziemlich gefühllos und ohne Bewegungsvermögen. Unleugbar fand hier eine Lähmung statt, bedingt durch die frühere rohere und vorzeitige geburtshülfliche Handleistung. Ich ließ daher flüchtige, reizende und stärkende Einreibungen auf die Kreuz- und Lendengegend machen, und zwar 10 Tage hindurch; doch ohne den mindesten Erfolg, weshalb ich auch alle Hoffnung zu einer Heilung aufgab und bei meinem letzten Besuche dem Besitzer anrieth, die Kuh schlachten zu lassen. An demselben Tage aber zieht um die Mittagszeit ein heftiges und starkes Gewitter über genanntes Dorf, wobei der Blitz in einen Baum schlägt,

welcher neben dem Kuhstalle stand, worin sich die kranke Kuh mit befand. Alles ist bestürzt und glaubt, der Blitz habe die Gebäude gezündet; die Mägde eilen in den Kuhstall, um das Vieh los zu machen und heraus zu treiben. Hier sahen sie denn alle Kühe schüchtern, unruhig und furchtsam vor der Krippe stehen. Man hatte in dem Augenblicke nicht an die kranke Kuh und ihren vorigen Zustand gedacht, und nur, als man sich von der Unschädlichkeit des Blitzes überzeugt hatte, dachte man an jene Kuh und fand sie zur großen Verwunderung, troz des gesündesten Stückes, unter der Heerde auf dem Hofe herumlaufen. Von nun an bemerkte man auch nicht die mindeste Spur eines Krankseyns an dem Thiere mehr.

Dieser seltsame Fall verdient gewiß unsre volle Aufmerksamkeit, einmal weil er uns lehrt, daß da immer noch Hülfe möglich ist, wo wir alle Hoffnung schon aufgeben, zweitens weil wir daraus erkennen, daß in der allgemeinen Natur Kräfte genug liegen, Krankheiten zu heilen, nur daß wir immer noch nicht im Stande sind, die passendsten zu wählen und wirken zu lassen. Gewiß aber war diese Heilung durch reine Naturkräfte keine (?) nach homöopathischen Grundsätzen eingeleitete und bewerkstelligte, wenigstens was die Quantität betrifft, nicht!

Ueberdieß wird sich auch nie ein treuer Beobachter kranker Thiere einfallen lassen können, so er nur einmal die offenbaren wohlthätigen Naturbestrebungen in den Krankheiten erkannt hat, so der Natur zuwider, so offenbar die Rechte der Natur ableugnend, ich meine homöopathisch, zu handeln. *)

---

*) Ein schlechtes Compliment für unsere homöopathischen Aerzte, die zum Glück an ähnliche Urtheile schon gewöhnt sind. D. H.

## Arsenik-Symptome bey einem Pferde.

Hier führe ich noch zur Vergleichung aus den Anzeigen der Leipziger ökonomischen Societät die Vergiftungsgeschichte eines Pferdes mit Arsenik an.

Unter schrecklichen Zufällen schossen ganze Güsse grünen Wassers aus der Nase heraus; die Augen ragten vor dem Kopfe hervor, und waren heftig entzündet; die Sehelöcher waren rund und widernatürlich erweitert; die Nasenlöcher weit aufgesperrt, und wegen des schnellen, kurzen, mühsamen und ängstlichen Odemholens in beständiger Bewegung; das Zahnfleisch, der Gaumen, die Zunge angelaufen, trocken und blauroth; der Puls äußerst klein und zitternd; die Unruhe unbeschreiblich; der Bauch überaus gespannt; der ganze Körper mit kaltem Schweiße bedeckt.

Hätten wir viele ähnliche (und noch behutsamere) Versuche an diesen nützlichen Hausthieren mit mehrern einfachen Arzneien angestellt, so hätte man auch für sie eine reine Materia medica, und könnte auch sie rationell (homöopathisch) schnell, dauerhaft und mit Gewißheit heilen, statt der bisherigen krüppeligen Quacksalberei mit einer Menge unpassender Vielgemische.

(S. Hahnemann Arzneimittellehre, 2. Thl. der Schluß vom Arsenik.)

Hym-

## Hymne auf die Homöopathik.

Mel. Laßt uns ihr Brüder ꝛc.

Homöopathik,
Himmlischer Strahl,
Dein Preis erschalle
Froh beym Pokal!

Wesen zu retten
Vom frühen Grab,
Sandte ein Gott dich
Himmel herab.

Dummheit und Dünkel
Mordeten hier,
Blindlings und klügelnd
Menschen und Thier.

Einfach und ewig,
Wie die Natur,
Folgt deine Lehre
Dieser auch nur.

Schnell drum verschwindet
Dauernd und mild
Körpers und Geistes
Leidens=Gebild.

Und der Erkrankten
G'nesen jetzt viel,
Sonder Beschwerde
Wandelnd zum Ziel.

Freut Euch deß Freunde,
Jubelt entzückt,
Daß unsre Lehre
Sieche beglückt.

Weihet drum dankbar
Leben und Kraft,
Ihr, die seit Jahren
Gutes nur schafft.

# Erklärung der Steindrucktafeln.

## Tafel I.

Figur 1. ist die Abbildung meiner homöopathischen Saftpresse. Sie ist ohne das Fußgestelle 14 Zoll hoch und 12 Zoll breit, hat in der Mitte einen Querbalken, in welchem sich eine halbkugelförmige Vertiefung (oben 2½ Zoll im Lichten) mit einem Loche befindet. In dieser Vertiefung steckt ein Trichter, der mit seinem Röhrchen durch das Loch der Vertiefung hervorragt, und in den Hals eines untergestellten Glases einpaßt. Die Säulen sind 3 Zoll breit und 1½ Zoll dick; dieselbe Stärke haben die Querbalken.

Figur 2. ist der Trichter. Er ist ein 3 Zoll langer Cylinder, hat im Durchmesser 2½ Zoll, wird dann nach seiner Röhre zu 1 Zoll tief halbkugelig, und endigt in eine 2 Zoll lange Spitze oder Röhre, deren unterste Oeffnung ¼ Zoll beträgt.

Figur 3 ist ein Sieb oder Durchschlag, 2¼ Zoll im Durchmesser, welcher auf einen vorstehenden Rand in dem Trichter über seiner Vertiefung zu liegen kommt. Er ist etwas convex, und kommt mit dieser erhabenen Seite unten zu liegen; er muß viele aber nicht zu große Löcher haben, die auf der concaven Seite weiter und unten enger sind. Mein Durchschlag hat 63 Löcher in 4 Zirkeln, und Rübsensame fällt nicht durch.

Figur 4 ist eine ¼ Zoll starke Scheibe, oder ein Deckel, der genau in den Trichter einpaßt, und sich ohne Widerstand herunterdrücken läßt. Wird vom Gelbgießer verfertigt.

Hat man den Durchschlag in den Trichter hineingelegt, so kommt die gestampfte Pflanze darauf, wird mit der Scheibe (Figur 4.) bedeckt, der Trichter in die Vertiefung des mittelsten Querbalkens der Presse eingesetzt, ein Glas unter die Röhre geschoben, und nun die Schraube herunter auf den Deckel des Trichters gedreht, und so lange gedreht oder gepreßt, bis kein Tropfen mehr herauskommt. Den kleinen Gläschen schiebt man etwas unter.

Figur 2, 3 und 4 sind bey mir von Messing. Sie werden nach jedem Gebrauche sogleich rein gewaschen, hinterher noch Eine Stunde lang (auch wohl länger) in reines Wasser geworfen, nochmals abgewischt, und in die Sonne oder Luft gelegt; so finde ich weder Geruch noch Oxyd. Als ich meine Essenzen zu fertigen anfing, hatte ich dazu 3 Trichter von starkem Suhler Bleche, die ich aber bald kassirte, weil sie nicht rein genug gehalten werden können. Der Medizinalrath Dr. Stapf spricht von einer zinnernen Presse (z. B. Arch. Bd. 5. Hft. 2. S. 150.), deren er sich bedient. Der genauen Cylinderform wegen ist es besser, den Trichter von einem Mechanikus, nicht Klempner, machen zu lassen. Der Durchschlag muß auch stark seyn, daß er sich nicht biegt. Beym schnellen Pressen einer saftreichen Pflanze tritt oft der Saft über den Deckel in die Höhe; man presse mithin langsam, oder lasse den Deckel 1 Fingerdick machen, oder lasse in die Schraube einen messingenen Stempel einsetzen, damit die Holzschraube nicht den Saft einzieht.

## Tafel II.

Hier habe ich die Herbstzeitlose, Colchicum autumnale L., abbilden lassen, und zwar in Rücksicht ihrer Wurzel nach den Perioden ihres Lebens.

Figur 1 ist die junge Pflanze im April; Figur 2 dieselbe im Juny; Figur 3 dieselbe im Herbste; Figur 4 ebendieselbe im Juny des folgenden Jahres. Der Strich unter den Ziffern zeigt die Oberfläche der Erde an.

Die alte Zwiebelpflanze, welche Samen getragen hat, treibt aus der Zwiebel oder Wurzel bis zum kommenden Frühling einen neuen Schaft, der sich im April (z. B. J. 1832) mit 3, selten mit 4 Blättern über die Erde heraufdrängt, Figur 1. Im Juny stehen die Blätter ganz heraus aus der Erde (Figur 2.), welken und fallen um Ende Juny, oder werden auf Wiesen in diesem Monate abgemähet. Wenn das Nachheu (Grummet) im Herbste abgefahren ist, so treibt diese Pflanze mit der Blüthe ohne Blätter hervor (Figur 3), und hat daher in mancher Gegend den Spottnamen nackte Hure. Kommenden Frühling (J. 1833) treibt sie die Samenkapsel mit frischen Blättern heraus (Figur 4). Es scheint mir daher eines Irrthums zu unterliegen, wenn Hoffmann sagt: „flore folia longe praecedente," und auch Ludwig vergißt, daß sie schon im Frühlinge Blätter getragen hat, wenn er anführt: „Sie ist die letzte Blume im Jahre; sie blüht im Spätjahr, und trägt im Frühjahre erst die Frucht, die aus der tiefen Erde mit den Blättern allmählig hervorsteigt." Diese Pflanze trägt den ersten Frühling Blätter ohne Blüthe, im Herbste die Blüthe ohne Blätter, und den zweyten Frühling die Samenkapsel mit Blättern.

Die Wurzel oder Zwiebel betreffend, so ist diese im Juny (J. 1832) bey Pflanzen, welche keine Samenkapsel oder Frucht zwischen den Blättern tragen (F. 2), groß, frisch und saftig; im Herbst, wenn sie blüht, fast eben so (F. 3); im Juny des folgenden Jahres (J. 1833), wenn sie Frucht trägt, ist sie (F. 4) welk und kleiner (als im

Juny 1832); nun treibt diese alte Pflanze bis zum Frühlinge des kommenden Jahres (1834) aus der Wurzel einen neuen Schaft (F. 1), der alte Schaft oder die alte Pflanze ist vertrocknet: so findet man sie, wenn die Blätter Ende März und Anfangs April hervorkommen. Die Kraft der alten Zwiebel geht bis zum Juny in den neuen Schaft oder die neue Pflanze über, hilft eine neue große saftige Wurzel bilden, und hängt sich an diese als eine trockne Schuppe oder Haut an.

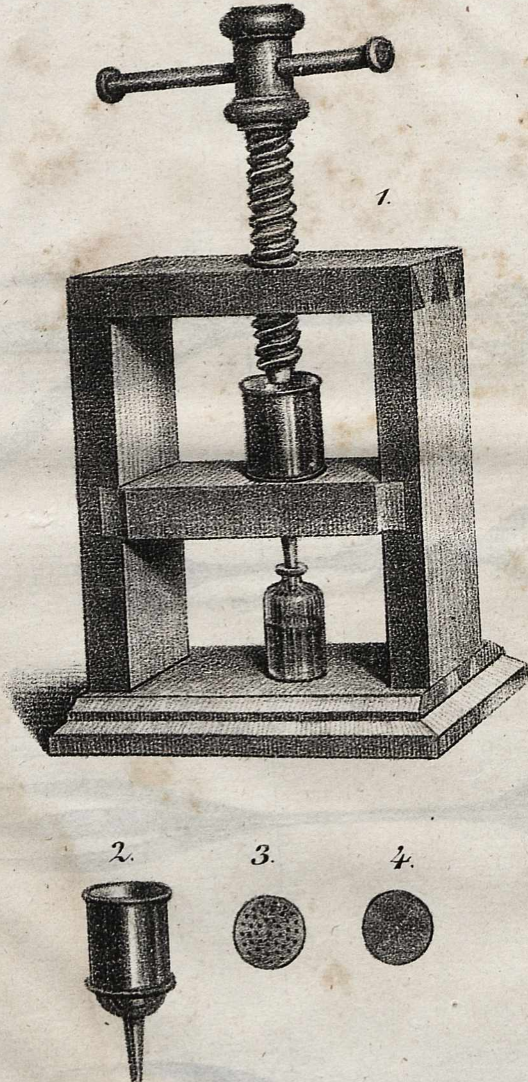
Will man daher gute frische Wurzeln von dieser Pflanze haben, so muß man im Juny (nicht May oder gar April) solche Pflanzen ausgraben, welche keine Samenkapseln tragen; denn Figur 2 und 4 sind gleichzeitig vorhanden: sie ist eine 2jährige Pflanze. Soviel als Beytrag zur Beantwortung der Frage im Arch. Bd. VI. Hft. 1. Seite 143. Auch mit den Essenzen von der Blüthe und dem Samen stehe ich zu Diensten.

# Preis-Liste

einiger Werkzeuge von Horn, die ich um meinen Herrn Collegen dienen zu können, um den Fabrikpreis wieder ablasse. Auch bemerke ich, daß sie die Arzeneyen selbst bestimmen können, welche sie in ein Etuis haben wollen.

| | | |
|---|---|---|
| Ein Eßlöffel, Pferden einzugeben | 7 | Groschen |
| Ein Kaffehlöffel, für Hunde ꝛc. | 3 | — |
| Ein Doppellöffel, mit einer großen und einer kleinen Vertiefung, um Mehl oder Milchzucker zu einer Portion abzumessen | 6 | — |
| Ein Löffelchen in Form einer Impfnadel mit einer Rinne, um Streukügelchen heraus zu nehmen . . . | 2 | — |
| Ein Spatel . . . | 5 | — |

Taf. I.



Taf. II.

